Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1550. Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 285. Donnerstag, 8. Dezember 1927, abends. 80. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 5 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtseitige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle Goethestraße 58. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Genfer Allerlei.

Im Verlaufe des Mittwochs konnten auch die emsigsten Bemühungen hinter den Kulissen des Völkerbundsrates nichts an der unklaren Situation in Genf verändern. Eine kurze Durchsicht der letzten litauischen Denkschrift an den Völkerbund konnte überzeugen, daß die Regierung des Herrn Woldemaras', im Augenblick wenigstens, immer noch wenig geneigt ist, den ihr übermittelten Kompromißvorschlägen nachzugeben. So muß man es auch als recht zweifelhaft bezeichnen, ob die Großmächte ihren Willen gegenüber Litauen durchsetzen werden und tatsächlich erreichen, daß die Regierung Woldemaras die Memelsperre aufgibt, den bekannten Schulkonflikt beilegt und sich zu einer Wiedereröffnung, zum mindesten konsularischer Beziehungen zu Polen bequemt. Andererseits begegnet der litauische Wunsch auf Einsetzung einer internationalen Grenzkommission zur Prüfung der Verhältnisse an der polnisch-litauischen Grenze dem energischsten Widerstand der polnischen Delegation. Im übrigen schält sich immer mehr aus dem ganzen Wust der Empfänge, Besuche und Vorschläge in Genf die Absicht Warschaus heraus, die litauische Frage ungefähr so zu regeln, wie Mussolini vor kurzem das albanische Problem kurzerhand löste. Da diese polnische Absicht sichtlich von Frankreich unterstützt wird, und die französische Initiative zur Zeit in Genf sich am stärksten bemerkbar macht, so ist es vom deutschen Standpunkt aus gesehen, sehr ratsam, diese Entwicklung der Dinge in Genf mit der größten Aufmerksamkeit zu verfolgen. Ein albanisiertes Litauen wäre angesichts der Isolierung Ostpreußens der unerträglichste Schlag, der der deutschen Politik versetzt werden könnte. Es ist zu hoffen, daß die deutsche Delegation in Genf mit der gebührenden Energie den von den vitalsten Interessen bedingten deutschen Standpunkt zu den von Zaleski und Briand propagierten Lösungsmöglichkeiten zur Geltung bringen wird.

Im übrigen standen die italienisch-französischen Beziehungen stark im Vordergrund des Genfer Interesses. Wenn auch die nicht bestätigten Behauptungen von einer in den nächsten Tagen stattfindenden Zusammenkunft Briands mit Mussolini an der schweizerisch-italienischen Grenze noch recht vager Natur sind, so wäre es doch verfehlt, sie kurzerhand abzutun. Der Abschluß eines französisch-italienischen Niederlassungsvertrages, der noch kurz vor der Abreise Briands aus Paris nach Genf formuliert wurde, zeigt immerhin, daß die französische Politik im Augenblick ernstlich bestrebt ist, in ein besseres Verhältnis zu Mussolini zu treten. Der Genfer Korrespondent der „Chicago Tribune" behauptet, daß der Gegenstand der geplanten Ministerunterredung die Möglichkeiten einer Einigung in der gesamten Mittelmeer-Politik sei. Dieser Fragen-Komplex ist jedoch so gewaltig, die Gegensätze, die hier aufeinanderprallen, so grundverschieden und unüberbrückbar, daß es wohl kaum einer kurzen Zusammenkunft Briands mit Mussolini gelingen wird, hier eine Klärung zu finden, geschweige denn eine Einigung.

In der Mittwoch-Nachmittagssitzung des Rates wurde zum erstenmal der polnisch-litauische Konflikt offiziell behandelt. Sie war in der Hauptsache von den Erklärungen des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras und des polnischen Außenministers Zaleski ausgefüllt. Die Erklärungen befaßten sich hauptsächlich mit den rechtlichen Fragen des Wilna-Konfliktes. Irgendwelche Momente, die die Möglichkeit eines Ausgleichs bieten könnten, waren in den beiden Erklärungen nicht aufzufinden. Da der Rat wohl erst in zwei Tagen sich zu einer Entscheidung über den Konflikt finden kann, also Zeit für die Kompromißverhandlungen noch genügend vorhanden ist, so braucht man trotz der augenblicklichen Ratlosigkeit der Ratsmitglieder noch nicht jede Hoffnung auf eine einigermaßen annehmbare Beilegung des Streitfalles aufzugeben.

Der Verzicht Coolidges auf die Kandidatur.

)(Washington. Die Popularität des Präsidenten Coolidge und die Schwierigkeit, einen anderen allen Teilen der republikanischen Partei genehmen Kandidaten zu finden, ist so groß, daß auch nach der erneuten Erklärung des Präsidenten, er wolle nicht für die Präsidentschaft im nächsten Jahre kandidieren, bei vielen sich hartnäckig die Hoffnung erhält, er werde doch nominiert werden und dann aus Loyalität gegenüber der Partei dem allgemeinen Drängen nachgeben. Vizepräsident Dawes und der Führer der Republikaner im Senat, Curtis, erblicken in der gestrigen Rede eine Bestätigung dafür, daß Coolidge sich nicht aufstellen lassen werde, andere dagegen, so Coolidges früherer Privatsekretär Bascomslemp, neigen der Ansicht zu, daß nunmehr zwar das Feld für andere Kandidaten frei ist, daß aber die republikanische Partei nach wie vor berechtigt ist, Coolidge als ihren Kandidaten aufzustellen, denn er habe nicht wie seinerzeit Präsident Mc. Kinley gesagt, er werde eine etwaige Nominierung nicht annehmen. Die Lage ist daher noch immer unentschieden. Senator Curtis hat schon vor Wochen seine Kandidatur angemeldet, jetzt werden auch Dawes, Hoover und andere sich gegen ihre Aufstellung als Kandidaten nicht mehr sträuben. Es wird jedoch viele Monate dauern, bis ein Ueberblick darüber möglich ist, wer die meiste Aussicht hat. Jedenfalls geht die Auffassung des Landes im allgemeinen dahin, daß Coolidge freiwillig auf die Ehre einer neuen Präsidentschaft verzichtet hat, die ihm, falls er sich nicht selbst ausgeschlossen hätte, die überwiegende Mehrheit des Volkes mit Begeisterung übertragen haben würde.

Aussprache über den litauisch-polnischen Konflikt.

Die voraussichtliche Lösung des litauisch-polnischen Streits.

)(Genf. Nach dem Verlauf der gestrigen Nachmittagssitzung des Völkerbundsrates hat man **allgemein die Empfindung, daß in der polnisch-litauischen Streitfrage eine Lösung gefunden werden kann.** Die Regelung denkt man sich derart, daß die litauische Regierung von der polnischen Zirkularnote Kenntnis nimmt, in der Polen den Mächten gegenüber erklärt, daß es die Unabhängigkeit und die territoriale Integrität Litauens nicht anzugreifen gedenke und unter Bezugnahme auf diese Erklärung wird der Rat Litauen empfehlen, den Kriegszustand aufzuheben. Gleichzeitig wird den beiden Ländern empfohlen werden, die normalen Beziehungen wieder herzustellen evtl. unter Mitwirkung des Völkerbundes oder von Persönlichkeiten aus Ländern, die ihm angehören. Dabei wird zunächst nicht an die Aufnahme diplomatischer und konsularischer Beziehungen gedacht, sondern an die Wiederherstellung des wirtschaftlichen und Handelsverkehrs. Ob der von Woldemaras gestellte Antrag auf Einsetzung einer Grenzkommission, der von verschiedenen Ratsmitgliedern begrüßt wird, auch die Zustimmung Polens erhält, ist noch unklar. Dagegen erhebt Polen gegen die Abgabe einer Erklärung Litauens in Bezug auf seine Ansprüche auf das Wilnagebiet keinen Einspruch.

•

Das Arbeitsprogramm des Rats.

)(Genf. Der Berichterstatter für den polnisch-litauischen Streitfall, der holländische Minister des Aeußeren, wird die Ausarbeitung seines Berichtes unter Fühlungnahme mit den beiden Parteien sofort aufnehmen.

Auf der provisorischen Tagesordnung der heutigen Nachmittagssitzung steht der **oberschlesische Schulkonflikt**, über den die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen sind. Außerdem sollen die **beiden Danziger Fragen** über die Souveränität Danzigs auf der Westerplatte und den Anlegehafen zur Ueberwinterung polnischer Kriegsschiffe behandelt werden. In der Frage der Westerplatte sind trotz des Danzig günstigen Berichtes der juristischen Sachverständigen Schwierigkeiten entstanden, wegen deren die Einholung eines Gutachtens beim Internationalen ständigen Gerichtshof im Haag notwendig werden wird. Auch die Frage des Anlegehafens wird in dieser Tagung noch nicht zur endgültigen Entscheidung kommen.

•

Die Beurteilung in Kowno. Neue Direktiven für Woldemaras?

* Kowno. (Sonderdienst der Telunion.) In hiesigen politischen Kreisen sieht man den heutigen Verhandlungen des Völkerbundsrates in dem litauisch-polnischen Konflikt mit großem Interesse entgegen. Die Stellung des Ministerpräsidenten Woldemaras hat sich, wie festgestellt werden kann, auf Grund der aus Genf hier vorliegenden Informationen mehr und mehr befestigt. **Man ist sich hier darüber klar, daß ein Kompromiß in dem Sinne, daß der Kriegszustand aufhört und die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen mit Polen wieder aufgenommen würden, für Litauen praktisch ein Nachgeben auf der ganzen Linie bedeuten würde.** An dieser Tatsache würde ein litauischer formeller Vorbehalt, daß Litauen auf seinen Anspruch auf Wilna niemals verzichten könne, nicht das geringste ändern. Inzwischen sind zur Vorgeschichte des Konfliktes Einzelheiten bekannt geworden, die nicht geeignet sind, die Stimmung für ein Kompromiß geneigter zu machen. So hört man, daß die von Pletschkaitis auf dem bekannten nur von etwa 40 Personen besuchten Emigrantenkongreß in Riga eingebrachte Resolution von dem dortigen polnischen Gesandten Lukasiewicz und dem Chef der Ostabteilung im polnischen Außenministerium Holowko revidiert worden war. Man sieht darin einen Beweis, daß es Pilsudski darauf ankommt, gleichgültig mit welchen Mitteln, Litauen zu polonisieren. Eine militärische Ueberrumpelung Litauens kommt nach dem Eingreifen der Westmächte jetzt nicht mehr in Frage. Dagegen würde die allmähliche Polonisierung und propagandistische Ueberflutung des durch die gewaltsame Abtrennung des Wilnagebietes geschwächten Litauens nach den Richtlinien des von den Ratsmächten in Genf anscheinend erwogenen Kompromisses nur eine Frage von wenigen Jahren sein.

Unter diesen Umständen betont man hier, daß der beim Völkerbundsrat anhängig gemachte polnisch-litauische Konflikt in der Hauptsache die Vergewaltigung litauischer Schulen im Wilna-Gebiet zum Gegenstand hat. Wie man hört, soll deshalb auch die Taktik der litauischen Delegation in Genf dahin gehen, die Verhandlungen auf das eigentliche Thema des Schulkonfliktes wieder zurückzuführen und darauf zu beschränken, in der Erkenntnis, daß eine gerechte Lösung des gesamten Konfliktes in Genf doch nicht erwartet werden kann.

•

Unterredungen in Genf.

Genf. (Funkspruch.) Am heutigen Vormittag hatte **Reichsaußenminister Dr. Stresemann eine längere Unterredung mit dem englischen Außenminister Chamberlain,** während **Staatssekretär Weismann** mit dem **polnischen Außenminister Zaleski** eine Aussprache über die **Oberschlesische Schulfrage** hatte.

•

Ein Zettel an Stresemann.

Berlin. (Funkspruch.) In einem nachträglichen Bericht der B. Z. zur gestrigen Genfer Ratssitzung wird erzählt: Eine kurze Diskussion juristischer Fragen führte dazu, daß ein paar Amerikaner **Dr. Stresemann einen Zettel auf den Ratstisch legten,** mit der Frage: **„Wollen die Polen Ihnen wieder Memel verschaffen?"** Herr Stresemann zeigte den Zettel Herrn Zaleski, der aber nichts zu sagen hatte. Herr Stresemann sprach dann die Antwort: **„Es wäre das Logischste — aber geschieht immer das Logischste?"**

Die Essener Verhandlungen in der Eisenindustrie gescheitert.

vdz. Am Mittwoch vormittag 9 Uhr begannen in Essen **die letzten direkten Verhandlungen zwischen den Parteien der Schwerindustrie des Ruhrgebiets** über den Lohnausgleich bei einer etwaigen **Umstellung der Walz- und Hüttenwerke zum Dreischichten-System.** Als Zuhörer wohnte nach dem „Vorwärts" der Schlichter für Rheinland und Westfalen Dr. Jötten den Verhandlungen bei, der vom Reichsarbeitsminister beauftragt ist, die Parteien nach Scheitern der direkten Verhandlungen sofort zu Schlichtungsverhandlungen zu laden.

Der Bezirksleiter des Deutschen Metallarbeiterverbandes **Wolf** gab im Namen der Vertreter der Freien Gewerkschaften die Erklärung ab, daß diese die Stillegungsanzeige als eine starke Provokation der Arbeiterschaft betrachte und als ein unzulässiges Druckmittel. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband erklärt, daß er seine bisherige Haltung festhalte, und wenn seine Vertreter trotzdem an den heutigen Verhandlungen teilnehmen, so geschehe es nur deshalb, weil es ihnen ernst sei mit der Wahrnehmung der Interessen ihrer Mitglieder.

Die Gewerkschaften trugen dann ihre Forderungen vor, von denen sie unter keinen Umständen abgehen wollen. Darauf trugen auch die Unternehmer ihre Ansicht vor. **Da es zu keiner Einigung kam, verliefen die Verhandlungen ergebnislos** und heute Donnerstag werden nun **neue Verhandlungen vor dem Schlichter** stattfinden.

Die deutsch-polnischen Wirtschaftsbesprechungen

wurden am Mittwoch beendet. Ueber die Kommissionsberatungen vom Dienstag wurde mitgeteilt, daß die Industriekommission die allgemeinen Fragen des Handelsvertrages, soweit sie sich auf industrielle Produkte beziehen, erörterte und hierauf eine Reihe von Einzelfragen namentlich Kohle, Eisen, Zink und die verarbeitenden Industrien eingehend besprach. Die allgemeine Auffassung der deutschen und polnischen Teilnehmer ging dahin, daß die Aussprache nützlich gewesen sei und am zweckmäßigsten zunächst durch weitere sachliche Besprechungen fortgesetzt werden würden. In ähnlicher Weise erörterte die Agrarkommission eingehend die land- und forstwirtschaftliche Lage beider Staaten. Hier ergab sich Einverständnis darüber, daß eine wirtschaftliche Annäherung zwischen beiden Ländern anzustreben und die mündliche Aussprache geeignet sei, die einschlägigen Fragen zu klären.

Der Vorsitzende **Frowein** schloß die Mittwoch-Sitzung mit dem Ausdruck der Befriedigung über den Verlauf der Besprechungen.

Der Vorsitzende der polnischen Delegation, Generallandschaftspräsident **v. Zychlinski,** dankte den deutschen Wirtschaftsvertretern für die sachliche Art der Verhandlungen und lud **zur Fortsetzung der Aussprache nach Warschau auf den 27. und 28. Januar** nächsten Jahres ein.

Reparationsagent und Tabaksteuer-Gesetz.

)(Berlin. Die amtliche Meldung über die gestrige Kabinettssitzung, wonach das Reichskabinet den Entwurf eines Gesetzes zur Aenderung des Tabaksteuergesetzes zugestimmt hat, gibt keinen Aufschluß darüber, in welcher Richtung das Tabaksteuergesetz abgeändert werden soll. Der „Lokalanzeiger" will wissen, daß es sich im besonderen um eine anderweitige Regelung der Einziehung der Zigarettensteuer handele, und zwar sollen dabei Zusammenhänge mit der Reparationspolitik vorliegen. Der vor kurzem veröffentlichte Bericht des Kommissars für die verpfändeten Einnahmen hat darauf hingewiesen, daß bei der Zigarettensteuer, die etwa 20 Prozent des Gesamtaufkommens aus den verpfändeten Einnahmen ausmacht, sehr erhebliche Stundungen üblich sind, die 150 Millionen betragen sollen. Das genannte Blatt nimmt an, daß das Reichskabinett jetzt von sich aus die Initiative ergreift, um in dieser Frage eine Neuordnung herbeizuführen.

SLUB Wir führen Wissen.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 8. Dezember 1927.

—* **Wettervorhersage für den 9. Dezember.** Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Zunehmend tiefe Bewölkung. Temperaturen allgemein um den Gefrierpunkt. Oestliche auffrischende Winde, später Niederschläge, teils als Regen, teils als Schnee. Gebirge: Lebhafte östliche bis südliche Winde. Höhere Lagen Nebel. Einige Kältegrade. Niederschläge in Schneeform, sonst wie Flachland.

—* **Daten für den 9. Dezember 1927.** Sonnenaufgang 7,51 Uhr. Sonnenuntergang 15,52 Uhr. Mondaufgang 16,30 Uhr. Monduntergang 8,39 Uhr.

1608: Der englische Dichter John Milton in London geb. (gest. 1674).
1641: Der Maler Anthonis van Dyck in London gest. (geb. 1599).
1717: Der Altertumsforscher Johann Winckelmann in Stendal geb. (gest. 1768).
1798: Der Forschungsreisende Reinhold Forster in Halle gest. (geb. 1729).
1878: Der amerikanische Schriftsteller Bayard Taylor in Berlin gest. (geb. 1825).

—* **Beförderung.** Der Vorstand beim Reichsbahnbauamt Riesa, Herr Reichsbahnrat Dennig, wurde zum Reichsbahn-Oberrat befördert.

—* **Adventsabendfeier in der Trinitatiskirche.** Die letzte Abendfeier in diesem Jahre findet Sonnabend, den 10. dieses Monats abends 8 Uhr statt. Sie ist dem Advents- und Weihnachtsgedanken gewidmet. Die Ausführenden sind Frau Frieda Human (Sopran), Frau Hete Koppenberg (Violine), Herr Gunter Langer (Orgelsolo), Schüler und Schülerinnen des Oberrealschulchores, die sich freiwillig in den Dienst der kirchlichen Kunst stellen, und Kantor Iwan Schönebaum (Orgelbegleitungen und Leitung.) Die Vortragsfolge verzeichnet Werke von Bach und Händel, sowie Advents- und Weihnachtsgesänge für Chor. Im Mittelpunkte der Feier stehen Schriftverlesung, Gebet und Segen. Der Eintritt ist frei.

—* **Schulfest der Oberrealschule Riesa.** Köstliche Stunden waren es, die gestern den Teilnehmern am Schulfest der Oberrealschule bereitet wurden. Der Leiter der Schule, Herr Rektor Dr. Streit, konnte namens der Lehrer- und Schülerschaft abermals eine äußerst starke Festgemeinde begrüßen. Außer den Eltern und Angehörigen der Schüler waren Freunde und Gönner der Schule in großer Anzahl erschienen, so daß der geräumige Stern-Saal voll besetzt war. Die Vortragsfolge verzeichnete in ihrem ersten Teile ein Festkonzert des Schulorchesters und Schulchores, das dem unermüdlichen Leiter, Herrn Studienrat Iwan Schönebaum, erneut Gelegenheit bot sich mit den Chören in der ihm besonders eigenen Kunst der Massenentfaltung und -wirkung zu zeigen. Das Schulorchester eröffnete das Konzert mit dem Kriegsmarsch der Priester aus „Athalia" von Mendelssohn und dem Pilgerchor aus „Tannhäuser" von Wagner. Im weiteren Verlaufe des Abends hörten wir noch Offenbachs Barcarole aus „Hoffmanns Erzählungen" und als Schlußmarsch den Joh. Straußschen Radetzky-Marsch. Sogar mit Solodarbietungen wurde aufgewartet. Oberprimaner Tilo Streit zeigte in einigen Klaviervorträgen (zwei kleine Walzer von Jensen und Humoreske von Dvorak) eine ausgezeichnete Beherrschung des klangvollen Instruments. Das Konzert bescherte uns aber auch eine Reihe herrlicher Liedervorträge des Schulchors. Auch hier zeigte sich, daß der Dirigent mit Ruhe und Umsicht seine gesanglichen Kräfte zu vollster Hingabe heranzuziehen versteht. Auch diesmal entfalteten die Chöre eine Klangkraft und Schönheit, daß man seine helle Freude daran haben mußte. Ob man da an Schuberts „Die Nacht" denkt oder an Bortnianskis „Vespergesang" (aus dem Russischen) oder an v. Wilms „Das Waldhorn" oder schließlich „Abschied vom Walde": überall eine anerkennenswerte Geschlossenheit der Darbietung. Eine besondere Freude bereitete die Unterprimanerin Augusta Heinrich ihren Zuhörern. Der Sologesang „Dorfschwalben aus Oesterreich", Walzer für Sopran und Klavier, von Joh. Strauß, zeigte uns die frische sympathische Sopranstimme der jugendlichen Sängerin, die von Herrn Studienrat Schönebaum begleitet, reichen Beifall erntete. Aber auch alle übrigen an den schönen Darbietungen mitwirkenden Schüler und Schülerinnen erwarben sich viel wohlverdiente Anerkennung. — Während des zweiten Teiles der Vorführungen belebten die einzelnen Turnabteilungen unter der Leitung des Herrn Oberlehrer Arthur Linke die Bühne und führten eine Reihe hochinteressanter Uebungen aus dem reichen Gebiete der Körperpflege und Körperbildung vor, um gleichzeitig den Zuschauern ein anschauliches Bild über den vielgestaltigen Turnunterricht der Schule zu gewähren. Diesem frischen, lebendigen Treiben da oben folgte man mit großem Interesse. Das Publikum zeigte sich auch hier äußerst beifallsfreudig. — Den beiden Leitern, Herrn Studienrat Schönebaum und Herrn Oberlehrer Linke, wurde je ein duftender Blumenstrauß überreicht. — Nach Beendigung der Vorführungen leitete die Kapelle mit einem Walzer den Festball ein, der eine große Anzahl der Festbesucher in froher Stimmung noch einige Stunden zusammenhielt.

—* **Abend für Danzig und den Weichsel-Korridor.** Im Wettiner Hofe veranstaltete die Ortsgruppe Riesa des Alldeutschen Verbandes gestern wieder einen ihrer beliebten Vortragsabende. Als Redner war Herr Major a. D. Wagner aus Danzig gewonnen worden, der mit beredtem Munde die Dinge schilderte, wie sie im Osten liegen. Den musikalischen Teil führte das Orpheusorchester unter Leitung des Herrn Pfützner aus. Fräulein Janke brachte zwei Sprechvorträge, „Herz in der Nacht" und „Du heiliger deutscher Osten" zu Gehör. Gute Aussprache und eindrucksvolle Betonung entzündeten die Flamme der Begeisterung in den Herzen der Besucher. Ferner waren in die Reihe der Vorträge zwei Allgemeingesänge eingeflochten, worin der Brüder in den Grenzmarken gedacht und das Treugelöbnis zum Vaterlande bekräftigt wurde. Nach dem Verklingen des Florentiner Marsches von Funk entbot der Ortsgruppenleiter, Herr Oberlehrer Janke, den Erschienenen, besonders aber dem Vortragenden, treudeutsche Grüße und stellte seinen weiteren Ausführungen die Worte „Am deutschen Wesen soll die Welt genesen!" an die Spitze. Trotz einiger erkennbarer kultureller Fortschritte stehen wir immer noch unter dem Eindrucke des Versailler Friedens, der uns schwere Wunden schlug. Als eine der vornehmsten Pflichten betrachtet unsere Ortsgruppe die Verbindung mit den Deutschen in den Grenzländern, wo die Not der Stammesbrüder noch groß ist, wie die jüngsten Verhaftungen in Tirol und Westdeutschland zeigen. Wir wollen den Blick im Kampfe nicht verlieren und einen großen Schwungbogen zu den Deutschen im Osten schlagen, wohin uns der Vortragende führen wird. Im Hinblick darauf wollen wir den Gedanken an ein großes Deutschland nicht aufgeben, wir hoffen, durch den Vortrag einen Stein auf den Boden der deutschen Zukunft bringen zu können. Herr Wagner erwähnte einleitend in seinem Vortrage, daß er nicht gekommen sei, um Hilfe zu erbitten, sondern um gegen die gemeinsame Gefahr zu sprechen, die dem deutschen Wesen drohe. Es handele sich um die Freiheit im abgezweigten engen Raume, den die Machthaber im Osten geschaffen haben. Er wolle von der großen, das deutsche Volk berührenden Politik und von einfachen, nicht schwierigen militärischen Dingen sprechen. Die Schwere liege nur darin, eine gerade Linie zu halten. Daher werde er über die Entwicklung sprechen, wie sie die heutige Lage erkennen lasse. Der Redner ging nun auf die Entwicklung des Ostens ein, die sie seit der Zeit des Dreißigjährigen Krieges unter Preußens Führung genommen hat. Er streifte das Bestreben des Großen Kurfürsten auf Ausdehnung von Brandenburg nach der Weichsel im Osten, die Absichten des Grafen Metternich beim Frieden zu Wien durch die Aufteilung von Polen, den Bau der Festungen und Eisenbahnen an der Ostgrenze und die dabei in Erwägung gezogenen strategischen Pläne des preußischen Generalstabs. Diese früher gefaßten Kriegspläne konnten im letzten Kriege sich nicht mehr auswirken, da die vergrößerten Heereskörper eine Entwicklungsmöglichkeit in dem zwischen Süden und Osten geschaffenen Bangenraume nicht mehr zuließen. Deshalb versuchten auch dort die Russen keinen Vorstoß. Ostpreußen schützte das Reich und konnte es nur solange, bis genügende Kräfte ihm zur Verfügung standen. Die Schlacht bei Tannenberg stützte sich auf unsere Festungen und war ein Erfolg für uns. Nach der Niederwerfung der Russen entstand eine Neugliederung der Staaten an der Ostgrenze. Sie wurden aber durch das Diktat von Versailles zerstört, indem Frankreich das baltische Land aufhob und Polen auf seine Seite zog, weil es die Absichten Deutschlands erkannt hatte. Frankreich errichtete verschiedene kleine Staaten, in denen von Gebrauch der polnischen Sprache am allerwenigsten die Rede sein kann. Die Abstimmungsgebiete wurden so gegliedert, daß sie den Polen zufallen mußten. Wirtschaftliche Gründe sind hierbei nicht maßgebend gewesen. Der vom französischen Generalstab geschaffene Korridor kann wegen seiner Enge in militärischer Hinsicht gar nicht in Frage kommen. Die Stadt Danzig ist von den Engländern ebenfalls aus militärischen Gründen zu einem Freistaat gemacht worden, da sich der Danziger Hafen vorzüglich zum Kriegshafen eignet, woraus sie Nutzen ziehen können. Zur Begründung griff der Redner einiges aus den Verhandlungen der Ententemächte beim Friedensvertrage heraus und sprach anschließend eingehender über die Verwaltungsverhältnisse in Danzig, wie sie sich nach der Umwandlung zum Freistaat abgespielt haben. Er schilderte auch das Bestreben der Polen, namentlich der polnischen Juden, die mit Hilfe Amerikas und Englands Einfluß zu gewinnen suchen. Der Vorbereitung in England sei auch die Mai-Revolution in Polen zuzuschreiben, die von Pilsudski ziemlich rasch unterdrückt wurde, weil wirtschaftliche Fragen mit England in die Wagschale fielen. Einige polnische Führer, wie Dimowski, streben die Vergrößerung des Landes an. Nach dieser Richtung bewegen sich ihre Anstrengungen bei den Zusammenkünften mit dem französischen Präsidenten und an anderen Stellen. Dimowski ist ein ganz gefährlicher und zielbewußter Gegner, der auch unseren Zusammenschluß mit Oesterreich hintertreiben will. Durch den jetzt schwebenden litauisch-polnischen Konflikt, dessen Ausgang sich nicht voraussagen läßt, sind dem Deutschtum neue Gefahren entstanden. Der Redner stellte hierbei die Absichten Polens ins rechte Licht und meinte, daß bei den Streitfragen in den kleinen von der Entente geschaffenen Oststaaten die Agrarfrage eine bedeutende Rolle mitspiele. Anstatt daß die deutschen Sozialdemokraten Gegner des chauvinistischen, imperialistischen und militaristischen Polens sein müßten, lassen sie sich für seine Interessen ins Schlepptau nehmen. Selbst Zentrumsführer im Osten lassen sich dazu bewegen, den Polen Gefolgschaft zu leisten. Polen propagiert in Litauen und Masuren in feinfühliger Weise für das Heranziehen zu sich. Deutschland müsse sich klar werden, daß dies auch beim Weichsel-Korridor der Fall wäre, da er für Polen unbequem sei. Der Korridor ist aber für uns Deutsche unentbehrlich, er ist in wirtschaftlicher, kultureller und militärischer Hinsicht von ganz besonderer Bedeutung. Leider fehle es in Deutschland an einem planmäßigen Willen, den das Volk aufbringen müsse. Es komme darauf an, daß die Regierung zu klarem Willen gezwungen werde. Die Deutschen im Osten werden durch ihr Standhaftbleiben den Westen von der Besatzung und von einer weiteren Bedrohung befreien. Lebhaften Beifall erntete der Redner für das Gebotene, das in fließender und fesselnder Weise während 1½stündiger Rede seinem Munde entquoll. — Wiederholt ergriff Herr Oberlehrer Janke das Wort, um für die Ortsgruppe zu werben, die Mitglieder zum treuen Ausharren aufzufordern und auf die nächsten Vorträge hinzuweisen. Mit dem Rufe „Heil Alldeutschland!" und Gesang der 3. Strophe des Deutschlandliedes schloß der Vortragsabend.

—* **Die Ortsgruppe Riesa im Gewerkschaftsbund der Angestellten** hat, wie man uns berichtet, durch Einführung ihrer Bildungsabende in Buchführung, Sprachen usw., die rege Beteiligung erfahren und von fachmännischer Seite geleitet werden, eine sehr willkommene Unterstützung in der Weiterbildung geschaffen. Um auch in wirtschaftlicher Beziehung den Blick zu erweitern, sollen Lichtbilderabende abgehalten werden. Am kommenden Freitag wird der Reigen mit dem Thema: „Ueberseedampfer", wofür der Film seitens der „Hapag" dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt wurde, eröffnet. Das Interesse an unserer Seeschiffahrt und deren Bedeutung soll geweckt und vor Augen geführt werden. Der Lichtbildervortrag findet im Anschluß an die Ortsgruppenversammlung in der Elbterrasse statt. (S. Inserat.)

—* **Postverkehr mit der Tschechoslowakei.** Im Verkehr mit der Tschechoslowakei sind fortan neben geschlossenen Briefen mit zollpflichtigem Inhalt auch Warenproben mit Gegenständen von mäßigem Handelswert zulässig. Die Sendungen müssen mit dem vorgeschriebenen grünen Zollzettel beklebt sein.

—* **Aus dem Sächsischen Gesetzblatt.** Das Sächsische Gesetzblatt Nr. 26 vom 6. Dezember enthält Ausführungsbestimmungen zur Bekanntmachung des Reichsverkehrsministers über Elbschifferzeugnisse, sowie Verordnungen über die Anwendbarkeit des Gesetzes vom 30. März 1926 über die hypothekarische Belastung von familienanwartschaftlichen Grundstücken und Lehngütern.

—* **Verbot des Straßenhandels durch Kinder.** Der Rat zu Dresden beschloß in seiner letzten Gesamtsitzung auf Veranlassung des Jugendamts, daß künftig jeder Straßenhandel durch Kinder, also auch während des Christmarktes verboten sein soll.

—* **Weihnachtsvorschuß für die preußischen Standesbeamten à conto der Besoldungserhöhung.** Der Hauptausschuß des preußischen Landtages beschloß, dem Landtage folgende Entschließung zu unterbreiten: Um einen möglichst großen Teil der Beamten usw. noch vor Weihnachten in den Besitz der Nachzahlungen gelangen zu lassen, wird das Staatsministerium ermächtigt, bereits vor der endgültigen Verabschiedung des Gesetzes über die Dienstbezüge der unmittelbaren Staatsbeamten vorbehaltlich der endgültigen Regelung vorläufige Zahlungen nach Maßgabe der Regierungsvorlage und des Stellenplanes unter Berücksichtigung der Beschlüsse des Hauptausschusses leisten zu lassen.

—* **Lehrgänge der Gemeindelehranstalt.** Am 23. Januar 1928 beginnen bei der Sächsischen Gemeindelehranstalt in Dresden a) ein Vollehrgang zur Vorbereitung auf die mittlere Verwaltungsprüfung, b) ein Vollehrgang für Verwaltungsbeamte, der mit der Assistentenprüfung abschließt. Die Lehrgänge werden etwa Ende April beendet sein.

—* **Uebergewicht unter ½ Gramm bei Briefen ist nachportofrei.** Die der Gebührenrechnung für Briefe zu Grunde gelegten Gewichtsgrenzen sind, wie das bei den Postanstalten allgemein der Fall ist, Höchstsätze, die an sich nicht überschritten werden dürfen. Der Reichsverband des deutschen Groß- und Ueberseehandels hat im Hinblick darauf, daß bereits bei kaum feststellbarem Uebergewicht Nachporto erhoben wird, beim Reichspostministerium beantragt, eine bestimmte Freigrenze, innerhalb deren die Postsendungen ohne Erhebung von Nachgebühren befördert werden, zu schaffen. Das Reichspostministerium hat darauf mitgeteilt, daß mit Rücksicht darauf, daß sich aus verschiedenen Ursachen unwesentliche Gewichtsunterschiede nicht vermeiden lassen, die Postanstalten angewiesen werden, bei der Gewichtsermittlung der Briefsendungen im inneren deutschen Verkehr ein Uebergewicht von weniger als ½ Gramm unberücksichtigt zu lassen.

—* **Einschränkung der Sparkassentagung.** Der Ausschuß für das Sparkassenwesen beim Deutschen Sparkassen- und Giroverband erklärte sich in seiner letzten Sitzung damit einverstanden, daß die große Sparkassentagung (Allgemeiner Deutscher Sparkassen- und Kommunalbankentag) statt wie bisher alljährlich, bis auf weiteres nur alle zwei Jahre abgehalten wird.

—* **Zur Vereinfachung und Verbilligung der Staatsverwaltung.** Dem Telunion-Sachsendienst wird aus Berlin gemeldet: Im preußischen Landtag ist folgender Urantrag D. Dr. von Campe eingegangen: Der Landtag wolle beschließen: Zum Zwecke der Vereinfachung und Verbilligung der Staatsverwaltung wird das Staatsministerium ersucht, mit allen an Preußen angrenzenden deutschen Ländern in Verbindung zu treten, die folgendes bezwecken soll: 1. Austausch der von geschlossenen Staatsgebieten abgesperrt liegenden Landesteile (Exklave). 2. zur Herbeiführung von Verwaltungsgemeinschaften für bestimmte Zwecke insbesondere da, wo durch eine solche Maßnahme der Bevölkerung die Möglichkeit verschafft wird, die Behörden bequemer als jetzt zu erreichen. 3. Angleichung des Wirtschaftsrechts, insbesondere der mit Preußen im Gemenge liegenden Länder, mit dem preußischen, vor allem auf dem Gebiete des Steuer-, Wasser-, Wege-, Berg-, Elektrizitäts-, Seuchen- und Viehseuchenrechts.

—* **Eine beachtenswerte Entscheidung des Reichsarbeitsgerichts.** Das Reichsarbeitsgericht hat gestern eine Entscheidung gefällt, die allgemeinem Interesse begegnen dürfte. Zur Verhandlung stand eine Klage des Angestellten Ahlborn als Arbeitnehmer gegen Hackthal A. G. Hannover als Arbeitgeber. Der Kläger ist am 27. Februar 1922 als Wächter bei Hackthal eingetreten, wurde im Juni des gleichen Jahres Portier, dann am 1. Januar 1927 Lagerverwalter und wurde am 31. März 1927 zum 30. April 1927 gekündigt. Der Kläger focht die Kündigung an und beanspruchte, daß die Bestimmungen des Kündigungsschutzgesetzes auf ihn angewendet werden müßten. Das Arbeitsgericht Hannover als erste Instanz in dem Arbeitsstreit gab dem Kläger recht; das Landesarbeitsgericht Hannover hat dagegen als Berufungsinstanz die Klage abgewiesen mit der Begründung, das Kündigungsschutzgesetz gelte ausdrücklich nur für Angestellte und alle seine Bestimmungen seien nur und allein auf Angestelltenverhältnisse anwendbar. Ausgeschlossen sei, daß ein Angestellter den Kündigungsschutz für sich in Anspruch nehmen könne, indem er die Dauer seiner Beschäftigung als Arbeiter mit der Dauer der Beschäftigung als Angestellter zusammenziehe. Das Reichsarbeitsgericht hat dieses Urteil aufgehoben und hat die Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung nach Hannover zurückverwiesen. Der Kläger könne die Bestimmungen des Kündigungsschutzgesetzes wohl für sich in Anspruch nehmen; das Gesetz dürfe unbedingt so ausgelegt werden, daß die sozialpolitischen Rechte der Beschäftigten in erster Linie gewahrt würden, denn dazu sei das Gesetz geschaffen worden.

—* **Der Kampf um die Einheitskurzschrift.** Dem Bildungsausschuß des Reichstages ist eine Denkschrift des Reichsinnenministers zugegangen, die Aeußerungen verschiedener Staatsbetriebe und Reichsministerien über die Erfahrungen enthält, die bisher mit der Einheitskurzschrift gemacht worden sind. Das Auswärtige Amt habe sich noch kein abschließendes Urteil erlauben können, indessen ziehe es das System Stolze-Schrey bezüglich der Erlernbarkeit und der Schreibflüssigkeit dem der Einheitskurzschrift vor. Nicht einheitlich sind die Erfahrungen im Bereich des Reichsarbeitsministeriums. Zum größten Teil geht das Urteil der Teilnehmer an den vorjährigen Kursen dahin, daß die Einheitskurzschrift ungleich schwieriger als z. B. Stolze-Schrey zu erlernen sei und daß sie auch in bezug auf Schreibflüssigkeit und Wiederlesbarkeit anderen Systemen nachstehe. — Das Urteil des Reichswehrministeriums auf Grund seiner Erfahrungen in den Heeresfachschulen lautet nach allen Richtungen hin günstig; allerdings falle das Umlernen aus anderen Systemen nicht leicht. — Der Reichsfinanzminister schließt sich dem letzteren Urteil an, betont aber, daß das Erlernen der Einheitskurzschrift nicht schwerer sei als das der anderen Systeme. Schreibflüssigkeit und Wiederlesbarkeit seien im allgemeinen nicht zu beanstanden, bei schnellem Schreiben jedoch nicht so gut wie bei Gabelsberger und Stolze-Schrey. — Der Reichspostminister berichtet, daß sich bei der Ausbildung der Beamten in Einheitskurzschrift besondere Schwierigkeiten nicht ergeben haben. — Im Stenographischen Büro des Reichstages und in verschiedenen anderen Ministerien konnten Erfahrungen über die Einheitskurzschrift noch nicht gesammelt werden. — Das Badische Staatsministerium hält die Zeit von zwei Jahren für zu kurz, um ein abschließendes Urteil zu fällen und schlägt deshalb vom Standpunkt der Schulen aus vor, die geplante Beratung der Petitionen in Kurzschriftangelegenheiten im Bildungsausschuß des Reichstages auf das kommende Frühjahr zu verschieben.

—* **Hausbriefkästen.** Auf Antrag des Herrn Heinr. Grünfeld nahm der Postausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages einstimmig eine Entschließung an, wonach die Einrichtung von Hausbriefkästen geeignet ist, die Briefbestellung wesentlich zu vereinfachen und zu beschleunigen. Hierdurch erzielte Ersparnisse könnten für eine Vermehrung der Bestellgänge benutzt werden. Dem Gedanken, die Postreklame dazu zu benutzen, um den Hausbesitzern die Anschaffung und Unterhaltung von Hausbriefkästen zu erleichtern oder abzunehmen, wird zugestimmt. Der Postausschuß bittet das Reichspostministerium, der Einrichtung von Hausbriefkästen sein besonderes Augenmerk zuzuwenden und alles zu tun, was einer Förderung dieses Gedankens dienlich ist. Als geeigneter Weg, dieses Ziel zu erreichen, erscheint ihm, den einschlägigen Bestimmungen der Postordnung etwa folgende Auslegung zu geben: „Wo Hausbriefkästen zu ebener Erde oder in einem niedrigen Stockwerk angebracht sind, hat die Reichspost ihrer Bestellungspflicht genügt, wenn sie gewöhnliche Sendungen in diese Hausbriefkästen abwirft". — Der Postausschuß empfiehlt ferner allen Postempfängern, insbesondere den ihm angeschlossenen Kreisen der Wirtschaft, nach Möglichkeit für eine allgemeine Einrichtung von Hausbriefkästen einzutreten und für ihren Betrieb selbst für deren baldige Einrichtung Sorge zu tragen.

—* **Wer beschäftigt sich mit Esperanto?** Gelegentlich des 40jährigen Jubiläums des Esperanto ist es wert, zu erfahren, wer sich mit Esperanto beschäftigt. Unter den 1000 Teilnehmern aus 36 Ländern, die den 19. Esperanto-Weltkongreß mitmachten, der vor kurzem in Danzig stattfand, befanden sich u. a.: 5 Politiker, 58 Wissenschaftler, 110 Professoren, Lehrer und Erzieher, 100 Beamte, unter ihnen viele Post- und Telegraphenbeamte und Eisenbahner, 21 Rechtsanwälte und Notare, 23 Ärzte, 14 Geistliche, 22 Redakteure und Journalisten, 64 Kaufleute, Industrielle, Bankiers usw. und mehr als 156 Studenten und Schüler.

SLUB
Wir führen Wissen.

—* **Nachspiel der Unwetterkatastrophe. Unterschlagung von Strandgut.** Wegen gemeinsamer Unterschlagung standen der erst kürzlich wegen Beleidigung des Bürgermeisters von Söbrigen bestrafte Kunstmaler Göllner und seine Frau aus Söbrigen vor dem Amtsgericht unter Anklage. Es handelte sich dabei um eine Strafverfügung, welche die Angeklagten wegen Auffischens von Holz aus der im Juli ds. Js. stark angeschwollenen Elbe erhalten hatten. Das Holz war durch die Unwetterkatastrophe im Erzgebirge bei der Köttewitzer Papierfabrik abgeschwemmt worden. Göllner ist Pächter der Pillnitzer Insel, die sich damals gut zum Auffangen des abgeschwemmten Strandgutes eignete. Vor Gericht bestritten beide Angeklagte die Unterschlagung; sie hätten das Holz wohl aufgefischt, aber nicht die Absicht gehabt, es für sich zu verwenden. Das Gericht mußte sich jedoch durch einen größeren Zeugen-Apparat von der Schuld der Angeklagten überzeugen und verurteilte sie zu je 50 Mark Geldstrafe oder fünf Tagen Gefängnis.

—* **Plakatwettbewerb Jahresschau 1928.** Bei dem Plakatwettbewerb für die Jahresschau 1928 „Die technische Stadt" hat das Preisgericht beinahe einstimmig dem Entwurf Willi Petzolds den Preis zuerkannt. Petzold hatte schon für die Jahresschau „Die Textilspinne" und das Papierplakat des letzten Jahres geschaffen.

—* **Technischer Bericht.** (Vom Patent-Büro Krueger, Dresden-A. 1.) — Jeden Winter erneuern sich die Pläne, daß man den Schnee von den Straßen wegschmelzen will statt des teuren Abtransportes. — Ein Patent dieser Art zeigt eine Heizkammer, auf deren terrassenförmig abgestufte Decke der Schnee aufgeworfen und durch die hochsteigenden Feuergase geschmolzen wird. — Heizkammer und Brennstoffbehälter sind gemeinsam auf einem Schlitten montiert. — Die Vorrichtung ist zweifellos zweckerfüllend, nur haben die Betriebskosten bis jetzt immer Anstoß gegeben.

Gohlis. Die Glocken kommen! Die Kirchgemeinde Gohlis sieht einem frohen Ereignis entgegen: Die Glocken kommen! Bekanntlich war als Tag der Weihe seinerzeit das Reformationsfest vorgesehen, infolge eines Fehlgusses konnte aber die rechtzeitige Lieferung der Glocken nicht erfolgen. Nunmehr ist die Zeit des Wartens vorüber. Am kommenden dritten Adventssonntag vormittags 8,30 Uhr werden die neuen Glocken an der Flurgrenze eingeholt und nachmittags 2 Uhr soll ihre Weihe stattfinden. Sie wurden, wie erinnerlich, bei der Firma Schilling & Sohn in Apolda in Auftrag gegeben.

Strehla. Die **Motorspritze** der Stadt Strehla, deren Anschaffung vom Stadtverordnetenkollegium am 5. August d. J. einstimmig beschlossen worden war, ist am Montag auf Bahnhof Strehla eingetroffen und wurde am Dienstag abend, nachdem sie am Nachmittag nach dem Elektrizitätswerk gebracht worden war, von der Freiwilligen Feuerwehr in Empfang genommen. Fast die ganze Stadt war auf den Beinen, als sich der Zug unter Fackelbeleuchtung und den Klängen der Musik durch die Straßen bewegte. Hier und da flammte sogar Buntfeuer auf, ein Zeichen, welcher Beliebtheit sich unsere Wehr in der Einwohnerschaft erfreut. Im Gerätehaus richtete Herr Branddirektor Bocher an die versammelte Wehr eine begeisterte Ansprache. Die Anschaffung einer Motorspritze hat sich insbesondere als eine Notwendigkeit erwiesen infolge der Wasserverhältnisse in der Oberstadt. Der Druck der Hydranten ist dort ganz ungenügend, und Menschenkraft allein ist auf die Dauer auch nicht ausreichend, einen größeren Brand wirksam zu bekämpfen. Die Motorspritze bildet für das Feuerlöschwesen der Stadt Strehla und deren Umgebung einen wesentlichen Fortschritt und erhöhte Sicherheit. Die Kosten, die sich dem Vernehmen nach auf 8000 Mark belaufen, werden zum Teil gedeckt durch einen Zuschuß der Landesbrandversicherungskammer (2000 Mark) und durch einen Beitrag des Bezirksverbandes in Höhe von 3000 Mark (1500 Mark im laufenden und der Rest im nächsten Rechnungsjahre). Auch von der Strehlaer Industrie ist ein Betrag gezeichnet worden, sodaß die Summe, die auf die Stadt entfällt, nicht allzu hoch sein dürfte.

Oschatz. Schwerer Unglücksfall. Dienstag nachmittag verunglückte Herr Rein jun. mit seinem Auto in der Nähe von Liebertwolkwitz bei Leipzig. Wahrscheinlich hatte infolge der Glätte das Steuer versagt, sodaß das Auto gegen einen Baum fuhr. Herr Rein und die beiden Mitfahrerinnen wurden besinnungslos ins Leipziger Krankenhaus St. Jakob eingeliefert. Wie verlautet, geht es Herrn Rein den Umständen nach gut. Er hat u. a. mehrere starke Quetschungen erlitten. Das Befinden der beiden Damen, Frau R. und Frau Sp., ist noch unverändert. Frau Sp. hat anscheinend eine Gehirnerschütterung neben schweren Kopfverletzungen davongetragen.

* **Dresden.** Frecher Raubüberfall. Das Kriminalamt Dresden teilt mit: Mittwoch vormittag gegen 10 Uhr ist in der Commerz- und Privatbank am Pirnaischen Platz ein Raubüberfall auf ein 16 Jahre altes Lehrmädchen verübt worden. Durch das energische und besonnene Auftreten des Mädchens ist es beim Versuch geblieben. Das Mädchen hatte kurz zuvor beim hiesigen Postscheckamt einen größeren Geldbetrag abgehoben und wollte das Geld bei der Bank einzahlen. Bei ihrem Eintritt in die Bank wurde ihr plötzlich an der Flügeltür hinterrücks von einem Unbekannten die Aktentasche, in der sich das Geld befand, entrissen. Das Mädchen drehte sich sofort um, hielt den Täter fest und entriß ihm die gestohlene Tasche. Auf ihre Hilferufe riß sich der Unbekannte los und ergriff die Flucht. Der unbekannte Täter, der dem Mädchen vermutlich vom Postscheckamt bis nach der Bank gefolgt ist, konnte noch nicht ermittelt werden.

* **Dresden.** Verkehrsunfälle. Gestern vormittag gegen 11,30 Uhr ist auf der Ostra-Allee ein Kaufmann aus Klotzsche mit seinem Kraftdreirad mit einem Anhängewagen der Straßenbahnlinie 10 zusammengestoßen und hierbei schwer verletzt worden. Er wurde sofort nach dem Friedrichstädter Krankenhaus überführt. Sein Zustand ist bedenklich. — Am Mittwoch nachmittag wurde eine fünfzigjährige Frau, die mit ihrer Tochter die Wilsdruffer Straße überqueren wollte, von einem Straßenbahnzug angefahren und unter den Wagen gedrückt. Die Frau erlitt sehr schwere Verletzungen. Die Tochter hatte bereits die andere Straßenseite erreicht und wartete vergeblich auf ihre Mutter.

* **Sebnitz.** In der sehr hochgelegenen Bergstraße brannten am Dienstag das Wohnhaus und die große Scheune der Witwe Schlengrich vollständig nieder. Die gesamte Ernte und die landwirtschaftlichen Maschinen sowie Hausrat wurden ein Raub der Flammen. Das Vieh konnte gerettet werden. Die sechs erschienenen Feuerwehren hatten einen sehr schweren Stand, da das Wasser vom Sebnitzflusse durch die Motorspritze auf den Berg befördert werden mußte.

* **Ostritz i. Sa.** Unterschlagungen bei einer Ostritzer Bank. Nach Unterschlagung von 30000 Mark stellte sich der Geschäftsführer des Spar- und Vorschußvereins der Staatsanwaltschaft. Die Einlagen der Sparer und Bankkunden sind gedeckt.

* **Löbau.** Raubüberfall. Am Montag abend wurde auf der Friedländer Straße einer Kaufmannsfrau eine Handtasche mit Inhalt von einem unbekannten Räuber entrissen.

* **Leipzig.** Güterzugunfall. Montag vormittag überfuhr der fahrplanmäßige Güterzug kurz hinter dem Bahnhof Paunsdorf das Ausfahrtsignal an der Stünzer Windmühle. Der mit zwei schweren Maschinen bespannte hundertachsige Zug geriet auf ein totes Gleis und überrannte den Prellbock. Die Maschinen gruben sich tief in das Erdreich hinein und fünf s. T. beladene Wagen wurden in einander geschoben und zertrümmert. Die Aufräumungsarbeiten dauerten nahezu 24 Stunden. Der Sachschaden wird auf etwa 15 000 RM. geschätzt. — Der 71 Jahre alte Schlosser Ernst Stiller hatte am Montag abend sein gewohntes winterliches Freibad im Hochflutbecken an der Hindenburgbrücke genommen und sich ein Loch in die Eisdecke des Kanals gehauen. Am Ufer fand man die Kleider des vermutlich von einem Herzschlage betroffenen alten Mannes. Der Körper ist vermutlich unter dem Eis weiter getrieben. — Ein 32 Jahre alter Schlosser wurde von einem Personenautomobil angefahren und erlitt einen derartigen Nervenschock, der ihn vollkommen der Sprache beraubte. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus zugeführt.

* **Leipzig.** In den Leipziger Zigarrenfabriken wird, wie die „L. N. N". melden, die Arbeit am Freitag und an den folgenden Tagen wieder aufgenommen.

* **Leipzig.** Ein rabiater Reichswehrsoldat. Der Obergefreite Weber des Infanterie-Regiments 13 in Leipzig hatte sich gestern vor dem Gemeinsamen Schöffengericht wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und tätlichen Angriffs gegen Vorgesetzte zu verantworten. Weber hatte am 28. März 1927 mehrere Gastwirtschaften in Leipzig besucht und einige Glas Bier getrunken. Etwa 1 Uhr nachts begab er sich nach Hause. Er will nun bis zum Alten Theater gegangen sein, was dann passiert ist, will er nicht mehr wissen. Etwa ½6 Uhr morgens wurde er in der Plaßendorfer Straße von einem Polizeibeamten gefunden und aufgefordert, zur Wache mitzugehen und sich dort auszuschlafen. Schon auf dem Wege zur Wache leistete Weber erheblichen Widerstand, so daß man einen zweiten Beamten rufen mußte. Auf der Wache mußte man ihm Handschellen anlegen, deren er sich zweimal entledigte. Man rief das Regiment an und um 7 Uhr kamen ein Feldwebel und ein Unteroffizier, diese haben den Soldaten mittels eines Autos nach der Kaserne gebracht. Die beiden Soldaten hat Weber, als er sie sah, mit den gröbsten Schimpfwörtern belegt und hat sie ins Gesicht geschlagen. Nach dem Antrage des Staatsanwalts verurteilte das Gericht den Angeklagten nach dem Militär-Strafgesetzbuch zu sieben Monaten Gefängnis wegen tätlichen Angriffs und Beleidigung von Vorgesetzten. In bezug auf den Widerstand mußte Freispruch erfolgen, da man annehmen müsse, daß der Angeklagte infolge des Alkoholgenusses nicht zurechnungsfähig war, während dies bei dem tätlichen Angriff nicht zu glauben ist, da Weber ja seine Vorgesetzten sofort erkannt und mit ihren Namen genannt hat.

* **Chemnitz.** 25jähriges Jubiläum des Central-Theaters. Den Höhepunkt der Feier des 25jährigen Jubiläums des hiesigen Central-Theaters bildete gestern Mittag ein Festaktus, an welchem die drei Bürgermeister der Stadt und Vertreter aller Kreise als Gratulanten teilnahmen. Direktor Blum, der vom ersten Tage an das Unternehmen leitete, wurde mit der Ernennung zum Generaldirektor überrascht und mit dem von der Handelskammer verliehenen tragbaren Ehrenzeichen für „Treue in der Arbeit" ausgezeichnet. Mit ihm erhielten auch der Theatermeister Heidemann und zwei Mitglieder der Theaterkapelle die letztgenannte Auszeichnung. Nach Worten der Begrüßung durch das Aufsichtsratsmitglied Rechtsanwalt Müller eröffnete die Reihe der Glückwunschansprachen Oberbürgermeister Dr. Hübschmann, dem Bürgermeister Arlart als Theaterdezernent, Generalintendant Tauber als Vertreter der ernsten Muse und endlich Verlagsdirektor Maushagen im Namen der Presse folgte. Abends fand eine Revue als Festvorstellung statt, in der Generaldirektor Blum und die Künstler noch ungezählte Ehrungen erfuhren. Kabarett-Vorführungen und Ball beendeten die Jubiläumsfeier.

Chemnitz. Bevorstehende Wassernot? Die Wasservorräte in den Talsperren der Stadtgemeinde Chemnitz sind auf 1,8 Millionen Kubikmeter zurückgegangen, trotzdem im August d. J. infolge des regenreichen Sommers die Staubecken noch gefüllt waren. Durch die Trockenheit der letzten Monate und infolge des gesteigerten Wasserverbrauchs ist eine außerordentlich starke Verminderung der Wasservorräte eingetreten. Die Stadtgemeinde Chemnitz sieht sich daher genötigt, das Reservewasserwerk in der Vorstadt Alt-Chemnitz wieder in Betrieb zu nehmen. Wenn auch eine Trinkwassernot noch nicht vorliegt, so rückt doch die Notwendigkeit von Erweiterungsbauten immer näher.

* **Chemnitz.** Doppelmordprozeß Böhm. Der heutige Verhandlungstag brachte einen spannenden Moment, indem der seit langem gesuchte Zeuge Ublig vernommen wurde, der mit dem Angeklagten Böhm am Mordtage in der in Frage kommenden Zeit auf dem Chemnitzer Hauptbahnhof zusammen gewesen sein will. Schon von 1 Uhr früh an stand das Publikum heute vor dem Chemnitzer Justizgebäude, um sich einen Platz im Zuhörerraume des Schwurgerichts zu sichern. Allerdings konnten die wenigen Plätze die anstürmenden Massen nicht fassen. Der in Lübeck festgenommene Zeuge Ublig, der gewissermaßen als Entlastungszeuge für Böhm gelten sollte, gab aber u. a. nur zur Antwort, wann das war, könne er nicht mehr sagen. Der Donnerstag wird die Plaidoyers des Staatsanwalts und der Verteidiger bringen. Es ist möglich, daß das Urteil schon am Abend erwartet werden kann.

* **Chemnitz.** Der unbewachte Augenblick. In einem unbewachten Augenblick riß der einjährige Knabe Siegfried Krämer einen Topf mit kochendem Wasser von einem Stuhle. Er verbrühte sich dabei derart, daß er in das Krankenhaus gebracht werden mußte und dort am Nachmittag seinen Verletzungen erlegen ist.

Flöha. In die Zschopau gestürztes Geschirr. Im Ortsteil Plaue stürzte infolge Glatteis ein Jauchewagen des Sattelgutes mit Pferd und Fahrer in die Zschopau. Zum Glück ist der Geschirrführer mit einem Oberarmbruch und einem kalten Bade davongekommen.

* **Aue.** Vom Zuge zermalmt. Am Montag abend geriet eine alte schwerhörige Frau, die das Herannahen des Schwarzenberger Zuges nicht gehört hatte, unter diesen und wurde zermalmt.

* **Zwickau.** Ein neues maschinentechnisches Laboratorium. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde gegen die Stimmen der Kommunisten die Einrichtung eines maschinentechnischen Laboratoriums an den Vereinigten Technischen Schulen und dessen Inbetriebnahme am 1. April 1928 beschlossen. Zugleich wird die Gewährung einer Beihilfe in Höhe von 7500 Mark für diese Zwecke genehmigt.

* **Zwickau.** Eine furchtbare Familientragödie. Die 26jährige Ehefrau des Bergarbeiters Karl Sorger in Niederhaslau bei Zwickau hat sich am Dienstag nachmittag mit ihren drei Kindern im Alter von 5, 3 und 1½ Jahren durch Leuchtgas vergiftet. Die Ursache dieser furchtbaren Familientragödie sollen die mißlichen Verhältnisse des Sorgerschen Ehepaares gewesen sein. Da sämtliche Oeffnungen und Ritzen der Wohnung sorgfältig mit Wolle ausgefüllt waren und so ein Ausströmen des Gases nach dem Treppenhaus vermieden wurde, hatten die Hausbewohner von der Tat nichts bemerkt. Erst abends gegen 9 Uhr wurde die Tür durch Polizeibeamte geöffnet. Ein herbeigerufener Arzt konnte jedoch bei sämtlichen vier Personen nur noch den Tod feststellen.

* **Plauen.** Im Dienst tödlich verunglückt. Auf dem Bahnhof in Mehltheuer glitt gestern nachmittag der Rangierer Fränkel aus und kam unter die Räder eines Wagens, die ihm über beide Beine hinweggingen. Fränkel wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er am Abend seinen Verletzungen erlegen ist.

* **Plauen.** Eingebrochen und ertrunken. In Schönheide bei Auerbach spielten ein fünfjähriger Knabe und zwei vierjährige Mädchen am Rande eines zugefrorenen Teichs. Das Eis brach, und die drei Kinder stürzten ins Wasser. Sie wurden von rasch herbeieilenden Leuten zwar bald wieder herausgezogen; doch waren die beiden Mädchen bereits tot. Bei dem Knaben waren die Wiederbelebungsversuche erfolgreich.

*

Torgau. Ueber die Explosion in der ehemaligen Munitionsfabrik werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Kurz nach dem Frühstück erfolgte eine ziemlich starke Detonation. Der Ruf: „Menschenleben in Gefahr" durchlief wie ein Lauffeuer das ganze Werk. Sämtliche Arbeiter liefen sofort zu der im Lagerraum gelegenen Unfallstätte. Den Herbeieilenden kamen drei Arbeiterinnen mit angstbleichen Gesichtern und teils schweren, teils leichteren Brandwunden an den Händen und im Gesicht entgegen. Ihre Kleider schwelten. Nachdem man zuerst die brennenden und schwelenden Kleidungsstücke beseitigt hatte, wurden die Frauen in ärztliche Behandlung genommen. Die Explosion einer zur Vernichtung bestimmten Munitionskiste ist dadurch entstanden, daß einige Frauen während des Frühstücks heiße Steine auf die Munitionskiste gelegt haben sollen, um sich darauf zu setzen. Die Wärme brachte dann die Patronen zur Entzündung. In dem Arbeitshaus, in dem die Explosion geschah, sind sämtliche Fensterscheiben bis hinauf zum Dach durch den Luftdruck zerstört.

* **Halle.** Ein neuer Postraub. Heute früh gegen 6,20 Uhr war ein Beamter in der Hauptpost mit Geldzählen beschäftigt. Er legte 5000 Mark in Scheinen gebündelt an das nach dem Hof gelegene Fenster. Ein bisher unbekannter Täter warf einen Mauerstein durch das Fenster und benutzte die Verwirrung des Beamten, um das Geld an sich zu reißen und zu flüchten. Unterwegs verlor er 3200 Mark. Die Reichspost hat 300 Mark Belohnung für die Ergreifung des Täters ausgesetzt.

* **Lucka.** Kleinkrieg zwischen Thüringen und Sachsen. 100 Kinder ohne Schule. Der Schulvorstand beschloß, nachdem die sächsische Regierung die Uebernahme von 80000 Mark Baukosten der neuen Schule abgelehnt hat, die Ausschulung der sächsischen Gemeinden Hemmendorf, Berndorf, Nehmitz und Klein-Hermsdorf aus dem hiesigen Schulverband zum 1. April 1928. An diesem Zeitpunkt werden durch diesen Beschluß dann über 100 Kinder ohne Schule sein.

* **Herlischdorf i. Rgb.** Ein schrecklicher Tod. Tödlich verbrüht hat sich gestern nachmittag das Kind der Frau Feige in der Waschküche. Während die Frau für einen Augenblick aus der Waschküche ging, hatte diese das Kind auf den Kessel gesetzt. Der Kleine spielte dann wahrscheinlich mit dem Deckel und stürzte in das kochende Wasser. Die Mutter konnte den Kleinen nur noch als Leiche bergen.

* **Rumburg.** Der Autotod des Enkels und der Großmutter. Der in Georgswalde tödlich verunglückte Prokurist der Warnsdorfer Autofirma Purm ist, wie es sich herausstellt, der Enkel der am folgenden Tage durch ein ausgleitendes Auto in Warnsdorf tödlich verunglückten 65 Jahre alten Fabrikarbeiterin Julie Linke. Enkel und Großmutter fanden also innerhalb von 12 Stunden auf fast gleiche Weise bei Autounfällen den Tod.

Oeffentliche Gemeindeverordnetensitzung.

Nünchritz, am 6. 12. 27.

Das Kollegium nahm Kenntnis von der Prüfung der Jahresrechnung 1925/26 durch einen vereidigten Revisor. Die Rechnung wurde einstimmig richtig gesprochen und dem Kassierer Entlastung erteilt.

Weiter wurde Kenntnis genommen von einem Bericht des Revisionsausschusses über die Prüfung sämtlicher Gemeindekassen und von einem Bericht des Revisionsausschusses über die Prüfung der Wohnungsbaurechnung. Aus letzterem Bericht war zu ersehen, daß die gemachten Vorwürfe, daß zum Wohnungsbau Gelder der Erwerbslosenfürsorge verwendet worden seien, nicht der Wahrheit entsprechen.

Schließlich wurde noch Kenntnis genommen von einem Berichte des vereidigten Bücherrevisors Kunze, Freiberg, über die Prüfung der Gemeindekassen am 22. 1. 1927.

Das Kollegium nahm weiter Kenntnis von der Entschuldigung des Herrn Gemeindeverordneten O. Jobst auf ¼ Jahr wegen Krankheit, von dem Stand der Straßache Hill und von einer Eingabe des Landesverbandes Sächs. Kaninchenzüchter und der hierauf erteilten Antwort.

Die Gemeindefuhrlöhne wurden wie folgt erhöht: Für Gemeindefuhren 2,50 RM. pro Stunde, für eine Leichenwagenfuhre 5 RM. Die Erhöhung gilt ab 1. 11. 1927.

Das Ortsgesetz über Plakatwesen wurde in der von der Aufsichtsbehörde vorgeschlagenen Form einstimmig geändert.

Die dem Bezirksobstbauverein gewährte Jubiläumsgabe wurde einstimmig nachträglich bewilligt.

Die Kosten für die erforderlichen Reparaturarbeiten im Gemeindeamt wurden ebenfalls einstimmig bewilligt.

Die Straßenbeleuchtung an der Gartenstraße soll bis zum Eingang der Glaubitzer Straße erweitert werden. Mit der Flurgenossenschaft ist wegen Uebernahme der Gartenstraße zu verhandeln.

Die Kosten für einen aufzustellenden Bebauungsplan für das Gelände an der Siedlung wurden bewilligt. Mit der Vergebung des Auftrags ist man einstimmig einverstanden.

Der Deutsche Turnverein hat ein Gesuch um Gewährung einer Beihilfe zum Bau einer Turnhalle eingereicht. Herr Gem.-Verordn. O. Leibnitz empfahl die Genehmigung des Gesuchs seitens der bürgerlichen Fraktion. Herr Vorsteher Mende gab an Hand der Akten den ganzen Entwicklungsgang des Turnhallenbaues bekannt. Aus den Akten ergab sich, daß mit dem Turnverein über einen Bau einer Turnhalle durch die Gemeinde verhandelt werden sollte. Der Turnverein hat aber der Gemeindeverwaltung nicht geantwortet. Herr Vorsteher Mende hielt es für sehr befremdlich, wenn der Turnverein heute mit einem Beihilfegesuch kommt. Das Gesuch des Turnvereins wurde schließlich gegen 4 Stimmen abgelehnt.

Für die Feuerwehr sollen beschafft werden: 3 zweitönige Signalhupen, eine Sturmlaterne und 2 Schilder Feuermeldestelle. Die Feuerwehr soll nochmals an die Aufstellung des Inventarverzeichnisses erinnert werden.

Die aufgestellte Hausordnung für die Gemeindegrundstücke wurde mit geringen Aenderungen in der vorliegenden Fassung einstimmig beschlossen.

Herr Vorsteher Mende wies zum Schluß noch darauf hin, daß die Hausbesitzer verpflichtet sind, bei Schneefall die Fußwege entlang ihrer Grundstücke zu reinigen.

Nichtöffentlich wurde weiter beraten.

SLUB
Wir führen Wissen.

Meine Spezialartikel sind:

Bett-Wäsche, Inletts

Linonbezug mit 2 Kissen	11.—	8.75	7.80	**6.90**
Stangenl.-Bezug m. 2 Kissen	19.—	16.—	13.25	**10.50**
Damastbezug mit 2 Kissen	23.—	19.—	15.60	**12.60**
Bunter Bezug mit 2 Kissen	10.50	9.60	8.30	**7.40**
Lakenstoffe	2.90	2.40	2.10	**1.90**
Laken	7.25	6.60	4.50	**4.—**
Deckbett-Inlett echt türkischrot und federdicht		27.60	17.60	**13.20**
Bettdecken	10.50	8.75	6.50	**5.75**
Ueberschlaglaken m. Kissen	20.—	18.—	16.50	**14.50**

Leib-Wäsche

Damen-Taghemden	3.—	2.20	1.70	**1.30**
Damen-Nachthemden	9.—	6.75	4.50	**3.50**
Hemdhosen	6.25	5.75	5.—	**4.25**
Rockhosen v. gutem Wäschestoff mit Stickerei				**17.50**
Prinzeßröcke	10.50	8.50	6.25	4.75 **3.20**
Untertaillen	5.50	3.75	2.60	**2.25**
Frisierjacken		10.50	8.50	**5.—**
Herren-Nachthemden	9.50	8.75	6.50	5.75 **4.80**

Barchent-Wäsche in gediegener Auswahl
Sämtliche Kinderwäsche für jedes Alter

Haus- und Küchen-Wäsche

Handtücher bunt		1.10	0.85	0.60	**0.50**
Handtücher weiß		2.20	1.60	1.20	**0.95**
Wischtücher	0.90 0.70	0.55	0.40	0.35	**0.25**
Tischtücher		6.25	4.95	3.60	**2.95**
Tafeltücher		37.—	23.—	11.75	**9.—**
Kaffeedecken		15.—	6.	2.50	**1.35**
Kaffee-Gedecke		16.50	11.—	8.50	**6.50**
Taschentücher f. Damen	1.50	1.20	0.90	0.60	**0.25**
Taschentücher f. Herren	1.75	1.20	0.75	0.45	**0.30**
Taschentücher f. Kinder	0.40	0.25	0.20	0.15	**0.10**

Bade-Wäsche

Frottierhandtücher	2.10	1.60	1.40	**1.20**
Badetücher 100><100	3.75	3.20	2.50	**2.20**
Badetücher 100><150	8.75	6.25	5.75	**5.25**
Badetücher 125><160	9.50	8.—	7.25	**6.20**
Badetücher 150><200	13.25	11.50	8.25	**7.25**
Bademäntel	36.—	27.—	24.—	**19.50**
Kinder-Bademäntel		14.25	9.50	**9.—**

Schürzen

Haus-Schürzen	3.—	2.40	1.90	**1.50**
Zier-Schürzen	4.75	3.25	2.75	**2.25**
Schwarze Schürzen	7.50	5.50	4.25	**3.55**
Servier-Schürzen	4.25	3.25	2.50	**1.80**
Mädchen-Schürzen	3.—	2.25	1.95	**1.65**
Knaben-Schürzen	1.50	1.10	0.85	**0.75**
Haus-Kleider	6.30	5.60	4.75	**3.50**

Prinzeßröcke, Hemdhosen, Schlüpfer

Kunstseidene Prinzeßröcke	9.50	7.25	5.50	**4.75**
Kunstseidene Hemdhosen	9.50	8.25	7.50	**7.25**
Wollene Prinzeßröcke	8.25	7.25	5.30	**4.—**
Wollene Schlüpfer	3.75	3.—	2.40	**1.95**
Rockhosen in weiß und bunt				**14.75**

Mädchen-Schlüpfer und -Röckchen in reicher Auswahl

Rabattmarken! **Rabattmarken!**

Ernst Müller Nachf.

Wettinerstr. 10 — **Inh. Paul Wende** — **Fernruf 537**

Eine große Sendung

Puppenwagen
Schaukelpferde
Straßenroller
Puppen
Puppenstuben
Kaufläden
Pferdeställe
Dampfmaschinen
Kinos
mech. Aufziehartikel
Eisenbahnen
Puppenmöbel und -Küchengeräte
Musikinstrumente
Rollwagen usw.

ist wieder eingetroffen und empfiehlt billigst

Riesaer Kaufhaus
E. Pätzold
Wettinerstraße
Ecke Wilhelmstraße

Die heutige Nr. umfaßt 16 Seiten.

Pflanzendaunen
beste Kissenfüllung
Bunten Bast
für Handarbeiten
Seid.-Soutachenetze
schwarz und farbig, Riesenauswahl
Kompl. Turngeräte
beste Qualitätsarbeit
Gitterschaukeln
empfiehlt
Max Bergmann, Seilermeister
— Hauptstraße 54. —

Die größte Freude
macht mir doch immer wieder meine
Alpina.
Wie recht hatte mein Uhrmacher, als er mir die Vorzüge guter Uhren erklärte und mir dann diese wunderbare „Alpina" verkaufte!
Alleinverkauf der
Alpina.-Uhren
in Riesa bei:
A. Herkner
Inh.: Johannes Kühnert
Wettinerstr. 6.

Puppenstubenmöbel
Puppenküchenmöbel
sowie einzelne Möbel eingetroffen.
L. Winkler, Spielwarenhaus (Nähe Stadtapoth.) **Hauptstr. 83.**

Zum
bevorstehenden Weihnachtsfest
empfiehlt in reicher Auswahl

Kleider- und Blusenstoffe
Waschsamt- und Seidenstoffe
Rock- und Hemdenflanell
Hemden- und Schürzenleinen
fertige Schürzen
Inlett
Bettwäsche
Bettücher
Schlafdecken
Tischtücher
Handtücher
Wischtücher
Taschentücher
Staubtücher
Unterhosen
Strickjacken
Sportschals u. Mützen
Handschuh
Strümpfe
Kragen
Selbstbinder
Handarbeiten
Strick- u. Sportwolle
Schlosseranzüge, Kurzwaren usw.

Reelle Bedienung. Rabattmarken.
Fa. Otto Röder
Riesa-Gröba.
Billige Preise. Rabattmarken.

Zur Hochzeit
allen Festen u. Gelegenheiten fertigt Reden, Gedichte, Prologe usw. schnellstens an
Heim-Verlag, Radolfzell Baden-Bodensee.

Fleischhack-
Reibe-
Messerputz-
Passier-
Teigrühr-
Mohnmühlen
Mandelmühlen
} Maschinen
A. Kuntzsch
Riesa, Hauptstr. 60.

Christbäume. Bayrische Tannen und Fichten in allen Größen verkauft billigst
F. Sickert.
Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich dieses Jahr nicht im Hotel Kronprinz halte.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme durch Wort, Schrift u. Blumenschmuck, welche uns beim Tode unseres lieben Vaters, Bruders, Groß- und Schwiegervaters
Friedrich Ernst Prommer
entgegengebracht worden sind, sagen wir allen nur hierdurch
innigsten Dank.
Glaubitz, den 6. Dez. 1927.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Verehrung beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen, des
Privatus Ernst Kauer
sprechen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank aus.
Leckwitz, am 6. Dezember 1927.
Die trauernden Hinterbliebenen.

C. Rüdiger
empfiehlt billigst
Kaufläden
Pferdeställe
Sandwagen
Wagenpferde
Eisenbahnen
Baukästen
Kegelspiele
Puppenmöbel
Bären
Straßenroller
Selbstfahrer
Schaukelpferde
Kuchenbretter
Goethestr. 41

Treppenleitern
Schlitten
Handwagen
empfiehlt
Döllscher am Schlachthof.

Gewerkschaftsbund der Angestellten (G.D.A.)
(Einheitsgewerkschaft der kaufm. technischen Büroangestellten u. Werkmeister)
Ortsgruppe Riesa.
Freitag, den 9. 12. 27, 8 Uhr abds. „Elbterrasse"
wichtige und große
Monatsversammlung.
Kollege Schäfer-Dresden ist unser Gast und wird uns Neuigkeiten aus versch. Gebieten bringen.
Der Hauptschlager:
„Eine Reise nach Newyork"
auf einem modernen Ozeandampfer der Hapag. (75 Lichtbilder auf einem großen Apparat.)
Frauen der Mitglieder und Gäste willkommen.
Der Vorstand.

Deutscher Reichstag.

vdz. Berlin, 7. Dezember.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des neuen

Krankenversicherungsgesetzes für die Seeleute.

Abg. **Schumann** (Soz.) beantragt, die Pflicht der Ortskrankenkassen, den Seeleuten und ihren Angehörigen Krankenhilfe zu gewähren, schärfer zu formulieren.

Abg. **Hoch** (Soz.) tritt mit ausführlicher Begründung für den Antrag Schumann ein, di Hilfspflicht der Ortskrankenkassen klar auszusprechen. Er bedauert, daß man die Seeleute nicht den allgemeinen Ortskrankenkassen zuweisen, sondern eine neue Berufskrankenkasse gründen wolle. Namentlich bekämpft er den Antrag der Regierungsparteien auf Befreiung der Schiffsoffiziere und der Kapitäne.

Abg. **Dr. Hachenkamp** (Dnat.) beantragt gemeinsam mit der Deutschen Volkspartei eine Versicherungsgrenze von 3000 Mark.

Abg. **Dr. Moldenhauer** (DVp.) stimmt dem Gesetz grundsätzlich zu. In der Binnenschiffahrt habe man wenigstens die Kapitäne von der Versicherungspflicht befreit. Dasselbe beantrage seine Fraktion als zulässig in der Kassensatzung für die Seeschiffahrt, falls die weitergehenden Anträge abgelehnt würden.

Abg. **Frau Teusch** (Zentr.) erklärt für das Zentrum und die Bayerische Volkspartei, daß diese an der Einbeziehung der gesamten Schiffsbesatzung, also auch der Offiziere, festhalten. Die Zugehörigkeit der Offiziere stärke das Solidaritätsgefühl gerade in diesem gefahrenreichen Beruf.

Abg. **Ziegler** (Dem.) spricht seine Befriedigung darüber aus, daß durch dieses Gesetz ein altes Unrecht an den Seeleuten endlich gutgemacht werde, und heißt die vom Ausschuß vorgenommene Stärkung des Einflusses der Versicherten in der Verwaltung gut. Die Kapitäne müßten in die Versicherung einbezogen bleiben.

Abg. **Neddermeyer** (Komm.) beantragt, die Seeleute den Ortskrankenkassen zuzuweisen.

Darauf wird der Antrag der Deutschen Volkspartei angenommen, der die Satzung der Kasse ermächtigt, die Kapitäne von der Versicherungspflicht zu befreien. Die übrigen Anträge werden jedoch abgelehnt, das Gesetz selbst im allgemeinen nach der Ausschußfassung in zweiter Lesung angenommen. Die neue Kasse erhält den Namen **„Seekasse“**. Die dritte Lesung wird vertagt.

Es folgt die Beratung der

Genfer Uebereinkommen zur Unfallversicherung.

Abg. **Schwarzer** (Bayr. Vp.) beantragt namens des Ausschusses, die Reichsregierung um Ratifizierung der Genfer Uebereinkommen und Vorschläge über die Entschädigung aus Anlaß von Berufskrankheiten und über die Gleichbehandlung einheimischer und ausländischer Arbeitnehmer bei Entschädigung aus Anlaß von Betriebsunfällen zu ersuchen.

Die sozialdemokratischen und kommunistischen Anträge, auch Gastwirtsgehilfen, Pflegepersonal usw., in die Unfallversicherung aufzunehmen, sollen durch einen Beschluß erledigt werden, der schleunigst einen Entwurf verlangt, durch den die Unfallversicherung auf Feuerwehren, Krankenanstalten, Bühnenbetriebe und Laboratorien ausgedehnt wird. Ferner verlangt der Ausschuß eine Prüfung, ob und wie ohne Schaffung neuer Versicherungsträger die übrigen noch nicht Versicherten einbezogen werden können.

Bis zur Erledigung dieser beiden letzten Angelegenheiten schlägt der Ausschuß vor, das Genfer Uebereinkommen über die Entschädigung von Betriebsunfällen noch nicht zu ratifizieren.

Abg. **Frau Schröder** (Soz.) beantragt, auch die Gast- und Schankwirtschaften in die Unfallversicherung einzubeziehen.

Abg. **Dr. Moldenhauer** (DVp.) lehnt diese Erweiterung ab.

Abg. **Ziegler** (Dem.) dagegen unterstützt den sozialdemokratischen Antrag.

Abg. **Frau Arendsee** (Komm.) beantragt die Unfallversicherungspflicht für Haus- und Pflegepersonal auch im Privathaushalt.

Abg. **Mollath** (Wirtschaftl. Vgg.) bekämpft die Versicherungspflicht der Gastwirtschaften.

Darauf werden **die sozialdemokratischen und kommunistischen Anträge abgelehnt, die Anträge des Ausschusses angenommen.**

Das Haus vertagt sich auf **Freitag**, 16 Uhr: Seekrankenkasse, Ruhrentschädigungen, Spiritusmonopol, kleine Vorlagen.

Schluß 19¼ Uhr.

•

Berlin. (Funkspruch.) Im Reichstage blieb der Donnerstag wegen der katholischen Feiertage sitzungsfrei. Nur **die mit den großen aktuellen Gesetzeswerken befaßten Ausschüsse setzten auch heute ihre Arbeiten fort**, der Haushaltsausschuß beriet die Besoldungsordnung weiter, der Strafrechtsausschuß das neue Strafgesetzbuch und der Bildungsausschuß das Reichsschulgesetz.

Um die Herabsetzung des Lohnsteuersatzes.

Berlin. Die Regierungsvorlage zur Durchführung der Lex Brüning schlägt eine **Herabsetzung des Lohnsteuersatzes von 10 auf 9 Prozent vor.** Das steuerfreie Existenzminimum soll unverändert 1200 RM. jährlich betragen, aber **kinderreiche Familien** sollen durch Erhöhung der Familienermäßigungen **entlastet** werden.

Der **Abzug** soll gesteigert werden für die Ehefrau von 120 auf 180 Mark jährlich, für das 1. Kind von 120 auf 180 M., für das 2. von 240 auf 360, für das 3. von 480 auf 600, für das 4. von 720 auf 840, für das 5. und die folgenden Kindern von 960 auf 1680 Mark jährlich. Diese Sätze sollen, wie bisher, Mindestsätze sein. An ihre Stelle treten die bisher schon geltenden prozentualen Abzüge (1 % für jedes Familienmitglied), wenn diese in der Summe höher sind als die festen Abzüge. Gleichzeitig will die Reichsregierung auch eine **Ermäßigung der veranlagten Einkommensteuer in den untern Einkommenstufen** eintreten lassen, die Kapitalertragssteuer auf 9 % vermindern und wahrscheinlich auf Nachzahlungen in der Vermögenssteuer, die den Voranschlag nicht erreicht hat, verzichten.

Der Wohnungsausschuß des Reichstages

erledigte am Mittwoch die **Beratung des Mieterschutzgesetzes bis zum § 52**, wobei die Fassung der Regierungsvorlage in allen Punkten aufrecht erhalten blieb.

Die Beratung wird am Freitag fortgesetzt.

Prälat Schofer schwer erkrankt.

Wie die „Germania“ aus Freiburg meldet, ist der Führer des badischen Zentrums, **Prälat Schofer**, gestern abend an einer plötzlich einsetzenden Herzmuskelschwäche **schwer erkrankt. Sein Zustand gibt zu ernster Besorgnis Anlaß.**

Um das Studentenrecht.

Stimmungsbild aus dem Preußischen Landtag.

vdz. Berlin. Im preußischen Landtag kam es am Mittwoch zu der schon lange mit Spannung erwarteten **großen Debatte über die Verordnung des Kultusministers, die das Studentenrecht neu regelt** und die bei den Abstimmungen auf den deutschen Universitäten mit überwältigender Mehrheit abgelehnt worden ist. **Der Debatte lag eine deutschnationale Große Anfrage zu Grunde, die die Regierung um Auskunft ersuchte, ob sie bereit sei, diese Verordnung zurückzuziehen.**

In Begründung dieser Anfrage sprach Abg. Oelze (Dnat.) von den „Imponderabilien in der Seele der Hochschulangehörigen“, die dem Minister, obwohl er früher Hochschullehrer war, leider unbekannt seien.

Zu **stürmischen Gegenkundgebungen kam es auf der Linken und in der Mitte**, als der Redner erklärte, in der Schlammflut des Materialismus der Revolutionszeit sei die Studentenschaft die rettende Insel gewesen, und die Studenten hätten auch „die schlotternden Novemberlinge“ bei den Spartakistenunruhen gerettet.

Dann nahm gleich

Kultusminister Prof. Dr. Becker

das Wort zu ausführlichen Darlegungen, denen von den Publikumstribünen aus eine große Anzahl von Studenten folgte.

Der Minister sagte, **er müsse die Frage, ob er seine Verordnung zurückziehen wolle, mit einem klaren Nein beantworten.** Unverständlich sei, wie man von einem Eingriff in die akademische Freiheit reden könne, wenn die studentenschaftlichen Gelder mehr als bisher vor Mißbrauch geschützt werden sollten. Noch unverständlicher sei, daß gerade die Kreise von einem solchen Eingriff sprächen, die tatsächlich Reaktion bildeten, nämlich die Altherren-Vereine, die außerhalb der Studentenschaft stehen und in Verkennung wahrer Freiheit mit terroristischen Mitteln und insbesondere wirtschaftlichem Druck ihre parteipolitischen Gesichtspunkte durchgesetzt hätten. Auch von einer „Zerschlagung der großdeutschen Idee“ könne man nicht sprechen, wo es sich nur um ein Vorgehen gegen die großvölkische Idee handele. Nachdem die Studenten das auf ihre Bitte ihnen gegebene Selbstverwaltungsrecht abgelehnt hätten, seien sie zu behandeln wie andere Objekte der Verwaltung und Erziehung, wie die Schüler anderer höherer Bildungsanstalten auch. Der schöne Traum der Kriegsteilnehmergeneration sei also ausgeträumt. Es bleibe Studentenpolitik als Teil der allgemeinen Politik. Dafür könnten natürlich keine amtlich garantierten Mittel und staatliche Räume zur Verfügung gestellt werden.

Die Rede des Ministers gab wiederholt **Anlaß zu Zusammenstößen zwischen der Linken und Rechten**, und Präsident Bartels mußte einige Ordnungsrufe erteilen.

In der Debatte wurde der Kultusminister von den Rechtsparteien sowie der Wirtschaftlichen Vereinigung, den Völkischen und auch den Kommunisten heftig angegriffen. Er nahm dann noch einige Male das Wort, um u. a. zu erklären, daß er, als Mitbegründer der studentischen Selbstverwaltung, über den Verdacht erhaben sei, dieses Werk zerschlagen zu wollen. Gegen eine politisierte Studentenschaft aber müsse der Staat sich durchsetzen, und die Verordnung enthalte nichts anderes, als was alle Regierungen seit der Revolution, auch die mit volksparteilicher Beteiligung, als richtig anerkannt hatten. Uebrigens würden auch die frei zusammengeschlossenen Studentenschaften überall und auch beim Minister die Beachtung finden, die ihnen zukommt. Amtlichen Charakter könnten sie freilich nicht mehr haben.

Die Regierungsparteien billigten die Haltung des Ministers, wobei Demokraten und Sozialdemokraten auch auf das Keudell-Telegramm zurückkamen. Die Demokraten sprachen von dem „privaten Telegraphisten“, über den man wegen seines hohen Amtes nichts sagen wolle, die Sozialdemokraten von dem Brief des Reichskanzlers, der nur mit tiefem Mitleid erfüllen könne.

Damit ist die Interpellation erledigt.

Auf der Tagesordnung der nächsten, am 12. Dezember stattfindenden Sitzung steht die **Beamtenbesoldung.**

Weiterberatung des Reichsschulgesetzes.

vdz. Berlin. Der **Bildungsausschuß des Reichstages** nahm den **§ 12 des Reichsschulgesetzes** in der Form an, daß ein rechtswirksam abgelehnter Antrag frühestens nach vier Jahren wiederholt werden kann, es sei denn, daß wesentliche Veränderungen in der Zusammensetzung der Bevölkerung der Gemeinde eingetreten sind. Vor der Entscheidung über den Antrag ist ein befristetes Anmeldeverfahren einzurichten.

Abg. **Dr. Runkel** (DVp.) begründete einen **Antrag auf Einfügung eines § 12a**, wonach von amtswegen einzurichtende neue Schulen als **Gemeinschaftsschulen** einzurichten sind, soweit nicht die Erziehungsberechtigten der Mehrheit derjenigen Kinder, die der neuen Schule zugeführt werden sollen, eine andere Schulform beantragen. Der Beschluß der Behörde, eine neue Schule zu errichten, ist unter Hinweis auf das Antragsrecht so rechtzeitig öffentlich bekanntzugeben, daß Anträge auf Einrichtung einer anderen Schulform schon vor der Einrichtung gestellt werden können. Das Antragsverfahren erübrigt sich insoweit, als die Zusammensetzung der Bevölkerung den Schulcharakter von vornherein bestimmt. Das nähere bestimmt das Landesrecht.

Abg. **Dr. Löwenstein** (Soz.) verlangte eine stärkere Betonung der Vorzugsstellung der Gemeinschaftsschule. In den Ueberleitungsbestimmungen des Entwurfs liege eine Verfassungsverletzung.

Ein weiterer **Antrag Dr. Runkel** (DVp.) wollte den **Charakter der deutschen Volksschule in § 2 wie folgt** festlegen: „Die Volksschulen sind nach näherer Bestimmung dieses Gesetzes **Gemeinschaftsschulen oder Bekenntnisschulen oder bekenntnisfreie Schulen.**“

Abg. **Rheinländer** (Ztr.) führte aus, daß die tolerante Regelung der Verfassung hinsichtlich der einzelnen Schularten durch die Anträge der Opposition geschmälert werde.

Reichsinnenminister von Keudell erklärte, er habe volles Verständnis für die Tendenz, die der Forderung des Antrags Runkel zu § 2 zugrunde liege. Die Einschiebung des § 12a würde aber eine grundsätzliche Abweichung von dem Aufbau des Entwurfs bedeuten. Die Reichsregierung habe die Frage der Verfassungsmäßigkeit offen gelassen und den Ländern die Regelung überlassen; sie werde sich ihre Stellung bis zur zweiten Lesung vorbehalten.

Ministerialdirektor Kaestner erklärte, der Antrag Runkel auf Einfügung des § 12a entspreche in seinem ersten Satz der Stellungnahme der preußischen Regierung. Die weiteren Sätze könnten aber wegfallen.

Abg. **Frau Dr. Bäumer** (Dem.) hielt den dritten Satz des vom Abg. Runkel beantragten § 12a für verfassungswidrig.

Auch Ministerialrat Lande machte verfassungsrechtliche Bedenken gegen den Antrag Runkel (§ 12a) geltend.

Weiterberatung heute Donnerstag.

Das landwirtschaftliche Siedlungswesen.

vdz. Berlin. Der Reichstagsausschuß für landwirtschaftliches Siedlungswesen beschäftigte sich am Mittwoch weiter mit den **Ergebnissen der Besichtigungsreisen nach Schlesien, Mecklenburg und Oldenburg.** Zwei Regierungsvertreter wiesen auf die großen Schwierigkeiten der Ansiedlung von Landarbeitern im Osten hin, weil zugleich auch Arbeitsgelegenheiten geschafft werden müßten. Die Siedlung im Westen sei wesentlich einfacher. Besondere Schwierigkeiten bereitete auch die Steigerung der Kosten für Baumaterialien. Der Ausschuß wird in nächster Woche die vorliegenden Anträge und Entschließungen behandeln.

Für den nächsten Sommer ist eine Besichtigungsreise des Siedlungsausschusses nach Ostpreußen und Schleswig-Holstein in Aussicht genommen.

Die Reichsbahn im dritten Vierteljahr 1927.

vdz. Berlin. Nach einem dem Reichstag zugegangenen Geschäftsbericht der Reichsbahn für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1927 hat die Reichsbahn gegenüber dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahres eine **Mehreinnahme von 6,3 Prozent** aufzuweisen. Die Gesamteinnahme der ersten Dreivierteljahre übertrifft die desselben Zeitraums des Vorjahres um 11,9 Prozent und des Jahres 1925 um 6,4 Prozent. Für werbende Anlagen wurden im letzten Vierteljahr 125,4 Millionen, für die ersten drei Vierteljahre 1927 zusammen 296,8 Millionen aufgewendet.

Deutschnationale und Reichsreform.

Berlin. Am Freitag tritt in Berlin die **deutschnationale Parteivertretung** zusammen, um sich mit der **Frage der Verfassungs- und Verwaltungsreform** zu beschäftigen. Dem Lokalanzeiger zufolge wird der Sinn der Tagung dahin gehen, unter Ablehnung des mechanisierten Einheitsstaates eine Verbesserung der Weimarer Notverfassung nach der Richtung vorzuschlagen, daß die jetzt fehlende organische Verbindung zwischen dem Reich und in den Ländern durch entsprechende Einrichtungen sichergestellt wird.

Zugunsten des Handwerks.

vdz. Berlin. Der **Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstags** nahm einen **Antrag Mentzel** (Dnat.) zugunsten des Handwerks in folgender Fassung an:

„Die Reichsregierung soll ersucht werden, Vorsorge zu treffen, daß das selbständige Handwerk und Gewerbe bei Vergebung öffentlicher Arbeiten und Lieferungen mehr als bisher anteilig berücksichtigt werde.“

Ferner soll die Regierung unverzüglich Maßnahmen treffen, daß die unter Mitwirkung von Vertretern der Reichsregierung aufgestellte Reichsverdingungsordnung als Grundlage der Vergebung öffentlicher Arbeiten und Lieferungen von allen Reichsbehörden sowie von der Deutschen Reichsbahngesellschaft eingeführt und benutzt wird. Auf die Länderregierungen soll die Reichsregierung dahin einwirken, daß sie sich diesen Maßnahmen anschließen.

Befreiung von Auslandsanleihen von der Kapitalertragssteuer.

vdz. Berlin. Der **Steuerausschuß des Reichstages** genehmigte am Mittwoch nach einem eingehenden Bericht des Abg. Dr. Fischer-Köln (Dem.) eine ganze Anzahl von **Anträgen auf steuerliche Begünstigung von Auslandsanleihen** derart, daß diese Anleihen von der Kapitalertragssteuer befreit werden. Infrage kommen u. a. die Auslandsanleihen des Preußischen Staates, der Provinz Hannover, der Stadt Dresden, des Ruhrverbands in Essen, des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes A.-G. in Essen, der Vereinigten Stahlwerke. Ferner richtete der Ausschuß an die Reichsregierung das Ersuchen, zu prüfen, ob nicht auch die Wertpapier-Steuer ermäßigt werden könnte und zwar über den Ausgleich für ausländische derartige Belastungen hinaus. Schließlich wurde durch einen Beschluß des Ausschusses eine Prüfung des Kapitalverkehrssteuer-Gesetzes (Wertpapier-Steuer angeregt, insbesondere hinsichtlich der Gleichstellung von Inlands- und Auslandsanleihen betreffs Senkung des Steuersatzes.

Die Sozialdemokraten und Kommunisten nahmen an dieser Sitzung nicht teil. Es schwebten aber mit ihnen Verhandlungen über ihr Wiedererscheinen in den Sitzungen des Steuerausschusses.

Keine Zusammenkunft Briand — Mussolini?

* Paris. (Telunion.) Havas dementiert aus Genf die von der Chikago Tribune gebrachte Nachricht über eine angebliche Begegnung Briand—Mussolini in Domodossola. **An dieser Nachricht sei kein einziges wahres Wort.** Auch der Quai d'Orsay erklärt, daß über diese Zusammenkunft nichts bekannt sei.

Ausweisung verurteilter Ausländer.

vdz. Berlin. Der **Reichstagsausschuß für die Strafrechtsreform** setzte seine Beratungen bei **§ 64** fort, wonach das Gericht bei der Verurteilung eines Ausländers nach der Art des Delikts und der Schwere der Strafe die Ausweisung aus dem Reichsgebiet anordnen kann, wenn das Verbleiben im Inland eine Gefahr für andere oder für die allgemeine Sicherheit bedeuten würde. Die Vertreter der Regierungsparteien unterstützten die Vorlage mit dem Hinweis darauf, daß die Sicherheit der eigenen Bürger dem Gesetzgeber höher stehen müsse, als das wirtschaftliche Fortkommen straffälliger und gemeingefährlicher Ausländer. Die Sozialdemokratischen Redner bezeichneten den § 64 als überflüssig, da ja schon jetzt die Landesbehörden das Ausweisungsrecht hätten.

§ 64 wurde in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen.

•

SLUB
Wir führen Wissen.

Die Aussprache zur Besoldungsvorlage.

(Fortsetzung unseres gestrigen Teilberichtes.)

vdz. Berlin. Die Aussprache wandte sich dem Abschnitt V (Wartegelder, Ruhegehälter und Hinterbliebenenbezüge) zu. Hierbei kam es zu einer längeren Besprechung, insbesondere über die Wartestandsbeamten, und zwar aus Anlaß folgender Entschließung der Regierungsparteien:

„Die Reichsregierung zu ersuchen, baldigst eine Novelle zu dem dem Reichstag vorliegenden Wartestandsgesetzentwurf vorzulegen, um zu erreichen, daß Wartestandsbeamte, deren Wiederverwendung im Dienst ausgeschlossen erscheint, in den Ruhestand überführt werden können.“

Von der Opposition wurde behauptet, daß diese Entschließung der Verfassung widerspreche. Von der Regierung wurde darauf aufmerksam gemacht, daß natürlich auch Wartestandsbeamte vor dem 65. Lebensjahr dienstunfähig werden könnten und pensioniert werden müßten, was nicht verfassungswidrig sei.

Abg. **Steinkopf** (Soz.) schlug vor, die Altersgrenze für die Pensionierung vorübergehend auf das 60. Lebensjahr herabzusetzen.

Während Abg. **Torgler** (Komm.) die Entschließung der Regierungsparteien eine Durchbrechung des Beamtenrechts nannte, wurde die Entschließung vom Abg. **Dr. Quaatz** (Dnat.) verteidigt. Der Vorschlag des Abg. Steinkopf belaste den Pensionsetat ganz ungeheuerlich und schädige viele noch rüstige Beamte.

Auf eine Frage des Abg. **Groß** (Zentr.) wurde von einem Regierungsvertreter die Zahl der Wartestandsbeamten bei den Reichshoheitsverwaltungen einschließlich der alten Wehrmacht auf 7178 am 1. Juli dieses Jahres angegeben, von denen 1006 über 60 Jahre alt seien. Bei der Reichsbahn betrage die Zahl der Wartestandsbeamten 24 500.

Abg. **Dr. Quaatz** (Dnat.) ersuchte um Auskunft, was es ausmachen würde, wenn jeder Pensionär die Bezüge behalten würde, die er vor dem Kriege gehabt habe.

Ministerialdirektor **Sthrgesny** erklärte, daß Goldmarkpensionen nicht mehr in Frage kämen. Diese Pensionäre seien inzwischen in das Pensionsgesetz von 1920 eingereiht und hätten dann Papiermark-Pensionen erhalten, die nicht mit den jetzigen Goldmarkbezügen verglichen werden könnten.

Abg. **Roßmann** (Soz.) wies daraufhin, daß damit das Unrecht erwiesen werde, das die Altenpensionäre erlitten hätten.

Postreformen.

vdz. Berlin. Der **Postausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages** stimmte in seiner letzten Sitzung dem von der Reichspostverwaltung vorgeschlagenen Kleingutverkehr und den Bedingungen für den Briefpost-Verkehr von Päckchen, Drucksachen, Geschäftspapieren und Mischsendungen unter folgenden Voraussetzungen zu: 1. Päckchen, Drucksachen, Geschäftspapiere und Mischsendungen bis zum Gewicht von 500 Gramm werden nach wie vor mit der Briefpost befördert (Schnellzüge). 2. Päckchen, Drucksachen, Geschäftspapiere und Mischsendungen von 500—1000 Gramm werden, falls sie mit „Briefpost“ bezeichnet sind, ebenfalls mit Briefpost (Schnellzügen) befördert. Gebühr einheitlich 50 Pfennig. Die bisher für diese Sendungen geltenden Ausdehnungsgrenzen bleiben aufrecht erhalten. 3. Sendungen der genannten Art von 500 bis 2500 Gramm ohne die Aufschrift „Briefpost“ werden als Kleingutpakete gegen eine Einheitsgebühr von 40 Pfg. im innerdeutschen Verkehr mit Personen- und Paketzügen befördert. Die Paketkarte kommt für diese Sendungen in Wegfall; Nachnahme und Einlieferbescheinigung ist zulässig. Einschreiben ist nicht gestattet, der Versender kann eine stille Versicherung für den Verlustfall bis zum Betrage von 100 Mark gegen eine Gebühr von 30 Pfg. einschließlich der Gebühr für die Ausfertigung des Einlieferungsscheines abschließen. Ersatz wird bei gewöhnlichen Kleingutsendungen nicht geleistet. Abmessungen: 50 mal 30 mal 15 oder 75 mal 10 bei Rollenform. 4. Die Einführung dieses Verkehrs im innerdeutschen Verkehr soll so schnell wie möglich erfolgen; seine Ausdehnung auf den Verkehr mit Danzig, Litauen und dem Memelgebiet, Luxemburg und Oesterreich ist anzustreben. Bis zu diesem Zeitpunkt bleiben im Verkehr mit diesen Ländern die bisher bestehenden Tarife und Bestimmungen für die infragestehenden Postsachen in Geltung.

Leipzig im Mitteldeutschen Wirtschaftsgebiet.

)(**Leipzig.** In der Stadtverordnetenversammlung vom Mittwoch abend brachte die **Wirtschaftliche Fraktion** folgenden **Dringlichkeitsantrag** ein:

„Nach Artikel 18 der Reichsverfassung soll die Gliederung des Reiches und der Länder der wirtschaftlichen und kulturellen Höchstleistung des Volkes dienen. Maßgebend für diese Gliederung sind nicht mehr die Länder, sondern der Wille der beteiligten Bevölkerung. Die Lage Leipzigs in der Nordwestecke Sachsens entspricht nicht dieser Forderung der Reichsverfassung. Die Erzielung einer Höchstleistung im Sinne der Verfassung durch das mitteldeutsche Wirtschaftsgebiet erfordert eine einheitliche Verwaltung dieses den Freistaat Sachsen mit umfassenden Betriebs, in dem als größte Stadt Leipzig zentral liegt. Die Leipziger Bevölkerung hat daher das größte Interesse, bei der von anderer Seite angeregten Neugestaltung der Verwaltung dieses Wirtschaftsgebietes von vornherein im Sinne der Bestimmungen der Reichsverfassung entscheidend mitzuwirken. Der Rat wird beauftragt, zur Wahrung dieser Interessen die hierzu nötigen Schritte unverzüglich einzuleiten.“

Oberbürgermeister **Dr. Rothe** sagte für den Rat zu, daß er tätig mitwirken werde, soweit es für Leipzig möglich sei. Es handle sich nicht um eine Leipziger, sondern um eine sächsische Frage. Auf die Dauer sei das Problem nur vom Einheitsstaat aus zu lösen. Ein einheitliches Reich mit Reichsprovinzen müsse kommen. Wenn man eine Einheitlichkeit in Wirtschaft, Verkehr und Verwaltung wolle, könne man dem Einheitsstaat nicht aus dem Wege gehen.

Nachdem sich sämtliche Fraktionen mit Ausnahme der Kommunisten für den Antrag ausgesprochen hatten, wurde dieser gegen 14 kommunistische Stimmen angenommen.

Der Bordbesuch des Prinzen Heinrich.

Ueber den Besuch des Prinzen Heinrich an Bord des Kreuzers „Berlin“ stellt der Lokalanzeiger folgendes „authentisch“ fest: Der Kreuzer „Berlin“ machte vor Antritt seiner Auslandsreise noch eine Probefahrt, die ihn u. a. auch nach Eckernförde führte. Dort lud der Kommandant des Schiffes Fregattenkapitän Kolbe den Großadmiral a. D. Prinzen Heinrich von Preußen zu einer Besichtigung des Kreuzers ein. Prinz Heinrich hielt sich etwa eine halbe Stunde an Bord auf und hat dort weder Befehle gegeben, noch irgend welche Anordnungen getroffen. Bevor er wieder von Bord ging, wurde er gebeten, auch den Mannschaften einige Abschiedsworte zu sagen. Prinz Heinrich hat die jungen Seeleute daran erinnert, daß sie jetzt in Gegenden kämen, in denen er als junger Seeoffizier auch gewesen sei. Er machte darauf aufmerksam, in welch hohem Ansehen die deutsche Marine in der ganzen Welt gestanden habe und daß es für ein Kriegsschiff im Auslande eine hohe Ehre sei, **die deutsche Heimat würdig zu vertreten.**

Politische Tagesübersicht.

Der Vorstand der Vereinigung Reichsdeutscher Republikaner in Riga hat in seiner Sitzung vom 29. November einstimmig beschlossen, sich dem deutschen Republikanischen Reichsbund als Auslandsgruppe anzuschließen.

Strafverfolgung kommunistischer Reichstagsabgeordneter. In Abänderung des Beschlusses des Geschäftsordnungsausschusses über die Strafverfolgung der kommunistischen Abgg. Stoecker, Koenen, Hoernle, Heckert, Remmele und Pfeiffer wegen Vorbereitung zum Hochverrat beantragen die Regierungsparteien des Reichstags, daß die Immunität dieser Abgeordneten bis zur nächsten Sommerpause des Reichstags, oder falls dieser früher geschlossen wird, bis zum nächsten Reichstagsschluß insoweit aufgehoben werden soll, als die Anberaumung eines in die folgende Zeit fallenden Hauptverhandlungstermins und die Ladungen hierzu für zulässig erklärt werden. Vom Zeitpunkt des Beginns der Sommerferien des Reichstags oder des Reichstagsschlusses ab soll die Immunität dieser Abgeordneten ganz aufgehoben und auch ihre Verhaftung oder Vorführung zugelassen werden.

Der amerikanische Arbeitsminister für Aufrechterhaltung der hohen Löhne. In seinem Jahresbericht fordert der Arbeitsminister eine Abänderung der Antitrust-Gesetze im Sinne des Schutzes der gegenwärtigen hohen Löhne. Er erklärt, eine Herabsetzung der Löhne würde zu einer Verschlechterung der Konjunktur führen. Das einfache Geheimnis des Nationalwohlstandes, das in der Aufrechterhaltung einer hohen Produktion und hoher Löhne liege, habe das Aufhören der Streiktätigkeit bewirkt und man könne mit der Fortdauer dieser Wirkung rechnen.

Sozialdemokratische Wahlniederlage im schweizerischen Nationalrat. Bei der gestern vormittag im schweizerischen Nationalrat stattgehabten Vizepräsidentenwahl erlitten die Sozialdemokraten eine Niederlage, da ihr Kandidat, Nationalrat Grimm, nur dreißig Stimmen erhielt. Die Mehrzahl der bürgerlichen Stimmen entfiel auf den katholisch-konservativen Luzerner Regierungsrat Dr. Heinrich Walther, und zwar 108 Stimmen von 152. Walther ist der langjährige Führer der katholisch-konservativen Gruppe im Nationalrat und steht im 65. Lebensjahre.

Ein russischer Vorschlag zur Regelung der Wilnafrage. Nach Meldungen aus Moskau fand im Moskauer Außenministerium nach Eintreffen der Zirkularnote der litauischen Regierung eine Konferenz statt. Es wurde beschlossen zunächst keine Schritte im polnisch-litauischen Konflikt zu unternehmen. In Kreisen der russischen Regierung glaubt man, daß trotz der Wilnafrage die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen den beiden Ländern möglich ist. Die Wilnafrage soll durch eine Volksabstimmung geregelt werden. Die Garantieverhandlungen mit dem polnischen Gesandten in Moskau sollen Anfang nächster Woche aufgenommen werden.

Eröffnung des polnischen Postamts in Danzig. Gestern vormittag fand in Anwesenheit von Vertretern der polnischen Behörden in Danzig die Eröffnung des polnischen Postamts im Danziger Hafen statt. Das polnische Hafenpostamt soll nach den Danzig-Polnischen Verträgen den Postverkehr zwischen Polen und den Ueberseeländern vermitteln. Irgendwelche Tätigkeit in Danzig hat es nicht auszuüben.

Prof. Wagemann Ehrenmitglied der ungarischen statistischen Gesellschaft. Wie uns mitgeteilt wird, ist der Präsident des Statistischen Reichsamts und Direktor des Instituts für Konjunkturforschung, Prof. Wagemann, der vor einigen Monaten zum Ehrenmitglied des Statistischen Staatsrats der Tschechoslowakei ernannt worden war, jetzt auch zum Ehrenmitglied der ungarischen statistischen Gesellschaft gewählt worden.

Ein Essen zu Ehren des Reichspräsidenten beim Reichskanzler. Der Reichskanzler und Frau Marx haben gestern abend im Reichskanzlerhaus zu Ehren des Reichspräsidenten ein Essen, an dem u. a. die Reichsminister, der Präsident des Reichstages, die Fraktionsvorsitzenden der Parteien des Reichstages, die Gesandten Boden und von Preger als Vertreter des Reichsrates sowie die Staatssekretäre Dr. Meißner und Dr. Pünder mit ihren Damen teilnahmen.

Oberstleutnant a. D. Duesterberg bittet uns um Veröffentlichung folgender Mitteilung: Die von unbekannter Seite über mich verbreitete Nachricht, ich sei aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgetreten, trifft nicht zu.

Technische Nothilfe.

vdz. Berlin. Der Reichsinnenminister hat dem Reichstag eine Denkschrift über Organisation und Einsatz der Technischen Nothilfe in den Jahren 1925 und 1926 zugehen lassen. Darin wird festgestellt, daß der Rückgang der Arbeitskämpfe und die bewußte Zurückhaltung der Technischen Nothilfe in den genannten Jahren einen Rückgang der Einsatztätigkeit zur Folge hatte. Auf das Jahr 1925 entfallen insgesamt 150 Einsatzstellen mit 5 077 Nothelfern und 152 552 Arbeitsstunden, auf das Jahr 1926 81 Einsatzstellen mit 2 785 Nothelfern und 45 607 Arbeitsstunden. Die Haupteinsatztätigkeit lag in beiden Jahren auf dem Gebiete elementarer Ereignisse. 1925 galt es vor allem, die großen Wald- und Moorbrände zu bekämpfen; 1926 überwogen die Hochwasser-Einsätze.

Verkauf.. Umsatz ..... Reingewinn..

Mit diesen drei Worten wäre manchem Kaufmann geholfen.

Das Ziel ist zu erreichen durch rechtzeitige

in unserem weitverbreiteten Blatte

Je eher die Weihnachtsinserate erscheinen, um so eher spricht das Publikum von Weihnachts-Einkäufen, die Weihnachts-Kaufstimmung entsteht und der Weihnachts-Einkauf beginnt.

Weihnachts-Anzeigen führen zum **Weihnachts-Einkauf!**

Zum Tode des „schweizerischen Moltke“.

Aus Wallenstadt im Kanton St. Gallen kommt die traurige Kunde, daß der frühere Generalstabschef der schweizerischen Armee, Oberst-Korpskommandant Sprecher von Bernegg, im Alter von 77 Jahren gestorben ist. Mit Sprecher von Bernegg ist nicht nur einer der hervorragendsten und fähigsten Leiter der schweizerischen Armee dahingeschieden, auch Deutschland verliert durch sein Ableben einen der ehrlichsten und aufrichtigsten Freunde, die es jemals im Auslande hatte. Oberst-Korpskommandant Sprecher von Bernegg hat es verstanden, gemeinsam mit dem Oberbefehlshaber des schweizer Heeres während des Weltkrieges, General Wille, die schweizerische Milizarmee zu einem recht tüchtigen Kriegswerkzeug heranzubilden. Genau wie General Wille war auch Sprecher von Bernegg von der engen Kulturverbundenheit der deutschen Schweiz mit dem Kulturkreis des großen deutschen Mutterlandes überzeugt. Im Weltkrieg hat Sprecher von Bernegg bei aller Wahrung der Neutralität, die ihm durch seine militärische Stellung aufgezwungen war, niemals einen Hehl aus seiner Bewunderung für die großen Leistungen und Heldentaten der deutschen Soldaten gemacht, ebenso wie er stets seine Sympathien für die gerechte deutsche Sache bezeugte. In Deutschland wird man ihm daher stets ein gutes und ehrendes Angedenken bewahren.

Eine Erklärung des Kronprinzen Carol.

)(**Paris.** Prinz Carol von Rumänien hat einem Mitarbeiter des Petit Journal durch seinen Sekretär eine Erklärung geben lassen, in der eingangs festgestellt wird, daß die Lage in Rumänien seit der Ratifizierung des Gesetzes über den Thronverzicht Carols sich nicht geändert habe. **Carol habe wegen politischer Schikanen auf den Thron verzichtet.** Da König Ferdinand sich damals in bester Gesundheit befunden habe, habe die Frage der Thronfolge keine Rolle gespielt. **Durch Ferdinands Tod werde jedoch eine andere Lage geschaffen. Er, Carol, betrachte sich allein als berufen, das Werk seines Vaters zu vollenden.** Er habe im Juli der französischen Presse erklärt, daß er einem Ruf seines Volkes sofort entsprechen würde. Diese Erklärung sei in Rumänien niemals veröffentlicht worden. Der Freispruch Manoilescus durch das Bukarester Kriegsgericht beweise zum wenigsten, daß die Armee ihrem natürlichen Führer Carol ergeben sei. Persönlich fügte Carol gegenüber dem Mitarbeiter des Petit Journal ergänzend hinzu: „Ich will von diesen verhängnisvollen Streitigkeiten nichts wissen. Meine Aufgabe ist nicht, zu verunreinigen, sondern zu einigen. Ich will die Einheit dadurch schaffen, daß ich dem einmütigen Appell meines Landes folge.“

Schiffszusammenstoß im Altonaer Hafen.

)(**Altona.** Der englische Dampfer Auk stieß auf der Ausreise von Hamburg nach London gestern abend **mit dem Schleppdampfer Johannes Körner Nr. 3 zusammen. Der Schleppdampfer ist gesunken, wobei der Maschinist ertrunken ist.** Drei Mann der Besatzung des Schleppers retteten sich durch über Bord springen und wurden von dem Dampfer und einem in der Nähe liegenden Schlepper aufgenommen. **Der Dampfer ist aufgelaufen.** Versuche, ihn frei zu machen, sind bisher ergebnislos geblieben. Auch der englische Dampfer ist nach Aussage der Besatzung leck geworden und wird eine Werft in Hamburg anlaufen.

Der Konflikt in der Eisenindustrie vor dem Reichskabinett.

)(**Berlin.** Zu den Beratungen des Reichskabinetts über den Konflikt in der Eisenindustrie verlautet, daß der Schlichter, der die beiden Parteien für Freitag zu Verhandlungen geladen hat, die Aufgabe erhalten soll, **in jedem einzelnen Betriebe die Rückwirkungen der Einführung der Achtstunden-Arbeitszeit zu prüfen.** Es sei möglich, daß von Fall zu Fall Sonderregelungen derart vorgenommen werden, daß die Frist zur Einführung des Drei-Schichten-Systems über den 1. Januar hinaus verlängert wird. Eine solche Fristverlängerung für einzelne Betriebe soll zum Zweck der Rationalisierung dieser Betriebe dienen.

Die Erinnerungstafel am Geburtshaus Andreas Hofers.

)(**Innsbruck.** Vor einiger Zeit brachten die Blätter die Nachricht, daß die Erinnnerungstafel am Geburtshause Andreas Hofers im Passeiertal entfernt worden ist. Nun teilt die Alpenzeitung mit, daß der Verwalter des Hauses, Baron Georg Eyrl, die behördlichen Verfügungen über den Gebrauch der italienischen Sprache auch auf diese Tafel anwenden zu müssen glaubte. Da aber eine Verfügung vom 16. November Inschriften historischen oder künstlerischen Inhalts von der Verfügung ausnimmt, ließ die Präfektur Baron Eyrl einladen, **die Erinnerungstafel wiederum an ihren ursprünglichen Platz anzubringen.**

Schubertfeiern 1928 in Wien.

SPK. Für die **Wiener Schubertfeiern im kommenden Jahr** wird ein Musikprogramm vorbereitet, das in seiner Gesamtheit eine große Huldigung für Franz Schubert darstellt. Vor allem wird das musikalische Programm der Festwochen, die am 8. Juni beginnen, im Zeichen Schuberts stehen. Fast sämtliche Wiener Musikkorperationen bringen im Rahmen der Festwochen Schubert-Werke zur Aufführung. In Mödling bei Wien ist eine interessante Freilichtaufführung eines Schubertschen Singspieles geplant. Eine Ausstellung „Schubert und das deutsche Lied“ im Messepalast wird nicht nur das Leben und Wirken Schuberts veranschaulichen, sondern auch seine Zeit durch Interieurs, Bilder usw. vorführen. Zur Erinnerung an den 26. März 1828, an dem Schubert sein einziges eigenes Konzert in Wien gab, wird am Jahrestag von der Gesellschaft der Musikfreunde eine genaue Wiederholung des damaligen Konzertprogrammes geboten werden. Für den Todestag — 19. November — und die Woche vorher sind besondere Veranstaltungen beabsichtigt. Auch die Regierung plant für diese Zeit eine Feier. Die Gemeinde Wien wird eigene Festlichkeiten veranstalten, die sich an die breitesten Schichten der Bevölkerung richten werden. Einen wichtigen Faktor wird das 10. Deutsche Sängerbundesfest, das vom 18. bis 28. Juli stattfindet, darstellen. Ueber 100 000 Sänger aus ganz Deutschland werden sich hier zu einer machtvollen Kundgebung vereinen und dem unsterblichen Meister des deutschen Liedes huldigen. In einer großen Massenaufführung, bei der 30 000 Sänger mitwirken, sind auch Chöre von Schubert vorgesehen. Der Festzug, der sich vom Rathausplatz über die große Ringstraße zum Prater bewegt, wird am Aspernplatz eine Schubertbuldigung veranstalten, in deren Mittelpunkt eine Schubertansprache steht. So wird das gewaltige Fest im Zeichen Schuberts stehen, der heute noch unbestrittener Meister des deutschen Liedes ist und als solcher **die Wertschätzung der ganzen musikalischen Welt genieße**

Der Reichsfinanzminister zur Besoldungsvorlage.

Berlin. (Funkspruch.) Im Haushaltsausschuß des Reichstages begründete heute Reichstagspräsident Löbe selbst einen vom Abg. Lucke (Wirtsch. Vgg.) eingebrachten Antrag, daß nicht der Reichspräsident, sondern der Reichstagspräsident die Amtsbezeichnungen für die Beamten des Reichstags festsetzen soll, wie das bisher bei allen Parlamenten der Welt, auch beim Reichstag üblich gewesen sei.

Der Antrag wurde jedoch abgelehnt und die Fassung der neuen Besoldungsordnung angenommen: „Aenderungen der in diesem Gesetze vorgesehenen Amtsbezeichnungen erfolgen durch den Reichspräsidenten".

Der Ausschuß nahm dann die

Abstimmungen über die Pensionen Abschnitt V

der Besoldungsordnung vor.

Nach der bisherigen Fassung sollten die Pensionen bei Grundgehältern von 6 bis 11 000 Mark um 16 Prozent, bei 11 bis 16 000 Mark um 12 Prozent erhöht werden. Auf Antrag der Regierungsparteien wurde heute beschlossen, alle Pensionen bei Grundgehältern von 6 bis 12 000 Mark um 16 Prozent, die höheren überhaupt nicht zu steigern. Das neue Grundgehalt soll dabei höchstens 18 200 Mark betragen. Alle anderen Anträge wurden abgelehnt, auf Antrag der Regierungsparteien aber die Regierung noch ersucht, baldigst eine Novelle zu dem bereits vorliegenden Wartestandsgesetzentwurf vorzulegen, damit Wartestandsbeamte, deren Wiederverwendung ausgeschlossen erscheint, in den Ruhestand überführt werden können.

Die Schlußvorschriften der Besoldungsordnung wurden im wesentlichen in der Fassung der ersten Lesung genehmigt.

Zur Anlage 3, Wohnungsgeldzuschuß, lagen Anträge der Demokraten, Kommunisten und der Wirtschaftlichen Vereinigung vor, die Wohnungsgeldzuschüsse zugunsten der unteren Gehaltsklassen zu verschieben. Auch die Sozialdemokraten traten dafür ein. Die Anträge wurden jedoch abgelehnt, es blieb bei der Regierungsvorlage.

Zur Diäten-Ordnung wurde unter Ablehnung weitgehender Anträge der Linken ein Antrag der Regierungsparteien angenommen, der das Diätendienstalter und seine Anrechnung bei planmäßiger Anstellung verbessert.

Darauf trat eine einstündige Pause in den Ausschußverhandlungen ein, weil vor Beginn der Beratung der Besoldungsordnung A der zur Zeit nicht anwesende Reichsfinanzminister Dr. Köhler eine Erklärung abgeben will.

•

Eine Erklärung Dr. Köhlers.

Berlin. (Funkspruch.) Der Haushaltsausschuß des Reichstags setzte heute nach der Pause die Beratung der Besoldungsvorlage bei der Besoldungsordnung A (aufsteigende Gehälter) fort. Diese leitete Reichsfinanzminister Köhler mit folgender Erklärung ein:

Die Reichsregierung hat bei der Einbringung des Gesetzentwurfs über Aenderung der Bezüge der Beamten erklärt, daß die Vorlage zwar im einzelnen selbstverständlich nicht unabänderlich sei, daß aber Aenderungen, deren finanzielle Auswirkung die Gesamtkosten wesentlich erhöhten, nicht möglich seien.

Die Regierung hat deshalb keine Bedenken gegen verschiedene Anträge erhoben, die im Laufe der ersten Lesung innerhalb dieses Rahmens gestellt und angenommen worden sind. Sie hat auch keine Einwendungen gegen den Antrag auf Neufestsetzung der Bezüge der Gruppe 2c (Regierungsratsgruppe) geltend gemacht, weil durch die Ausführung des Antrages selbst keine wesentliche Mehrbelastung entstehen würde. Sie knüpfte aber an diese ihre Stellungnahme die ausdrückliche Voraussetzung, daß durch diese Aenderung keine Rückwirkungen auf andere Besoldungsgruppen sich ergeben würden. Die gestrige Aussprache im Haushaltsausschuß, in der bereits verschiedene Rückwirkungen angemeldet wurden, hat der Reichsregierung Anlaß gegeben, die Lage erneut zu prüfen, insbesondere wegen der etwaigen Auswirkung auf den Etat des Reiches sowie auf den Haushalt der Betriebsverwaltungen — der Reichspost und der Reichsbahn —. Die Reichsregierung konnte dabei auch nicht vorübergehen an den Folgerungen, die aus den angemeldeten Rückwirkungen sich für die finanzielle Lage der Länder und Gemeinden ergeben müßten. Die Reichsregierung kam bei Prüfung der Gesamtlage einhellig zu dem Ergebnis, daß ein weiteres Entgegenkommen gegenüber Wünschen und Anträgen auf Aenderung der Bezüge einzelner Besoldungsgruppen über die Beschlüsse der ersten Lesung hinaus aus finanziellen Gründen durchaus unmöglich sind.

Schlichtungsverhandlungen in der Eisenindustrie am Sonnabend.

Düsseldorf. (Funkspruch.) **Der vom Reichsarbeitsminister ernannte Schlichter, Oberlandesgerichtsrat Dr. Jötten, hat die Schlichtungsverhandlungen im Lohnkampf in der Eisenindustrie auf Sonnabend vormittag anberaumt.**

Stillegungsanträge der Aachener Industrie.

Aachen. (Funkspruch.) Das Echo der Gegenwart meldet: **Die Direktion des Eschweiler Bergwerksvereins und der Hüttengesellschaft Rote Erde haben Stillegungsanträge bei der Aachener Regierung gestellt.**

Belagerungszustand in San Salvador.

)(**London.** Wie Reuter aus San Salvador meldet, **hat die Regierung einen Aufstandsversuch unterdrückt und den Belagerungszustand verhängt.**

Zuchthaus für Spionage.

)(**Leipzig.** In dem Spionageprozeß gegen den **früheren Polizeiwachtmeister Friedrich Deubel** und seinen Bruder, den **früheren Expedienten Ernst Deubel**, beide aus Mainz, wurde gestern nach zweitägiger Verhandlung vor dem V. Strafsenat des Reichsgerichts folgendes Urteil gefällt: Friedrich Deubel wird wegen fortgesetzten Verrats militärischer Geheimnisse, Spionage und Landesverrats sowie fortgesetzten Diebstahls zu 5 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Erich Deubel wird wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Friedrich Deubel wurde zur Last gelegt, daß er in den Jahren 1920—23 geheime Schriftstücke, Nachrichten und Zeichnungen dem französischen und dem belgischen Nachrichtendienst gegen Bezahlung ausgehändigt habe. Ernst Deubel wurde beschuldigt, in den Jahren 1925—26 in Wiesbaden und Berlin versucht zu haben, Nachrichten, die im Interesse des Staates geheim zu halten waren, dem französischen Nachrichtendienst zu übermitteln. Beide Angeklagte waren geständig, wollen jedoch die Tragweite ihres Tuns nicht übersehen haben. Aus den Zeugenaussagen ging hervor, daß Friedrich Deubel in Dortmund der „Schrecken von Scharnhorst" genannt wurde. Er soll eine ganze Anzahl Bergarbeiter und andere Personen an die Franzosen verraten haben.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 8. Dezember 1927.

Schofers Befinden leicht gebessert.

Berlin. (Funkspruch.) **Auf Erkundigung an maßgebender Stelle wird der Germania heute vormittag mitgeteilt, daß nach dem gestrigen ernsten Zustand des Prälaten Dr. Schofer eine kleine Besserung in seinem Befinden eingetreten ist.** Der Zustand ist aber nach wie vor ernst.

Ein Liebespaar von einem Zuge überfahren und getötet.

Wesel. (Funkspruch.) **Gestern abend wurde auf der Strecke Dinslaken—Wesel ein junger Mann und ein junges Mädchen von einem Eisenbahnzug überfahren und getötet. Es handelt sich höchstwahrscheinlich um den Selbstmord eines Liebespaares.**

Eine Stiftung Rockefellers.

)(**Newyork.** John Rockefeller jun. **hat eine Summe von 25 000 Dollars gestiftet, die zur Errichtung einer Zentrale für die Christliche Vereinigung junger Männer in Alice im Kaplande (Südafrika) dienen soll. In dieser Zentrale sollen Neger zum Dienst unter der eingeborenen Bevölkerung ausgebildet werden.**

Der Ursprung des Weihnachtsfestes.

au. Die Frage „Woher stammt das Weihnachtsfest?" ist leichter gestellt als beantwortet; denn sie umfaßt eine Fülle von Fragen, über die noch viel Streit unter den Gelehrten herrscht. Unser deutsches Wort „Weihnacht" oder „Weihnachten" geht wahrscheinlich auf die urgermanische Zeit zurück und bedeutet die geweihten (heiligen) Nächte. Gemeint sind die zwölf Nächte um die Wintersonnenwende, die als **Winterfest, als das Fest des wieder siegreich durchbrechenden** Lichtes, durch allerlei religiöse Gebräuche ausgezeichnet waren.

Als das Christentum zu den Deutschen kam, feierte die Kirche bereits seit längerer Zeit das Geburtsfest Christi am 25. Dezember. Da jener Tag in die zwölf heiligen Nächte fiel, so übertrugen die bekehrten Germanen einfach den Namen der alten Festnächte auf ihn. Die christlichen Priester duldeten das oder konnten es nicht wehren; ja im Norden, bei den skandinavischen Völkern, blieb sogar der Name „Jul" (d. h. Rad, Umrollung, Sonnenwende) bestehen, und auch bei uns erinnert daran noch der Brauch der „Julklappen".

Die Evangelien erzählen nicht, in welchem Monat und an welchem Tage Jesus geboren ist, und auch in den altchristlichen Schriften der ersten zwei Jahrhunderte sucht man vergeblich nach einer Angabe darüber. Allein in solchen Fällen wird der Wunsch zum Vater des Gedankens; fehlten geschichtliche Fingerzeige, so mußte man natürlich versuchen, sie zu ersetzen. Daß der 25. Dezember als Geburtstag Christi aus einem solchen Wunsch entstanden ist, ist heute allgemein anerkannt.

Aber es fragt sich, aus welchem? Hier stehen sich drei verschiedene Auffassungen gegenüber. Die einen behaupten, man habe das Geburtsfest Christi auf den 25. Dezember verlegt, weil die Juden im Dezember das Fest der Tempelweihe begingen, das sie mit Lichtern, die in den Häusern und Synagogen angezündet wurden, feierten. Allein diese Annahme ist zu verwerfen; denn in der Zeit, in der die Kirche das Geburtsdatum Jesu feststellte, stand sie in keinem Zusammenhang mehr mit dem Judentum. Andere behaupten, der 25. Dezember sei gewählt worden als Tag der „unbesiegten Sonne". Nicht nur die alten Germanen nämlich, sondern auch die Römer feierten die Sonnenwende, und nach dem Juliianischen Kalender fiel sie (irrtümlich) auf den 25. Dezember. Man meint nun, daß der Geburtstag Jesu teils in stillschweigendem Anschluß an dieses römische Fest, teils in bewußtem und absichtlichem Gegensatz zu ihm auf den 25. Dezember verlegt worden sei; man habe den Geburtstag der Sonne zum Geburtstag Jesu gemacht, um das Naturjahr in das heilige Jahr umzudeuten. Aber auch diese Erklärung der Wahl des Geburtstages Christi ist zu verwerfen. Wenn aber der 25. Dezember nicht als Tag der Tempelweihe, auch nicht als Festtag der Sonne ausgewählt worden ist, woher stammt er dann?

Zwei abendländische Theologen, zugleich die ersten, die überhaupt den Geburtstag Jesu bestimmt haben, geben uns die Antwort. Der christliche Schriftsteller Hypolit in Rom um das Jahr 225 sagt: Jesus sei an einem Mittwoch, und zwar am 25. Dezember, geboren, zwanzig Jahre später behauptet ein anderer, er sei am 28. März in die Welt getreten. Diese Daten scheinen auf den ersten Blick ganz verschieden zu sein, aber sie entspringen derselben Berechnung. Beide Schriftsteller — der eine sagt es mit dürren Worten — gehen von der naiven Annahme aus, daß die Welt am 25. März, dem Tage des Frühlingsanfanges, geschaffen sei. An diesem Tage muß auch Christus, der die neue Welt schafft, auf die Erde gekommen sein, daß heißt, die Verkündigung Mariä muß auf den 25. März fallen. Dann aber ist die Geburt auf den 25. Dezember anzusetzen — sie fällt nun auf den Sonnenwendtag, aber der eigentliche Wundertag ist der 25. März. Der zweite Schriftsteller hat noch eine Feinheit angebracht, indem er für den Geburtstag Christi nicht den ersten, sondern den vierten Schöpfungstag erklärt, an dem die Sonne geschaffen sei.

Ursprünglich hatten die Christen nur ein Wochen- und ein Jahresfest, den Sonntag und Ostern. An beiden wurde die Auferstehung Christi gefeiert. Geburtstage zu feiern, lag ihnen fern, ja sie sahen in einer solchen Feier etwas heidnisches. Todestage begingen sie festlich, weil sie als die Geburtstage für das ewige Leben galten. Nur ein altchristlicher Schriftsteller, Lucas, der Verfasser des dritten Evangeliums, bildet eine Ausnahme. Er erzählt die Geburtsgeschichte Jesu mit der lebhaften Empfindung dafür, einen Festtag, den Festtag der Welt, zu schildern.

Aber — merkwürdig — seine Worte, die fast anderthalb Jahrtausenden in der Christenheit bekannter sind als alle Sprüche Jesu, haben in den ersten beiden Jahrhunderten nur eine schwache Resonanz gefunden. Die Entwicklung ist aber sehr langsam vor sich gegangen. Erst war es eine kleine Christengemeinschaft in Aegypten, die in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts ein Fest der Erscheinung Christi bei sich einführte. Am 25. Dezember 354 ist zum erstenmal in der Christenheit der Geburtstag Jesu feierlich begangen worden, und zwar in Rom. Von Rom aus verbreitete sich das neue Fest erst im Abendland. Das Weihnachtsfest wurde durch eine deutsche Messe gefeiert. Die erste wurde um Mitternacht abgehalten; in ihr liegt der Ursprung der Feier des „Weihnachtsabends" am 24. Dezember. Von den unzähligen Weihnachtsgebräuchen kommt der größte Teil aus den alten Sonnenfesten, die bei den verschiedenen Völkern sehr verschieden gefeiert wurden.

Für unsere deutsche Weihnachtsfeier sind heute vier Stücke charakteristisch: die Lichter, der Baum, die Krippe und die Geschenke. Die Lichter haben einen doppelten Ursprung; in ihnen strahlen sowohl die Flammen, die die alten Deutschen am Mittwinterfest entzündeten, als auch die Kirchenkerzen der Weihnachtsmette. Der Baum dagegen, heute das Hauptstück der häuslichen Feier, ist ganz junger Herkunft, aber deutschen Ursprungs. Erst seit etwa einem Jahrhundert begann man statt künstlicher Lichter einen Tannenbaum zur Anbringung der Lichter zu wählen. Wer zuerst diesen sinnvollen schönen Gedanken gehabt hat, ist unbekannt; mit dem großen Holzblock, den die alten Deutschen am Sonnenfeste verbrannten, hat der Christbaum jedenfalls nichts gemein. Die reiche Symbolik, die sich ungesucht mit dem Weihnachtsbaum verband, und der prächtige Schmuck, den er dem Festzimmer brachte, ließen ihn sich sehr rasch einbürgern; von Deutschland aus hat er sich die ganze Welt erobert.

Die „Krippe" dagegen ist sehr alt. Schon im 5. Jahrhundert wurde zu Rom, in der Weihnachtsnacht in der Kirche St. Maria Maggiore eine Krippe als Nachbildung der betlehemitischen aufgestellt. Von dieser Kirche ging der Gebrauch in andere Kirchen und Klöster über; aus ihnen wurde dann in der Neuzeit die Krippe in die häusliche Feier aufgenommen. Die Geschenke endlich sind ursprünglich ein Neujahrsgebrauch, teils hängen sie mit dem alten Sonnenfest zusammen; die Uebertragung auf Weihnachten ist jung und ein deutscher Brauch.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Vom 8. Niederelbegau, 14. Turnkreis D. T.

Am letzten Sonntag hielt der fast vollzählig versammelte Gauturnrat des 8. NEG. im „Deutschen Haus" in Riesa eine Sitzung, in der zunächst einige Aenderungen im Arbeitsplan 1928 festgelegt wurden. Der Gautag soll am 12. Februar 1928 in Wermsdorf abgehalten werden. Unterstützungen aus staatlichen Mitteln erhielten drei Gauvereine. Eine längere Aussprache zur Großgaubildung verdichtete sich zu dem Standpunkt, daß zwischen den Großgauen Dresden und Leipzig in Nordsachsen noch ein dritter bestehen müsse, dessen gegebene Mittelpunkte Riesa und Oschatz sind. Die Erledigung einiger innerer geschäftlicher Angelegenheiten füllte den Schluß der Sitzung aus.

In der Versammlung der Vereinsvorsitzer und -geldwarte, die um 14 Uhr im „Wettiner Hof" ihren Anfang nahm, wurden alle behandelten Punkte den Mittelspersonen der Gauvereine vorgetragen und verschiedene Wünsche entgegengenommen. Mit je einem Lied der Sachsenturner auf dem 14. Deutschen Turnfest in Köln 1928 wurde die Tagung eingeleitet und beschlossen.

•

Wintersport in der Weihnachtswoche.

Die Weihnachtssportwoche in Schierke beginnt am 18. Dezember, in Harzburg am 26. Dezember. — Tanne veranstaltet am 25. und 26. Dezember ein großes Wintersportfest, bei dem Skiwettkämpfe um die Wanderpokale ausgefochten werden. In Benneckenstein halten am 26. und 27. Dezember die vaterländischen Verbände ein Sportfest, in Andreasberg ist während der Weihnachtsfeiertage Uebungslauf und Sprunglauf. Auch Oberhof, Friedrichroda u. a. Orte veranstalten Wintersportfeste. Dasselbe gilt vom Erzgebirge, z. B. Geising und Oberwiesenthal, von Schlesien, z. B. Schreiberhau, Flinsberg, Reinerz ferner vom Schwarzwald, z. B. Freudenstadt, Triberg, Titisee, St. Blasien, Wildberg usw.

•

Spielplätze — Sparmaßnahmen.

Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen verbreitet in Abwehr der Angriffe, die gegen die Bewilligung städtischer Mittel zum Bau von Spielplätzen, Turnhallen und Kampfbahnen erhoben wurden, folgende Kundgebung:

Der Deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen als Spitzenverband aller unpolitischen Turn- und Sportverbände Deutschlands mit rund 7 Millionen Mitgliedern, dankt den deutschen Städten, daß sie der aus dem Kriege zurückgekehrten, der in Kriegs- und Nachkriegsnot herangewachsenen männlichen und weiblichen Jugend die Spielplätze, Sportplätze, Turnhallen, Schwimmbäder und Kampfbahnen bereitet haben, auf denen sie Kraft, Gesundheit und innere Freudigkeit für die erschwerten Aufgaben des Berufslebens gewinnen konnte. Spiel- und Sportplätze, Schwimmbäder, Turnhallen und Kampfbahnen sind kein überflüssiger Luxus, sondern bilden ein Gegengewicht gegen ungenügende Wohnungen, minderwertige Ernährung, gegen Krankheiten und moralische Verführungen aller Art. Systematisch betriebene körperliche Uebungen sind das wirksamste und das weitaus billigste Mittel gegenüber den Gesundheitsschädigungen unseres heutigen Lebens, sie bringen Freude gegenüber dem Einerlei einer mechanisierten Berufsarbeit.

Nicht zu viel, sondern zu wenig ist bisher zum Ausgleich früherer Unterlassungssünden in der Schaffung von Stätten zur Körperpflege geschehen. Eine Reihe großer deutscher Städte besitzt kein Hallenbad; in unseren Riesenstädten gibt es Bezirke mit Hunderttausenden von Einwohnern, für die keine Freifläche vorhanden ist. Die bescheidene Forderung des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen von 3 Quadratmetern Spielfläche auf den Einwohner ist nur in wenigen Städten erreicht. England verlangt 7 mal soviel, nämlich für 1000 Einwohner jeder Gemeinde 5 acres ist gleich 20 260 Quadratmeter, und ist auf dem Wege, diese Forderung durchzusetzen. Keine Ausgabe ist produktiver als die für Spiel- und Sportplätze, denn sie stärkt das trotz des Maschinenzeitalters wichtigste Produktionsmittel, die menschliche Arbeitskraft. Keine Ausgabe ist sparsamer als diejenige, welche Kosten für Kranke und Schwache mindert. Nicht zu viel, sondern zu wenig ist hierfür vom Reich, von den Ländern, von den Provinzen, Städten und Gemeinden geschehen. Gäbe es mehr Spiel- und Sportplätze, so würden die Jahreskosten von 4 Milliarden für Sozialversicherung um mehrere 100 Millionen zurückgehen. Die Zurückdrängung der Invalidität um 1 oder 2 Jahre würde dem Reichshaushalt Dutzende von Millionen ersparen. Fünfzig Prozent aller Unfälle in Gewerbe und Landwirtschaft mit ihren verheerenden Folgen könnten vermieden werden, wenn die versicherte Bevölkerung körperlich gewandter und leistungsfähiger wäre. Millionen und Abermillionen an Krankenversicherung würden gespart, wenn die Bevölkerung durch Spiel und Sport im Freien gegen Erkältungskrankheiten abgehärtet wäre. Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten finden keinen Boden unter der sportfreudenden Jugend. — Krankenhäuser, Zwangserziehungsanstalten, Gefängnisse und Zuchthäuser werden als Notwendigkeit erachtet, warum nicht Turn-, Sport- und Spielplätze, die die Jugend nicht erst sittlich verwahrlosen und körperlich verkommen lassen, sondern die ein starkes, gesundes, arbeitsfreudiges und lebenbejahendes Geschlecht zu schaffen helfen.

Berlin, Ende November 1927.

Dr. Lewald. Dr. Berger. Timmermann.

SLUB
Wir führen Wissen.

Passende Weihnachts-Geschenke

Polstermöbel · Gardinen · Teppiche · Vorlagen
Linoleum · Linoleum-Teppiche · Linoleum-Läufer · Tisch- u. Diwandecken

empfiehlt in reicher Auswahl und billigsten Preisen

ARTHUR BINDIG

Bismarckstraße 37. — Kein Laden. — Nur Lager.

U. T., Goethestraße 102.

Ab heute Donnerstag bis Sonntag zeigen wir den neuesten orientalischen Großfilm der Auslandsproduktion:

Die Gefangene des Scheik.

Exotische Träume von märchenhafter Phantastik, triumphierender Schönheit, erregter Spannung und zwingender Gewalt des Erlebens — das bedeutet unser ungewöhnlich sorgfältig zusammengestelltes Progr. der neuen Spielwoche.

Der Schauplatz des Dramas: Tripolis.

Dazu ein erstklassiger bunter Teil.

Vorführungen 7 und 9 Uhr.

Sonntag ½2—½5 Jugendvorstellung. ½5, 7 und 9 Uhr für Erwachsene.

Zentral-Theater

Gröba.

Ab heute Donnerstag bis Sonntag der größte Erfolg, den je ein Filmwerk zu verzeichnen hatte:

Der Polizeispitzel von Chicago.

7 Akte nach Aufzeichnung eines Kriminalkommissars von Edgar Wallace.

Eine hochdramatische, mit den raffiniertesten Mitteln geführte Begebenheit des internationalen Verbrechertums.

Vorführungen 7 und 9 Uhr.

Sonntag ½3—½5 Jugendvorstellung. ½5, 7 und 9 Uhr für Erwachsene.

Conditorei und Café **Grube.**

Heute Donnerstag und folgende Tage **Konzert.**

Parkschlößchen.

Sonnabend und Sonntag

Bockbierausschank

— Freitag Anstich. —

ff. Bockwürstchen. Rettich gratis.

Ergebenst laden ein

Hermann Vogel und Frau.

Gasth. Stadt Hamburg.

Freitag, den 9. 12., Nachtschlachtfest. Von abends 7 Uhr ab Wellfleisch, später frische Wurst und Gallertschüsseln.

Kurt Kern u. Frau. Telefon 337.

Restaurant Seemannsheim

— Gröba, Kirchstraße 10. —

Freitag, Sonnabend und Sonntag

Bockbierausschank

mit Schlachtfest.

Für musikalische Unterhaltung u. hum. Vorträge ist best. gesorgt.

Hierzu ladet ergebenst ein M. Cieslak.

Vorzügliche, wohlschmeckende

Christ-Stollen

erhalten Sie bei Verwendung der erstklassigen

Auszug-Mehle und Back-Zutaten

von

Fritz Peschelt

Bismarckstraße 19.

Blaumohn, stets frisch gemahlen, Pfund 80 Pfg.

Abonnements

auf sämtliche Unterhaltungs- u. Modezeitschriften nehme jederzeit entgegen und liefere durch Boten für Riesa und weitere Umgebung ins Haus. — Probenummern stehen kostenlos zur Verfügung.

Johannes Zöller, Riesa, Hauptstraße 72.

— Fernruf 338. —

Lachschlager-Revue!

9 Sänger — Artisten — Schauspieler.

So hat Riesa noch nie gelacht!

Montag, 12. Dezember, 8 Uhr, Hotel Stern.

Vorverkauf im Zigarrengeschäft Wittig und im Hotel Stern.

Diese Sensation besuchten in Dresden, Zentraltheater-Tunnel, im Oktober und November 27 45745 Personen. Kommentar überflüssig.

Riesige Auswahl in Teppichen, Brücken, Läuferstoffen, Vorlagen, Fellen, Schlaf-, Tisch- u. Diwandecken finden Sie zu billigsten Preisen im Geschäftshaus Mittag, Wettinerstraße 20.

Heute abend 8 Uhr beginnt der **Stenographie- und Schreibmaschinenkursus** in der Parkschule.

Der Vorstand.

Bürgerhof.

Morgen Freitag **Schlachtfest.**

Brauerei-Restaurant Röderau.

Morgen Freitag **Schlachtfest.**

Morgen Freitag früh **Schlachtfest.**

M. Knöfel, Bhf. Röderau

Lamms Fleischerei Röderau u. Boberfen

empfiehlt

hausschlacht. Lebertwurst Pfd. 1.— Mk.

hausschlacht. Blutwurst Pfd. 1.— Mk.

frische Knoblauchwurst Pfd. 1.— Mk.

reichhaltige Auswahl in Weihnachtsschinken in jeder Preislage zum billigsten Tagespreis.

Frische Seefische grüne Heringe

morgen Freitag früh eintreffend.

Nikolaus Gutmann

Hauptstraße 44.

Frischgeschlachtete

fette Gänse

auch geteilt

frischgeschossene starke Hasen, im Fell, gestreift, gespickt, geteilt

frischgeschoss. Rehwild

Fasanenhähne u. -hennen lebend, Karpfen u. Schleie

täglich frische Seefische.

Clemens Bürger.

Empfehle für die

Weihnachtsfeiertage

prima Backbutter Pfund 2.05 Mk.

Schweineschmalz Pfund 85 Pfg.

Palmin, Pfund 80 Pfg.

Paul Pfeifer

Wettinerstraße 29.

Verkaufe

junge zarte

Brathähne

ca. 5 Pfd. schwer, Pfund 1.30 Mk. Bestellungen auf

Truten

zu Weihnachten

Pfund 1.40 Mk.

werden noch angenommen.

R. Rudolph Rittergut Promnitz bei Riesa. Telefon 82.

3,1 Hühner

zu verkaufen

Merzdorf, Weidaer Str. 4.

Trinitatiskirche zu Riesa

Sonnabend den 10. Dezember 1927 abends 8 Uhr

Advents-Abendfeier

Sopran: Frieda Human — Violine: Hete Koppenberg

Orgelsolo: Gunter Langer — Chor: Schüler u. Schülerinnen des Oberrealschulchores — Orgelbegleitungen und Leitung: Iwan Schönebaum.

Werke von Bach, Händel

Advents- und Weihnachtslieder.

Eintritt frei!

An den Ausgängen freiwillig gespendete Gaben dienen der Erhaltung unserer Kirchenmusik.

Gasthof Wülknitz.

Meinen werten Gästen und Freunden gebe ich bekannt, daß ich meinen Gasthof an Herrn Albin Wellner verkauft habe. Für das mir erwiesene Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Hochachtungsvoll **Max Bresl.**

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, bitte ich die geehrte Einwohnerschaft von Wülknitz und Umgebung, meine Gastwirtschaft auch ferner zu unterstützen. Es wird mein Bestreben bleiben, die mich beehrenden Gäste mit guten Speisen und Getränken jederzeit zu bewirten.

Hochachtungsvoll **Albin Wellner.**

Linoleum- u. Tischwachstuch-Reste sehr billig bei Mittag, Wettinerstr. 20.

Lux-Lichtspiele

Hauptstraße 1

Ab heute Donnerstag, den 8. Dezember und folgende Tage

ein Film mit tollen Reiterkunststücken, verwegenen Sensationen und rasendem Tempo:

Mit Tomahawk und Büchse.

Jack Hoxie, der berühmte Reiter und Cowboydarsteller, spielt die Hauptrolle. Eine Sensation jagt die andere — zwei Stunden voll Spannung gewährt Ihnen dieser Film.

Dazu wie immer ausgesuchtes Beiprogr.

Musikalische Leitung: Kapellmeister Gerhard Hoffmann.

Sonntag ½2 Uhr gr. Kindervorstellung.

Vorführungen täglich 7 und 9 Uhr. Sonntag ½2, 5, 7 u. 9 Uhr.

Turnverein Weida.

Am Sonntag, 11. Dez., findet im Gasth. z. Schwan in Merzdorf eine

Weihnachtsfeier

mit Märchen-Aufführung der Kinderabteilung statt.

— Anfang 7 Uhr. —

Die Mitglieder, Eltern und Gäste sind hierzu freundlichst eingeladen.

Vereinsnachrichten

Riesaer Sportverein e. V. Freitag 8 Uhr Turnen.

Freie Vereinigung ehem. 103er Riesa und Umg. Sonnabd., 10. 12. 27., abds. 8 Uhr im Goldnen Löwen Monatsvers. Infolge wichtiger Tagesordnung Erscheinen aller erwünscht.

Freie Vereinigung ehem. 178er Riesa und Umg. Sonnabd., 10. 12. 27., Monatszusammenkunft b. Kam. Hoffmann, Rest. „Stadt Leipzig" in Riesa.

Lutherverein. Morgen 20 Uhr Versammlg. Café Möbius. Herr Hantusch, Dresden: Streifzüge durch das Arbeitsgebiet d. L. V. Gäste herzlich willkommen.

Homöopath. Verein Riesa u. Umg. Sonnabend, 10. 12., 20 Uhr Vers. bei Höpfner.

Akten-, Brief-, Zigarren-, Geld-, Einkaufs-Taschen kaufen Sie gut und preiswert im Lederwarenhaus Ernst Mittag, Wettinerstr. 20.

Zum Christmarkt Riesa

vom 11. bis 24. Dezember

empfehle für das Weihnachtsfest die bekannten

Oberlausitz. Leinen- u. Baumwollwaren.

Riesa, Bismarckstr. 11a.

Willy Künzel.

Unerreicht in Qualität, äußerst ergiebig, von köstlicher Frische und mäßig im Preis – dies sind die besonderen Kennzeichen der Feinkostmargarine:

Blauband frisch gekirnt

½ Pfund 50 Pfennig.

Gerichtssaal.

Mordprozeß Richter, Gostewitz bei Riesa.

Unter der schweren Anklage des versuchten und vollendeten Mordes und wegen Beihilfe zum Morde — also der schwersten Delikte, die unser Strafgesetzbuch kennt — verhandelt heute Donnerstag das **Schwurgericht Dresden** unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Kurth gegen den 1880 zu Döllingen geborenen **Maurer Ernst Friedrich Richter**, und gegen dessen **Ehefrau Johanna Luise Lina Richter geb. Ellert**, geboren 1897 zu Röderau, beide wohnhaft gewesen in Gostewitz, Amtsgerichtsbezirk Riesa.

Es handelt sich in dieser Strafsache um eine Art Tragödie. Die Vorgeschichte und der Gegenstand dieser Anklage seien kurz zusammengefaßt wie folgt angeführt: Der Maurer Richter ist in 2. Ehe verheiratet. Seine erste Frau war im Februar 1924 verstorben, neun Kinder trauerten von da ab um ihre Mutter. Am 1. Oktober gleichen Jahres übernahm die jetzige 2. Frau die Führung der Wirtschaft des Richter. Sie brachte selbst noch zwei Kinder in diesen bereits sehr zahlreichen Haushalt mit, und zwei weitere Kinder wurden ihr dann noch geboren, zu denen Richter sich als Vater bekannte. Zur Weihnachtszeit 1925 schlossen Richter und die um 17 Jahre jüngere Ellert die Ehe. Die schwierige Wirtschaftslage und die zahlreiche Kinderschar machten sich naturgemäß im Haushalt der Eheleute Richter vielseitig bemerkbar, es war oft große Not vorhanden, und dies wirkte sich dann wieder innerhalb der Familie und zwischen beiden Ehegatten aus. Im September vorigen Jahres wurde wieder ein Kind geboren, das vier Monate später plötzlich verstarb. Man nahm damals an, es sei an Krampfanfällen verstorben. Der kleine Leichnam wurde zur Beerdigung freigegeben. Am 13. August d. J. fand der Tod des Kindes plötzlich eine sensationelle Aufklärung durch die vom Gendarmeriehauptwachtmeister Geipel erfolgte Festnahme beider Eheleute Richter. Man hatte schon von Anfang an, als das vier Monate alte Kind plötzlich verstorben war, in der kleinen nur wenig über 100 Einwohner zählenden Landgemeinde Gostewitz, zwischen Prausitz und Jahnishausen gelegen, geflüstert, daß bei Richters nicht alles in Ordnung sei. Ja, man hatte direkt den Vorwurf erhoben, das Kind sei keines natürlichen Todes gestorben, es sei auf gewaltsame Weise ums Leben gebracht worden. Der gehegte Verdacht hatte sich bestätigt, Frau Richter legte bald ein Geständnis ab. Es erfolgte dann später die Ausgrabung der Kindesleiche und nachträgliche gerichtliche Sektion. Auch eine Besichtigung der Wohnung durch eine Gerichtskommission fand statt. Das Ergebnis all der polizeilichen und gerichtlichen Erörterungen und sonstigen Feststellungen ergibt sich nunmehr aus der in dieser umfangreichen Strafsache erhobenen Anklage. Der Beschluß lautet wie folgt:

1. Die Angeklagte, Maurersehefrau Richter geb. Ellert, erscheint hinreichend verdächtig

a) zu Anfang dieses Jahres in Gostewitz den Entschluß, einen Menschen, den am 11. September 1926 geborenen Sohn Heinz Richter vorsätzlich zu töten, durch Handlungen — und auch mit Ueberlegung — betätigt zu haben, die einen Anfang der Ausführung des Verbrechens des Mordes enthalten, ohne daß aber das beabsichtigte Verbrechen zur Vollendung gekommen ist; und

b) am 9. Januar dieses Jahres gleichfalls zu Gostewitz vorsätzlich einen Menschen, den vorgenannten Heinz Richter, getötet, und diese Tötung mit Ueberlegung ausgeführt zu haben, insofern sie über das Gesicht des in einem Kinderkorbe liegenden Knaben ein Kopfkissen, eine schwere Joppe, eine Plüsterjacke und einen Unterrock deckte, worauf der Tod durch Erstickung eingetreten ist.

2. Der Ehemann Maurer Ernst Richter wird beschuldigt, seiner Frau, der Mitangeklagten, zur Begehung des Mordes durch Rat wissentlich Hilfe geleistet zu haben, insofern er im Anschluß zu dem unter 1 Punkt a erwähnten Mordversuch sagte: „Da hättest Du eben etwas Schwereres darauf decken müssen!"

Verbrechen des versuchten und vollendeten Mordes bei der Ehefrau Richter,

Verbrechen der Beihilfe zum Morde beim Ehemann nach § 211 in Verbindung mit den §§ 43 und 74 StGB.

Die Verteidigung der Frau Richter hat Rechtsanwalt Giese, die des Mannes Justizrat Dr. Knoll übernommen. Zur Aufklärung des Sachverhaltes sind eine Anzahl Zeugen, darunter Gendarmeriehauptwachtmeister Geipel aus Riesa und verschiedene Einwohner aus Gostewitz, sowie Gerichtsmedizinalrat Dr. Oppe als Sachverständiger vorgeladen worden. (K—g.)

Schwurgericht Dresden. In geheimer Sitzung verhandelte das Schwurgericht Dresden gegen den Händler Franz Karl **Herrmann** aus Leubnitz-Neuostra und gegen den Bäckergesellen Hermann Willi **Obenaus** aus Merzdorf wegen Zeugenmeineides. Zu dieser Verhandlung waren eine große Anzahl Zeugen geladen. In später Abendstunde wurde die Verhandlung gegen den Angeklagten Herrmann auf kommenden Sonnabend ausgesetzt. Gegen Obenaus wurde das Verfahren durchgeführt; es endete mit dessen Freisprechung. (K—g.)

18 Personen in Kalkutta verbrannt.

Kalkutta. (Funkspruch.) In einem **Zuckermagazin** brach ein Brand aus, der auf eine anstoßende Baracke übergriff. Diese stürzte in sich zusammen. **18 Personen kamen in den Flammen um.**

Praktische Weihnachtsgeschenke

Rabattmarken Rabattbücher werden in Zahlung genommen.

Die richtige Weihnachtsfreude schafft Ihnen erst: Stoff für ein Kleid aus Wollgasts Etage, Hauptstr. 42, 1. Gute Ware! Billige Preise!

Meine Spezialität: Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Baumwollwaren

1 Kleid, reine Wolle einfarbig . . . . 3½ m 7.50 **6.75**	**1 Kleid,** reine Wolle einfarbig, 100 br. 3 m 14.40 **11.40**	**1 Kleid,** reine Wolle einfarbig, 130 br. 2½ m 16.25 **13.70**	**1 Kleid,** reine Wolle einfarbig, 130 brt. 2½ m 18.75 **17.25**	**1 Kleid,** Eolienne alle Farben, 100 br. 3 m 15.00 **14.40**	**1 Kleid** Taffet, 85 breit . 3 m 19.50 **15.50**	**1 Kleid** Crepe de chine, 100 breit 3 m 23.40 **19.50**
1 Kleid gewebte Ware . . 3½ m **4.90**	**1 Kleid** Halbwolle . 3 m **5.85**	**1 Kleid** Halbwolle . 3 m **6.75**	**1 Kleid** Velour gemustert . 3½ m **2.40**	**1 Kleid** kariert doppelbreit 3½ m **5.10**	**1 Kleid** kariert doppelbreit 3½ m **5.80**	**1 Kleid** schönes Karo, reine Wolle . 3½ m **8.75**

Herrliche Futter-Damaséstoffe . Meter 4.50 3.80 2.90 — **Waschsamt Meter 3.45 2.95**

Taschentuch Bilder . . . 15 **12**	**Wischtuch** Stück . . 75 50 **38**	**Handtuch** mit echter Kante . Stück m **68**	**Tischdecke** 80×80 . 1.45 110×110 . 1.85 **1.65**	**Schürzen** Knaben-Schürzen . 75 **50**	**Hemdentuch** starkfädig und feinfädig . . . 5 m **4.25**	**Köperbarchent** weiß, 80 brt. 5 m **4.40**
Taschentuch mit Stickerei . . 3 Stück 1.35 **95**	**Staubtuch** kariert, 45/45, Stück **40**	**Handtuch** Reinleinen gr. gestr. 98 95 **88**	**Tischtuch,** Damast 130/165, feinwebige Ware . 6.80 5.80 **5.50**	**Damenschürzen** Jumper Wiener Form . . **1.98**	**Hemdentuch** sehr griffig 5 m **4.50**	**Köperbarchent** weiß, 80 brt. 5 m **6.75**
Taschentuch m. echter Kante 45 **35**	**Frottier-Tuch** schöne Muster 2.25 **1.95**	**Handtuch** Reinleinen, Damast 1.20 **1.15**	**Schlafdecke** 140/200, mollig und warm . . 7.50 **5.80**	**Bettuch,** Barchent Dowlas, 140/220 5.70 4.90 **3.90**	**Hemdentuch** gute Qualität 10 Meter **7.80**	**Nessel,** 80 cm brt. m 85 68 **58**

Damaste und Stangenleinen 16.80 15.75 12.80 10.80 — **Oberhemden, Krawatten — die neuesten Muster**

Erstes und größtes Riesaer Etagengeschäft **Otto Wollgast, Hauptstr. 42, 1.**

Die letzten Barrs.

Roman von Albert Graf von Schlippenbach.

[illegible] Nachdruck verboten

Einige Minuten überlegte Agnes, in welche Form sie eine Ablehnung kleiden sollte, dann griff sie nach Papier und Feder und schrieb:

Sehr verehrte, gnädigste Frau!

In meinem Bedauern bin ich aus Gesundheitsrücksichten gezwungen, die liebenswürdige Einladung abzu-

[illegible]müttert, daß ich fürs erste auf je[illegible]en Verkehr verzichten muß, um so mehr, als ich seit Jahren an Einsamkeit gewöhnt bin.

Ich bitte auch gütigst entschuldigen zu wollen, wenn ich mit dem pflichtschuldigen Gegenbesuch noch zögere. Es ist zu kurze Zeit her, daß ich Papa zur letzten Ruhestätte geleitete.

Für die soeben erhaltenen Worte der Teilnahme zu [illegible]einem Heimgang verbindlichsten Dank.

Mein Vetter Kurt und Justizrat Hörn stehen mir in dieser [illegible]schweren Zeit treu zur Seite. In geschäftlichen Dingen bin [illegible]ch also vorzüglich beraten.

Mit Empfehlungen an Herrn von Heuberg küßt Ihnen, gnädigste Frau, die Hand

Ihre ergebene

Agnes, Freiin von Barr.

„Ich denke, den Brief werden die treuen Nachbarn wohl endlich verstehen," murmelte Agnes mit bitterem Lächeln, nachdem sie ihn nochmals durchgelesen hatte. Dann gab sie das Glockenzeichen für den Diener.

Als Franz eintrat, reichte sie ihm die Absage. „Bitte, sorge, daß das Schreiben möglichst bald nach Oberrankin gebracht wird. Ein Junge aus dem Dorf kann es ja hinübertragen und im Herrenhause abgeben. Die Männer sind alle auf dem Felde beschäftigt, und von der Arbeit will ich niemand abrufen lassen."

Franz drehte den Brief nachdenklich zwischen den Fingern.

„Wenn es das gnädige Fräulein erlauben, möchte ich ihn am liebsten selbst besorgen," meinte er endlich.

„Mir sollte es recht sein," antwortete Agnes. „Aber wird dir der Weg nicht zu weit werden?"

„Zu weit? Gott bewahre! Die kleine Stunde Wegs tut meinen steifen Knochen im Gegenteil sicherlich sehr gut. Ich bin schon lange nicht mehr zum Spazierengehen gekommen. Die Luft ist außerdem heut so warm und schön, daß es ein Vergnügen ist, draußen herumzulaufen."

„Gut! — Aber es wäre mir lieb, wenn du dich nicht in ein längeres Gespräch mit einem Mitglied der Familie von Heuberg einlassen würdest."

„Nee, gnädiges Fräulein. Und was die gnädige Frau ist, die wird mich schon sowieso nicht weiter ansprechen. Der habe ich heut so durch die Blume zu verstehen gegeben, wie ich das finde, daß keiner aus Oberrankin hier zum Begräbnis des seligen Herrn war."

Agnes mußte unwillkürlich lächeln. „Wenn dich jemand übrigens nach mir fragen sollte, dann sage nur, ich empfinge in der nächsten Zeit überhaupt keinen Besuch und wünschte ruhig und still für mich zu leben."

„Zu Befehl! Ich werde es bestens ausrichten."

Franz hatte den Brief im Herrenhause von Oberrankin dem Diener mit dem Bemerken übergeben, auf Antwort brauchte er nicht zu warten, und war dann in der Richtung des Stallgebäudes fortgegangen. Er hoffte den Kutscher Jochen dort anzutreffen. Eigentlich konnte er den Menschen nicht leiden. Er besaß eine Untugend, die Franz als alter, wohl geschulter Herrendiener gradezu verächtlich fand. Jochen schwatzte vom Bock, wie man auf dem Lande sagt, daß heißt, er erzählte jedem, der es wissen wollte, brühwarm, was er beim Fahren von den Gesprächen seiner Herrschaft erlauschte. Ein Kutscher soll aber nicht nur ein guter Fahrer und Pferdepfleger, sondern auch verschwiegen sein.

Vor dem Kutschstall stand der Gesuchte in Hemdärmeln und wusch den Landauer ab. Gemächlich schlenderte Franz auf ihn zu, begrüßte ihn freundlich, aber doch etwas herablassend. „Na, wie geht es denn jetzt bei euch?" fing Jochen das Gespräch an.

„Mein armes, gnädiges Fräulein hat der Tod des seligen Herrn arg mitgenommen," antwortete Franz.

„Ja, ja! Läßt sich denken. — Aber der Herr Baron war doch schon bei Jahren und immer krank. Da ist es kein Wunder, daß er starb. — Und nun hat Fräulein Agnes auf einmal das viele Geld bekommen. Sie wird deshalb wohl bald heiraten. Das ist denn der beste Trost." Jochens ohnehin nicht kleiner Mund verzog sich zu einem breiten Grinsen.

Franz horchte auf. Was war denn das für eine Geschichte von dem vielen Gelde? Doch er ließ sein Erstaunen nicht merken, überhörte auch geflissentlich die unpassende Bemerkung des Kutschers und wiegte nur leicht den Kopf hin und her.

„Ja, ja!" meinte er dann anscheinend nachdenklich, als Jochen ihn fragend ansah, „aber mit dem Heiraten hat es wohl noch gute Wege. In der Nähe wäre doch keiner, der für sie paßt, und außerdem hat sie ja gar keinen Umgang mit jungen Leuten."

„Nun, hier haben sie ihr schon unsern Bernhard zugedacht. Dem Dicken wäre die reiche Braut schon recht, dann brauchte er gar nichts mehr zu tun. Aber die Rienower scheinen auch bannig hinter ihr her zu sein. Mein Herr und die Gnädige waren schön wütend, wie neulich die Wizenhagens in Schwarzhof vorfuhren. Hihihi! Ich sage dir, geschimpft haben sie —"

Franz war starr. Also deswegen waren die Oberrankiner plötzlich so liebenswürdig geworden! Sein liebes, gnädiges Fräulein wollten sie für den dummen Bengel, den Bernhard, zur Frau haben! Da hörte doch die Gemütlichkeit auf! Die jungen Herren aus Rienow waren wenigstens hübsche, schmucke Offiziere, von denen man nur Gutes hörte; aber das dicke Faultier, das kein Mensch in der Umgegend leiden konnte! Unerhört! Doch Franz kämpfte die gerechte Empörung nieder, er mußte Näheres erfahren.

„So! so!" meinte er daher mit gleichmütiger Stimme, während Jochen ihn gespannt anschaute, was er wohl über diesen Heiratsplan sagen würde.

Der Kutscher war enttäuscht. Er hatte eine bestimmte Meinungsäußerung erwartet und wollte nun gerade eine Frage aussprechen, doch Franz kam ihm zuvor.

„Sag' mal, woher hast du denn das von dem vielen Gelde erfahren?"

„Nun, das weiß doch schon jeder in der ganzen Gegend. Der alte Justizrat Hörn hat es auf dem Kreistag erzählt, und außerdem reden sie hier bei uns doch von gar nichts anderm mehr. Ob der Herr mit der Gnädigen, die Gnädige mit ihrer Mutter oder die Fräuleins ausfahren, immer sprechen sie von eurem vielen Gelde oder von dem Reichtum deines neuen Herrn, der ja wohl irgendwo, furchtbar weit von hier, so eine Goldgrube hat. Ich glaube, am liebsten würden sie es sehen, wenn unsre Perpetua, was die Aelteste und schon etwas abgestanden ist, den Freiherrn Kurt bekäme."

Franz wußte genug. Er spannte die Arme in die Seiten und spreizte die Beine aus.

„Na, denn kocht nur immer das Diner zur Doppelhochzeit!" rief er Jochen empört zu; „aber stellt es nur hübsch warm, damit der Braten nicht kalt wird. — Adjüs auch!" Franz wandte sich zum Gehen.

„Warum läufst du denn auf einmal weg?" Jochen hielt ihn am Rock fest.

„Weil ich keine Zeit habe, hier herumzulungern," gab Franz wenig verbindlich zurück.

„Sag' mir wenigstens noch, ob es denn wahr ist, daß dein neuer Herr so mächtig viel Geld hat?"

Franz zauderte einen Augenblick. Wenn der Justizrat log, dann verband er damit immer eine bestimmte Absicht, das wußte er. Gewiß war es nichts, was seiner Herrschaft schaden konnte: deshalb durfte Franz getrost noch etwas dazu schwindeln. „Der Baron Kurt!" meinte er deshalb und hob die Hände hoch. „Ich sage dir, Jochen, der weiß gar nicht, wie viel Geld er hat! Sechs Dreischeffelsäcke voll Zwanzigmarkstücke hat er mitgebracht. Sie stehen vorläufig im Salon vom gnädigen Fräulein, mit einer Samtdecke überdeckt, und da hält sie immer, wie auf 'nem Sofa, ihre Mittagsruhe drauf. Ich weiß es genau, denn ich habe die Säcke selbst von der Bahn geholt."

Jochen riß die Augen auf. „Donnerwetter!" entfuhr es ihm voll Bewunderung. „Aber woher weißt du denn

Vermischtes.

Todessprung aus dem 43. Stockwerk. Während der verkehrsreichen Mittagsstunde sprang gestern ein ehemaliger Kriegsteilnehmer aus Brooklyn aus einem Fenster des 43. Stockwerks in dem 60stöckigen Woolworth-Gebäude am unteren Broadway. Er wurde gräßlich verstümmelt und war sofort tot.

Wegen Lustmords zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Schwägermann aus Habighorst bei Zelle wegen Mordes zum Tode sowie wegen Sittlichkeitsverbrechens zu drei Jahren Zuchthaus. Der Verurteilte hatte an einem sieben Jahre alten Mädchen einen Notzuchtversuch begangen und es dann in bestialischer Weise ermordet.

Eisenbahnunglück in England. Vor der Station Peterborurough-Nord, in Mittelengland, fuhr gestern vormittag während dichten Nebels ein Personenzug auf einen Güterzug auf. Der Gepäckwagen des Personenzuges wurde schwer beschädigt, der anschließende Personenwagen in zwei Teile geschnitten. Ein Reisender wurde schwer verletzt. Aus verschiedenen anderen Bezirken werden Störungen im Eisenbahnverkehr wegen starken Nebel gemeldet, doch sind größere Unglücksfälle nirgends zu verzeichnen.

Das Auto auf den Schienen. Vorgestern abend geriet zwischen Neunkirchen und Pottschach ein Auto auf die Strecke der Südbahn und wurde von der Lokomotive eines Eilgüterzuges erfaßt. Der Besitzer und ein Mitfahrer wurden vom Zuge mitgeschleift und getötet, zwei weitere Insassen des Wagens leicht verletzt.

Schwerer Betriebsunfall. Aus Halle wird berichtet: Durch Platzen eines Saftkessels wurden in der Zörbiger Rübensaftfabrik von C. Dörries fünf Frauen und ein Mann verbrüht. Bei drei Frauen und dem Manne waren die Verletzungen so schwer, daß sie in ein Krankenhaus nach Halle eingeliefert werden mußten. Die Ursache der Explosion konnte noch nicht festgestellt werden.

Durch einen Wollschal den Hals zugezogen. In dem Hunsrückdorf Schnellbach kam ein 15 Jahre alter Schlosserlehrling durch seine eigene Unvorsichtigkeit zu Tode. Er hatte sich an dem laufenden Motor zu schaffen gemacht, während seine Angehörigen in der Scheune beim Dreschen waren. Sein Wollschal, den er um den Hals gebunden hatte, wickelte sich um die Welle, und der Lehrling fand den Erstickungstod.

Generaldirektor Poensgen,
von den Vereinigten Stahlwerken, ehemals Direktor der Phönix Bergbau, hat als Vorsitzender der nordwestlichen Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie die Stillegung der Eisenindustrie zum 1. Januar 1928 angekündigt.

Kesselexplosion. Dienstag abend explodierte in den Neupester Anlagen der Ungarischen Baumwoll-Industrie-Gesellschaft ein großer mit Lauge gefüllter Kessel. Zwei bei dem Kessel beschäftigte Arbeiter wurden getötet.

Die Scharlach- und Diphtherie-Erkrankungen in Potsdam. Die amtlichen Meldeziffern der Kreismedizinalbehörde in Potsdam weisen seit dem 1. September bis heute 60 Scharlacherkrankungen und 8 Diphtherieerkrankungen auf. Die Fälle betreffen zumeist Schulkinder. Der Scharlach hat in Potsdam einen Todesfall und zwar ein 18jähriges Mädchen gefordert. Ebenso ist unter den Diphtheriekranken eine Tote und zwar eine Frau aus dem Dorfe Golm bei Potsdam zu verzeichnen.

400 Fischerboote im Eis festgehalten. Wie aus Moskau gemeldet wird, haben in Astrachan aufgestiegene Flugzeuge festgestellt, daß in dem Asowschen Meer, das 17 Kilometer weit zugefroren ist, über 400 Fischerboote im Eis stecken geblieben sind. Hunger und Verzweiflung herrschen bei den Bootsbemannungen.

Zum Tode des Kapitäns Dopiralla. Zu unserer Meldung aus le Havre über den tödlichen Unfall des deutschen Kapitäns Dopiralla erfahren wir von bestinformierter Stelle, daß Dopiralla Kapitän des übergeführten Schwimmdocks „Parnaß" war. Er stand vor der Vollendung des 50. Lebensjahres und hat bereits mehrere Ueberführungen dieser Art geleitet.

Unwetter in Spanien. Während über den ganzen Süden und Südosten Spaniens starker Regen niedergeht, herrscht im Norden und in der Mitte des Landes strenge Kälte, verbunden mit Schneefall. Die Straßen von Madrid nach dem Norden und Nordwesten Spaniens sind infolge der Schneemassen ungangbar.

Neue Regengüsse in Algerien. Nach einer Meldung des „Echo de Paris" aus Oran sind gestern nacht neue wolkenbruchartige Regengüsse über die Gegend von Oran, Perregaux und Mostaganem niedergegangen. Die Gegend soll unter Wasser stehen, verschiedene Ortschaften seien gefährdet.

Ein Bahnräuber erschossen. Auf dem Verschiebebahnhof Tilsit wurden gestern nacht von einem Wachbeamten der Reichsbahn zwei Personen angetroffen, die bei dem Anruf die Flucht auf Fahrrädern ergriffen. Der Wachbeamte gab zwei Schüsse auf die Fliehenden ab. Dabei wurde der eine tödlich verletzt. Seine Personalien konnten noch nicht ermittelt werden.

Die Berliner Klaußner-Räuber vor Gericht. Der 19jährige Koch Willi Schläger, sein 21jähr. Bruder, der Maurer Peter Schläger und der Koch Hegert hatten sich gestern vor dem Schöffengericht wegen des bekannten Raubüberfalls in dem Berliner Bierlokal Klaußner zu verantworten. Der Haupttäter Peter Schläger wurde zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis, die bei-

Ein flottes Weihnachtsgeschäft

der Erfolg trefflicher Zeitungsreklame!

Man inseriere regelmäßig im Riesaer Tageblatt. Geschäftsstelle Goethestraße 59.

daß es Zwanzigmarkstücke in den Säcken sind?" fragte er doch etwas mißtrauisch.

„Schafkopp!" antwortete Franz ärgerlich, tippte mit dem Zeigefinger an die Stirn und zeigte dann auf sein Gegenüber. „Der eine Sack hatte doch unterwegs ein Loch bekommen, und da kullerten die Goldstücke immer auf die dreckige Landstraße. Ich habe sie ja dann alle wieder zusammengeklaubt."

„Donnerwetter! Donnerwetter!" wiederholte Jochen immer wieder. „Und was hat denn der Herr Baron dazu gesagt, als das Geld auf die Straße in den Dreck fiel?"

„Der?! Gelacht hat er und ist ruhig im Wagen sitzengeblieben. Pff!", Franz stieß die Luft mit verächtlicher Miene durch die Lippen. „Was ist uns an den paar Geldstücken gelegen! Eine lütte Handvoll hat mir der Herr Baron gleich für die Mühe geschenkt. — Aber wenn du's nicht glaubst, dann geh' nur nach der roten Werderbrücke hinter der Tempelbacher Vorstadt, da liegen vielleicht noch einige Stücke herum, die ich nicht gleich gefunden habe — wenn sie nicht schon ein anderer eingesackt hat. — Und nun adjüs auch!"

Jochen starrte ihm wortlos mit offenem Munde nach. Dann kraute er sich den grauen Kopf. Herr Gott im Himmel! Geld wie Heu mußten die in Schwarzhof ja jetzt haben. So etwas war ja noch gar nicht dagewesen! —

Agnes' Brief hatte in Oberrankin einen Sturm der Entrüstung entfacht. Die Epitheta, mit denen die Schreiberin bedacht wurde, waren gerade keine Kosenamen.

Der Hausherr wetterte und fluchte, seine Gattin schrie Zeter über die versteckten Unverschämtheiten, wie sie es nannte, Bernhard trank wütend einen Kognak nach dem andern, und die alte Frau von Apen saß bleich vor Zorn in ihrer Sofaecke. An sich war ihr Bernhards Zukunft ziemlich gleichgültig, sie wollte ihn nur deshalb gut versorgt sehen, damit er ihrem Liebling Donatus dereinst nicht zur Last fiel. Sie verspritzte ihren Groll dann wie gewöhnlich gegen den Schwiegersohn.

„Es ist eben nicht jeder so gutmütig und leichtgläubig, wie ich es war," meinte sie spitz und sah Herrn Max dabei starr an, der ächzend die Hand in der Tasche ballte.

Nur Donatus und Perpetua blieben ruhig. Ersterer gönnte Bernhard die reiche Partie nicht und hoffte Agnes für sich, hinter dem Rücken der Eltern, zu erlangen, Perpetua aber freute sich über alles, was andere ärgerte.

„Läßt du dir den Hochzeitsfrack schon machen?" flüsterte sie dem Bruder hämisch zu.

„Giftkröte!" gab er zur Antwort „kümmere dich um deine eigenen Sachen!"

„Und der Bernhard heiratet sie doch!" trumpfte endlich Frau von Heuberg auf und hob die Rechte wie zum Schwur auf.

„So leicht wie deinem Gatten wird es ihm kaum werden, die Braut heimzuführen," warf die Mutter giftig ein. „Die jungen Damen von heut sind nicht mehr so vertrauensselig wie ehedem, sondern prüfen, ob man ihnen auch nichts vorlügt."

Heuberg stöhnte auf und lief aus dem Zimmer.

Als Jochen ihn nachmittags nach dem Vorwerk fuhr, drehte er sich plötzlich auf dem Bock um.

„Gnädiger Herr, in Schwarzhof stehen im Salon vom gnädigen Fräulein zehn Scheffelsäcke voll Gold."

„Du bist wohl verrückt geworden?" rief Herr Max und riß nun die Augen auf, wie vorher sein Kutscher.

„Nee, der Franz hat es mir erzählt. Er hat die Säcke selbst von der Bahn geholt. Und nach Tisch legt sich das gnädige Fräulein 'rauf und schläft da eine halbe Stunde."

„Hahaha!", lachte Heuberg. „Das möchte doch etwas hart sein."

„Es liegt eine kohlpechrabenschwarze Samtdecke darüber," meinte Jochen, über die Ungläubigkeit seines Herrn tief gekränkt. Er hatte sich das Bild schon während der ganzen Zeit ausgemalt. In seiner Phantasie bekam die Angelegenheit etwas außerordentlich Geheimnisvolles; besonders die schwarze Decke über den Säcken voll funkelnder Goldstücke.

„Der Franz hat dir etwas aufgebunden," spottete der Herr, aber er war doch nachdenklich geworden. Die Barrs hatten ja nach seiner Ansicht alle einen Sparren zuviel. Etwas Wahres konnte schon an der Geschichte sein.

„Nee, gnäd'ger Herr, der Franz lügt nicht, dazu ist er viel zu dumm," versicherte Jochen. „Und denn habe ich das sehr fein angestellt, um ihn auszuhorchen. Er hat's gar nicht gemerkt," setzte er mit verschmitztem Lächeln hinzu.

„So, so! — Hm!" machte Heuberg. Wirklich, ganz aus der Luft gegriffen schien die Sache doch nicht zu sein.

„Und unterwegs, an der roten Werderbrücke, ist ein Sack halb ausgelaufen," berichtete Jochen weiter.

„Donnerwetter!" Heuberg fuhr entsetzt auf.

„Ja, immer in den Matsch sind die Goldstücke gekullert, es hatte nämlich gerad' bannig getaut. Der Herr Baron ist nicht mal aus dem Wagen gestiegen; aber der Franz hat die Goldstücke alle selbst aus dem Dreck zusammengeklaubt, und der Herr Baron hat dazu gelacht und dem Franz dann so eine lütte Handvoll geschenkt — für die Mühe, wie er sagte."

„Solch eine Verschwendung! Ist denn der Kerl ganz verrückt?" wetterte Heuberg. „I! da soll doch gleich! —" Herr Max bekam vor Aufregung einen roten Kopf.

„Sie müssen in Schwarzhof mächtig viel Geld haben. — Wenn das nur mit rechten Dingen zugeht!" Jochens Stimme wurde ganz geheimnisvoll. In seiner lebhaften Vorstellung wurden es immer mehr Geldsäcke, die Samtdecke färbte sich immer dunkler, der ausgelaufene Goldhaufen wurde immer größer. — Vielleicht hatte der Baron sich dem Teufel verschrieben. Jochens Großmutter hatte ihm einmal etwas Aehnliches erzählt.

Heuberg starrte stumm vor sich hin. Dieser Leichtsinn, das bare Geld in die Stube zu stellen, anstatt es zinstragend anzulegen! Wie leicht konnte es gestohlen werden. Schwerenot! Das wäre ja eine schöne Bescherung! Irgend etwas mußte jedenfalls geschehen, um das zukünftige Vermögen seines Sohnes zu retten. Am liebsten würde er gleich morgen zu Agnes fahren, um sie zu warnen. Wenn nur der kühle und ablehnende Brief von ihr nicht gewesen wäre! Diese dumme, übelnehmische Pute! Aber sie sollte nur erst seine Schwiegertochter sein, er wollte sie dann schon Mores lehren! — Ja, wenn —!

Wütend spuckte Herr Max auf die Straße.

10. Kapitel.

Justizrat Hörn war in den letzten Wochen zugunsten seines Klienten Gernow unermüdlich tätig gewesen. Er begnügte sich nicht damit, in Berlin beim Heroldsamt eingehende Erkundigungen einzuziehen und mit gelehrten Genealogen langatmige Briefe zu wechseln, nein, seine Korrespondenz erstreckte sich bis Wien und nach dem Haag, und neuerdings hatte er gar eine achttägige, geheimnisvolle Reise gemacht. Man munkelte, er sei in Budapest gewesen. Ein unerhörtes Ereignis für Tempelbach. Auf seinem Schreibtisch lagen Stammbäume, Ahnentafeln, Abschriften von Adelsdiplomen und Auszüge aus Kirchenbüchern herum. Das Zimmer des alten Herrn glich neuerdings mehr der Studierstube eines passionierten Familiengeschichtsforschers, als der eines Notars. Zwischen hochaufgetürmten Akten saß Hörn selbst. Er arbeitete an einem Rundschreiben, das jedem der schlesischen Stammesvettern des Herrn Egbert von Gernow zugehen sollte. Die Aussichten, das Majorat dem Sohn zu erhalten, waren durchaus nicht mehr so ungünstig wie anfangs. Ohne langwierige Prozesse würde es allerdings schwerlich abgehen, da dem Justizrat noch immer einige Steine zum Fundament fehlten, auf dem sich der Bau seiner Beweise gegen die Schlesier erheben sollte. Vielleicht gelang es noch, sie zu finden. Jedenfalls wollte Hörn versuchen, schon jetzt eine Einigung auf gütlichem Wege zu erzielen. Der Weg des Prozesses blieb ja immer offen. Die Stirn auf die Hand gestützt, las er das soeben Geschriebene noch einmal durch.

„Es ist zunächst für die Deszendenz des Haubold von Gernow, also für die gesamte schlesische Linie, zweifelhaft, ob sie nach der Stiftungsurkunde zur Nachfolge im Majorat Grielitz berufen ist. Wir wissen nur, daß Haubold im Jahre 1654 die Tochter Sibylle eines jetzt ausgestorbenen, schlesischen Geschlechts von Arnau ehelichte und der Trauung zwei Söhne des jungen Ehemannes, der zwölf ährige Kaspar und der zehnjährige Harald, beiwohnten. Ob diese in einer rechtmäßigen ersten Ehe geboren wurden, müßte erst bewiesen werden, da ihre Mutter unbekannt ist. Aber angenommen, es wäre der Fall, bestehen für die meisten der jetzt lebenden Mitglieder der schlesischen Linie schwerwiegende Bedenken, ob sie im Majorat Grielitz nachfolgeberechtigt sind.

Von Kaspar von Gernow stammen in gerader Linie die beiden Herren Brüder Viktor und Boguslaw, von Harald von Gernow die Herren Brüder Klaus, Klemens und Detlow, sowie ihr Vetter Leo ab.

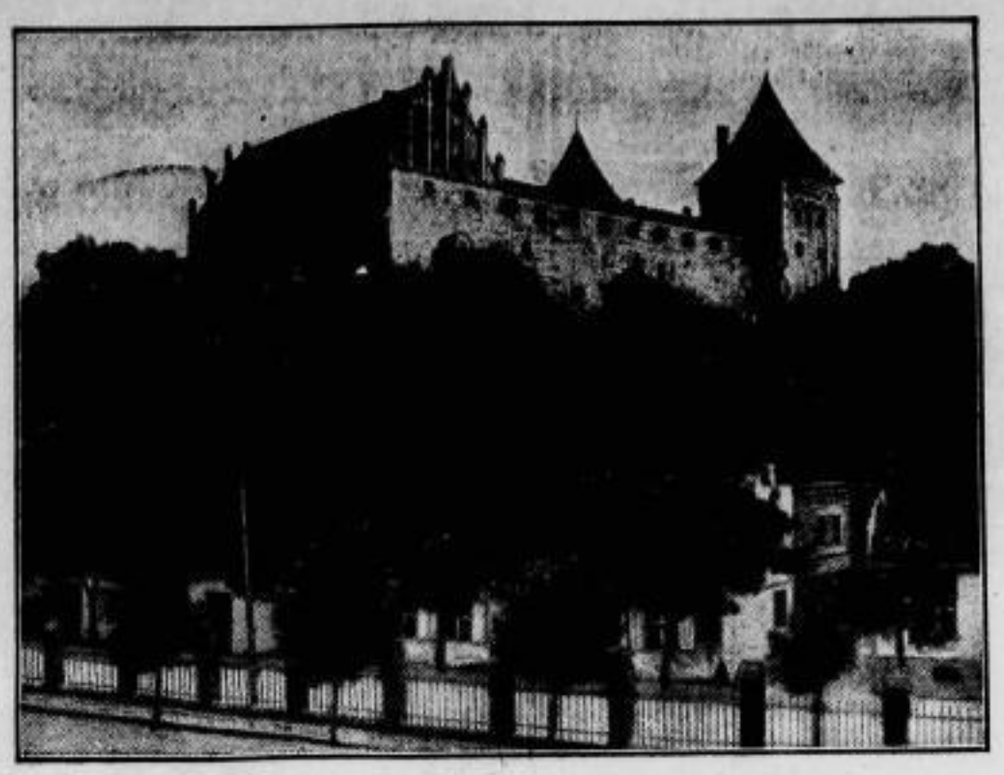
Die Großmutter der Herren Viktor und Boguslaw war eine geborene von Rudécz aus Ungarn. Die Familie Rudécz ist unter dem ungarischen Adel jedoch nicht nachzuweisen.

Dagegen steht fest, daß die Großmutter mütterlicherseits der Herren Klaus, Klemens und Detlow von Gernow aus einer holländischen Familie van der Peer stammt, die nach Angabe der zuständigen Behörden nicht zum niederländischen Adel zählt.

Sobald die Sukzessionsfähigkeit der schlesischen Linie überhaupt bewiesen werden könnte, wäre ohne Zweifel zur Nachfolge im Majorat Grielitz nur Leo von Gernow berufen, dessen Mutter eine Gräfin Wallot und dessen Großmütter geborene von Schmerstein und von Börner sind. Da der genannte Leo von Gernow, ein fünfzehnjähriger Knabe, seit Jahren schwerkrank in Davos mit seiner Mutter lebt und vom Vater mit der Schwindsucht anscheinend erblich belastet ist, seine Nachfolge also sehr zweifelhaft erscheinen muß, unterbreite ich den Herren Viktor, Boguslaw, Klaus, Klemens und Detlow von Gernow in eigener Vollmacht sowie Herrn Klaus von Gernow als Vertreter des unmündigen Leo von Gernow im Auftrage meines Klienten Herrn Egbert von Gernow die Erwägung, ob eine Aenderung der Majoratsurkunde durch Familienbeschluß nicht angebracht wäre. Die Einberufung eines Familientages würde am ersten zum Ziel führen. Sollten die obengenannten Herren dazu nicht geneigt sein, so wird mein Herr Klient die richterliche Entscheidung über die zweifelhaften Punkte anrufen."

„Hm!" meinte Hörn und spritzte die Feder aus, „nun kann der Kollege Neumann in Breslau den majoratsgierigen Herren in Schlesien die Sache ja vortragen. Die Unsicherheit ihrer Ansprüche rieb ich ihnen ja möglichst deutlich unter die Nase. Das schwerste Geschütz, um Bresche in ihren Starrsinn zu schießen, habe ich dabei noch nicht aufgefahren, sondern weislich in der Reserve gehalten. Vielleicht haben wir es nicht nötig, unnütz schmutzige Familienwäsche hervorzusuchen. Wollen's abwarten. Wünschen sie aber den Kampf, — nun, dann werde ich mich nicht scheuen, den höchst delikaten Punkt zur Sprache zu bringen."

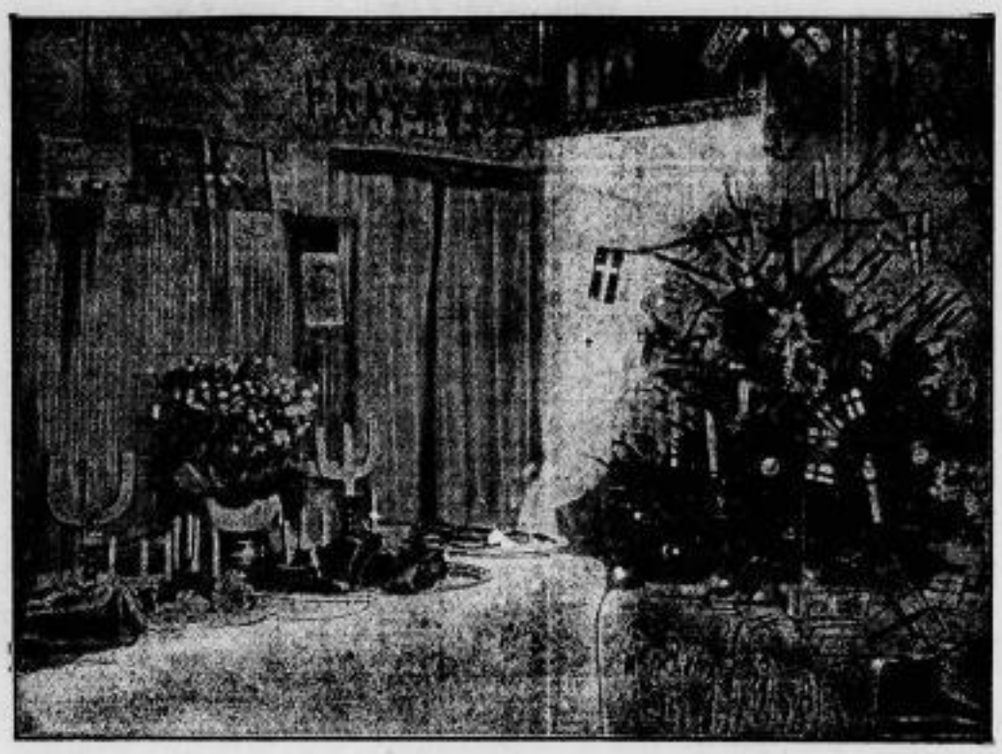
SLUB
Wir führen Wissen.



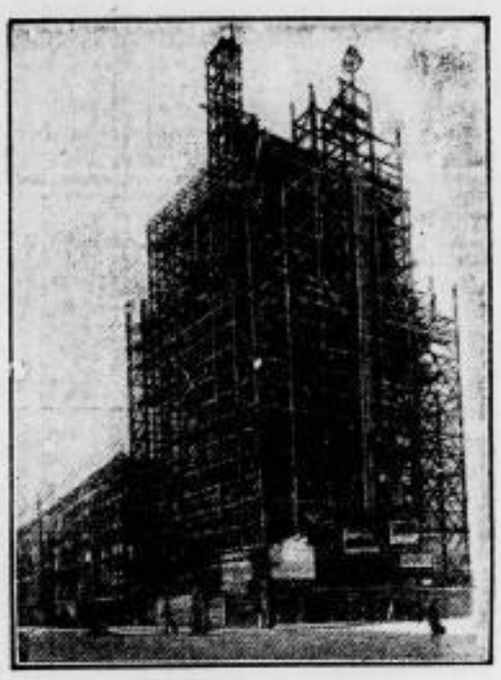
Wiederherstellung der Neidenburg.
Die alte ostpreußische Ordensburg Neidenburg ist gründlichen Wiederherstellungsarbeiten unterzogen worden.

Der neue deutsche Gesandte für Holland
Graf Julius von Zech-Burkersroda.

Graf von Zech steht im 48. Lebensjahre. Er war nach dem Kriege preußischer Geschäftsträger in München, dann Gesandter des Reiches in Finnland und während der letzten Jahre im Auswärtigen Amt tätig. Seit dem Jahre 1915 ist Graf Zech mit Isa von Bethmann-Hollweg, einer Tochter des früheren Reichskanzlers, vermählt.



Von einer Berliner Ausstellung:
Der Weihnachtsbaum bei den verschiedenen Nationen."
Schwedischer Weihnachtstisch.



Ein Wolkenkratzer-Postbau in Schlesien.
Das neue Breslauer Postscheckamt im Bau.
Das Breslauer Postscheckamt erhält einen Neubau, der elf Stockwerke hoch sein wird. Das Monumentalgebäude wird das erste Hochhaus der schlesischen Hauptstadt sein.

den übrigen Angeklagten zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Bremer Kolmak-Prozeß hinter verschlossenen Türen? Am 16. ds. Mts. beginnt in Bremen die Berufungsverhandlung im Kolmak-Prozeß gegen Frau Kolmak, die, wie erinnerlich sein dürfte, in erster Instanz wegen Kuppelei, begangen an ihrer Tochter und deren Freundin, einer Prostituierten, zu einer mehrmonatlichen Gefängnisstrafe verurteilt worden ist. Seitens der Verteidigung sind weitgehende Anträge gestellt worden, die darauf hinausgehen, zu zeigen, daß die Aussagen der Hauptbelastungszeugin, der Prostituierten Gertrud Wolf, auf deren Aussagen hin die Verurteilung in erster Instanz hauptsächlich erfolgte, vollkommen unglaubwürdig seien. Es ist jedoch die Frage, ob die Oeffentlichkeit Aufklärung über die ganze Angelegenheit erhalten wird, da, wie wir von zuständiger Seite erfahren, mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß das Gericht in der Berufungsverhandlung auch die Pressevertreter ausschließen wird, denen im ersten Prozeß die Teilnahme an der Verhandlung gestattet war.

Die Berufungsverhandlung im Spritweberprozeß. Für die Berufungsverhandlung im Spritweberprozeß, der bekanntlich im Frühjahr 1926 vor dem Großen Schöffengericht verhandelt wurde, ist nunmehr der 4. Januar als Verhandlungsbeginn vor der Großen Strafkammer des Landgerichts 1 angesetzt worden. Die Verhandlung wird sich wesentlich kürzer gestalten, da die Freisprechung von Hermann Weber von der Anklage der Brandstiftung in seinem Spritlager in Tempelhof rechtskräftig geworden ist. Es bleiben aber die zahlreichen Bestechungsfälle, an denen der frühere Kriminalkommissar Peters und andere Kriminal- und Zollbeamte beteiligt sind. Auch Peters hat Berufung eingelegt, dem Vernehmen nach aber beabsichtigt er, seinen Einspruch gegen das erste verhältnismäßig milde ausgefallene Urteil von Landgerichtsdirektor Dr. Schulze vor Beginn der Berufungsverhandlungen zurückzunehmen.

Prozeß gegen einen Doppelmörder. Vor dem Schwurgericht in Stendal begann am Mittwoch, wie bereits kurz gemeldet, der Prozeß gegen den Gemüsehändler Hermann Gansewig, der angeklagt ist, am 31. März 1926 seinen Sohn und am 23. Juli 1927 seine Ehefrau vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet zu haben, um sich in den Genuß der Versicherungssumme für seine Frau zu setzen und den Sohn zu beseitigen, weil erst dann das Besitztum Kläden bei Stendal verkauft werden konnte. Die Frau war gegen den Verkauf. Der Angeklagte brauchte Geld, da sein Lebenswandel große Summen verschlang und sein Geschäft schlecht ging. Der

Der neue Bischof von Regensburg.
Der bisherige Weihbischof von München, Dr. Michael Buchberger, ist als Nachfolger des jüngst verstorbenen Bischofs Antonius von Henle vom Papst zum Bischof von Regensburg ernannt worden. Dr. Buchberger, 1874 in Jettendorf in Oberbayern geboren, begann seine Laufbahn als Kaplan in Bad Reichenhall, wurde dann Präfekt im Priesterseminar in Freising, 1902 Dozent am gleichen Seminar, 1906 Lyzealprofessor in Regensburg, 1908 Domkapitular in München, 1919 Generalvikar und 1924 Weihbischof der Erzdiözese München-Freising.

Andrang des Publikums zu den Verhandlungen war überaus groß. Ueber 30 Zeugen und 6 Sachverständige, darunter der Berliner Professor Dr. Strauch waren geladen. Am 23. Juli 1927 war Frau Gansewig in der Küche ihrer Stendaler Wohnung tot aufgefunden worden. Die Küche schwamm in Blut. Die Leiche wies mehrere Verletzungen am Kopfe und verschiedene Kratzwunden auf. Zerbrochene Flaschen lagen umher. Bei der Toten fand man im Munde einen Glassplitter. Der Angeklagte, der zuerst aussagte, seine Frau sei beim Festmachen von Gardinen gestürzt, erklärte nach seiner Festnahme, daß er seine Frau im Verlaufe eines Streites mit einer Bierflasche erschlagen habe. Der Angeklagte behauptete in der gestrigen Vernehmung, daß es früh beim Aufstehen zum Zank mit seiner Frau gekommen wäre, was aber dem Vertreter der Anklage nach dem Charakter der Frau als unglaublich erschien. Sein Sohn, so behauptete der Angeklagte, sei in der Scheune auf die Tenne gefallen. Es ist aber festgestellt worden, daß der Sohn zwei Verletzungen am Kopfe hatte, die nach der Bekundung des Sachverständigen, Dr. Strauch, nur von Hammerschlägen herrühren können. — Nach der Vernehmung über die Ermordung der Frau wurden die ersten Zeugen gehört. Der Fall des Sohnes soll an Ort und Stelle in der Scheune in Kläden zur Erörterung kommen.

Sektenunfug. In Berlin und Umgebung hat die „Weißenberger-Sekte" bedeutend an Ausdehnung gewonnen. Diese Sekte glaubt, daß ihr Leiter, der frühere Schlosser Weißenberg, sogar Tote wieder erwecken kann, und unter Umständen diese Fähigkeit auch auf besonders gläubige Mitglieder übergeht. In Potsdam hat neulich ein Mitglied der Sekte wirklich versucht, einen Toten wieder zum Leben zu erwecken, so daß schließlich die Polizei einschreiten mußte, damit die Beerdigung der Leiche vorgenommen werden konnte. — In Berlin hat die Sekte überall Versammlungslokale. Der frühere Schlosser Weißenberg scheint ein guter Organisator zu sein, denn man schätzt die Kopfzahl seiner Gemeinde mit allen Zweigstellen in der Mark Brandenburg auf mindestens 30 000. Es handelt sich hier, wie das „8 Uhr Abendblatt" betont, um eine Massen-Hypnose. An den Versammlungen dürfen nur Mitglieder teilnehmen. Parole sind die Worte „Gott zum Gruß!" begleitet von einer nur den Eingeweihten bekannten Handbewegung. Nachdem ein Stück aus der Bibel verlesen worden ist, fällt ein Dutzend Gemeindemitglieder in Verzückung. Aber nur ein Versammlungsmitglied darf „in Zungen" reden und durch dieses Mitglied spricht dann der Geist. In Berlin ist es auffallenderweise sehr oft der Geist Kaiser Neros und Kaiser Napoleons. Beide sprechen gutes Berlinisch. Gefördert werden die Mitglieder der Sekte außer durch den Wunderglauben an Weißenberg auch durch allerlei Tricks, durch die den Mitgliedern nicht nur das ewige Seelenheil, sondern schon Belohnungen ihrer Taten hier auf Erden in Aussicht gestellt werden. — Auf einem kleinen Gartengrundstück in der Nähe von Berlin hat Weißenberg eine Hand voll Roggenkörner ausgesät und siehe da: die Frucht ist schon innerhalb einiger Tage aufgegangen. Das soll natürlich beweisen, daß im Falle der Not andere Leute elend verhungern müssen, während die Auserwählten Weißenbergs auf ihrem Grundstück bei Berlin säen und ernten und reichlich zu essen haben.

Amtliches.

Für die Volksschule Gröba wird für den 16. Dezember 1927 eine

Kanzleigehilfin

gesucht. Es wird nur eine perfekte Maschinenschreiberin und Stenotypistin eingestellt.

Schriftliche Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften bis 12. Dezember 1927 einzureichen an das

Schulamt Riesa.

Anträge auf Ausstellung von Fischkarten auf 1928 im Bereiche des III. Elbstrombezirkes sind bis zum 24. Dezember 1927 werktags von 9—12 Uhr mündlich bei der Bauamtskasse anzubringen.

Nr. 706 E **Straßen- und Wasser-Bauamt Meißen.**

Speisekarpfen und Schleien

hat dauernd abzugeben

Teichwirtschaft Koselitz, Tel. Gröditz 17

und jeden Sonnabend

Rittergut Boberfen, Tel. Riesa 334.

Etwas über Hausmusik.

Sich und den Seinen ein gemütliches Heim zu schaffen, ist mit Recht das Bestreben eines jeden Hausvaters und einer jeden Hausmutter. Wohl der Familie, wo sich diese vornehmste Lebenskunst durchgesetzt hat. Ein gutes Buch und frohe, gute Musik verkürzen die langen Winterabende und breiten eine echte Behaglichkeit aus. Das vornehmste Hausinstrument, das **Klavier**, wird leider in den letzten Jahren ungebührlich vernachlässigt. Nicht jeder kann sich allerdings einen solchen Luxus leisten, doch viele, die im Besitze eines Instrumentes sind, haben entweder keine musikalischen Anlagen, oder noch mehr liegt es an der Trägheit, das Instrument meistern zu lernen. Viel Fleiß und Mühe gehört dazu, ein leidlich guter Klavierspieler zu werden. Besser ist in weiten Kreisen das **Violinspiel** vertreten und es nimmt einen Wunder, wie mancher junge Mann sich bei spärlichem Unterricht durch Fleiß und Beharrlichkeit herausgemacht hat. Schon seit Jahrzehnten wird die **Konzertzither**, nach dem Klavier das idealste Hausinstrument, als Stiefkind behandelt. Ein richtiger Zitherspieler beherrscht einen guten Teil der allgemeinen Musikliteratur. Weniger Uebung erfordert die **Gitarr-Zither**, während die neu aufgetauchte **Violin-Zither** sehr kompliziert ist und in den seltensten Fällen vom Besitzer gut gespielt wird. Die Zupfmusik ist nach dem vor einigen Jahren herrschenden Hochbetrieb wieder in ein normales Verhältnis gelangt. Während die **Mandoline** als am leichtesten zu erlernendes Instrument gilt, verlangt die **Laute oder Gitarre** schon ein längeres und sorgfältigeres Studium, hat aber auch, namentlich als Gesangsbegleitung, viel weiter gesteckte Grenzen.

Das bequemste Hausinstrument, das eine auch für die Neuzeit ausgezeichnete Musik bietet, ist der **Musikapparat.** Früher als quäkendes Ungeheuer direkt verschrien, bietet ein gutes Fabrikat von heute einen wirklichen musikalischen Genuß. War man früher der Ansicht, daß die Aufnahmen in kleinen abgedämpften Räumen geschehen müßten, so ist man jetzt dazu übergegangen, die Aufnahmen auf elektrischem Wege direkt im Konzertsaal oder den Kirchen zu machen. So hören wir heute Choraufnahmen von mehreren tausend Sängern und zweihundert Musikern. Wenn die Befürchtung bestand, das Radio würde die Schallplatten-Musik verdrängen, so ist demgegenüber festzustellen, daß letztere erst seit der Verbreitung der Radio-Apparate ihren Aufschwung genommen hat. Auch die Radio-Konzerte bringen mit Vorliebe Schallplatten-Vorführungen. Wer vor die Frage gestellt wird: Radio- oder Musik-Apparat? wird in den meisten Fällen zu letzterem greifen. Abgesehen von den vielen Außenstörungen beim Radio kann der Besitzer des Musik-Apparates spielen **wann er will, was er will und wo er will.** Was für ein Fabrikat anzuschaffen ist, richtet sich natürlich nach den Verhältnissen des Reflektanten. Während früher die **Grammophone** und später **Vox** tonangebend waren, hat seit dem Vorjahre **Elektrola** die unbedingte Vorherrschaft. Daß heute Konkurrenzen ähnlich klingende Namen, wie Elektrik, Elektro u. a. führen, ist für die Elektrola-Gesellschaft nur schmeichelhaft. Es soll aber nicht verkannt werden, daß in diesem Jahre ein großer Fortschritt in der Sprechmaschinenbranche zu verzeichnen ist und Apparate zu billigen Preisen auf den Markt gebracht werden, die auch den verwöhnten Geschmack befriedigen.

Ueber die Frage: Was soll ich für meinen Bedarf anschaffen? erhält man bei

B. Zeuner, Riesa

Hauptstraße 73

die beste fachmännische Auskunft.

Scott's Emulsion

beseitigt bei stillenden Müttern das Gefühl von Schwäche und Erschöpfung, weil sie in vielen Fällen, neben der reichhaltigen Zufuhr von Vitaminen, den Verlust gewisser Stoffe, besonders der Phosphate, ersetzen kann. Dabei ist sie leicht verdaulich und gut zu nehmen.

SCOTT's EMULSION ist unentbehrlich als Kräftigungsmittel bei Skrofulose, englischer Krankheit, Blutarmut und Lungenleiden.

Man verlange nur Original „Scott".

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Niederlagen: Reichs-Apotheke, Stadt-Apotheke, Central-Drogerie Förster, Drogerie Hennicke

Gröba: Anker-Apotheke.

Versteigerung.

Sonnabend, den 10. Dezbr., von 10 Uhr ab, kommen durch mich im **Hotel zum Stern** in Riesa, Altmarkt 2, gebrauchte Objekte zur freiwill. Versteigerung, als: Polsterstuhl mit Lehne, Herren-, Damen- und Kinderkleidung; von 12 Uhr ab ungebrauchte Objekte, als: Unterjacken, Arbeitsblusen, H.-Unterhosen, H.- u. Burschenhemden, Leib- u. Knie-wärmer, Kinderröckchen, Schals, Damenschuhe.

Riesa, Klosterstr. 9, am 8. Dez. 1927.

Ernst Nürbchen, Taxator u. Auktionator.

Zum Fest empfehlen wir!

Backartikel

Sultaninen	1 Pfd. von 55 Pf. an
Rosinen	1 Pfd. von 55 Pf. an
Korinthen	1 Pfd. 70 Pf.
Kokos geraspelt	1 Pfd. 65 Pf.
Mandelersatz bitter	1 Pfd. 1.40 RM.
Kunsthonig	1 Pfd. 37 Pf.
Zucker gem.	1 Pfd. nur 29 Pf.

Bestes Auszug-Mehl
5 Pfd.-Beutel nur 1.35 RM.

Thams & Garfs-Margarine
immer frisch in bekannter Güte

Baumbehänge

Biskuit	¼ Pfd. von 20 Pf. an
Fondant	¼ Pfd. von 18 Pf. an
mit Schokoladenüberz.	von 25 Pf. an
Pfeffernüsse	¼ Pfd. 20 Pf.
Spitzkuchen	¼ Pfd. 35 Pf.

Pfefferkuchen in Paketen

Ia Kakao lose
¼ Pfd. 25 Pf.

Weine
in hervorragenden Qualitäten der Firma
C. E. Gerold Sohn, Berlin

Beliebte Geschenkpackungen
gut sortiert und preiswert

Thams & Garfs
Riesa

Rama butterfein MARGARINE **½ Pfd. 50 Pfg.**

Eine kleine Anzeige

ist besser als keine Anzeige.

Die allerneuesten Offenbacher Damenhandtäschen, sowie alle anderen Lederwaren empfiehlt Ernst Mittag, Wettinerstr. 20.

Pf. 25 Pf.
RABATT-SPAR-VEREIN E.V.
RIESA

Sammelt blaue Riesaer Rabattmarken

Die kluge Hausfrau rechnet!

Rabattspar-Verein Riesa e. V.

Pa. Hafermastgänse gute Rupf- u. Schleifsfedern empfiehlt (Bestellungen für Weihnachtsgänse nehme entgeg.)

Fedor Rendler, Heyda
Telefon Amt Leyda 35.

Großes Lager in **neuen und gespielten Violinen Kinder-Violinen (¾) alten Meistergeigen.**

Richters Musikhaus
Albertplatz 6 Tel. 31.

Schöne weiße **Gänsefedern** sind preisw. zu verkf. b. **Alf. Lange,** Gänsemästerei, Röderau Nr. 1.

Möbel
neu und gebraucht stets billig zu verkaufen
Oskar Messe
Riesa, Bruchgasse 4.

Hochfeine **Tafeläpfel**
Ztr. 20 Mk., verschied. Sorten zu billigstem Preisen empfiehlt
Oskar Mahler, Dahlen
Bestellungen werden angenomm. in Riesa, Kasernenstr. 1, bei Schulze, u. auf dem Wochenmarkt. Speisekartoffeln, Ztr. 4 Mk.

Tisch- und Schrank-

Sprechapparate

Vox, Grammola
Elektri-Grammophon
Odeon u. a.
in schöner Auswahl

Schall-Platten

B. Zeuner

Musik-Spezialhaus
Riesa, Hauptstr. 73
Fernruf 686

Schmerz laß nach!
Restlose Hühneraugen- und Hornhaut-Vertilgung.
Best. Mittel geg. Warzen
Nur 50 Pfennig.
Doppel-Fußbad Le Ma Ra
verschafft Wohlbehagen
50 Pfennig.
Millionenfach bewährt.
Nur echt mit dem roten Namenszug Le Ma Ra.
Central-Drogerie Oskar Förster.

Christbäume in großer Auswahl verkauft billigst
H. Kern Nachf.
Elbstr. 2. Telefon 337.

Trockenes Brennholz
in Scheiten und Rollen liefern billig
Robert Hauswald & Co.
Fernruf 131.

Sonderangebot!
Wringmaschinen
Qualitäts-Heißwringer
5 Jahre Garantie
von 16.— Mk. an bei
Paul Taupitz
im Durchgang.

Achtung!
Christbäume echt bayrische Fichten u. Edeltannen verkauft billigst in seinem Gehöft **Boritz 14** und auf dem **Christmarkt Riesa,** Stand 1.
Hermann Lange, Boritz.

Christbäume echt bayrische Silbertannen u. Fichten verkauft
Arno Teichmann
Verkaufsstellen in Riesa, Goethestraße, bei Herrn Fleischermstr. Pohlmann und Mehltheuer Nr. 28.

Schönes neues **Chaiselongue** (pass. Weihnachtsgeschenk) zu verk. Bismarckstr. 31, 1. r.

Zu verkaufen:

1 geschn. eichenes Herrenzimmer bestehend aus
1 Dipl. Schreibtisch 175×80 cm
1 Bücherschrank
1 Lehnstuhl für Schreibtisch
1 runder Tisch 92 cm Durchm.
1 Chaiselongue
zum Gesamtpreis von **RM. 580.—**
1 Kleiderschrank RM. 25.—
Reflektanten wollen sich melden von 11—14 Uhr bei
Seeberg, Goethestr. 71, I.
Telefon 605.

Oeffentliche Bezirksausschuß-Sitzung.

Montag, den 5. Dezember 1927, vormittags 10 Uhr im Sitzungssaale der Amtshauptmannschaft.

Kenntnis nahm der Bezirksausschuß von den **Mitteilungen** des Herrn Amtshauptmann Fellisch über ein Angebot einer automobilen Motorspritze für **Radeburg** durch die Firma „Magirus", Feuerwehrgeräte, G. m. b. H., Ulm a. D., und von dem Bericht über die Generalversammlung der Sächsischen Luftverkehrs-Aktien-Gesellschaft **Dresden.** Von Uebernahme selbstschuldnerischer Bürgschaften durch Gemeinden erstattete Herr Amtshauptmann ebenfalls Bericht. Der Bezirksausschuß nahm nach kurzer Aussprache im Prinzip zustimmend Kenntnis, ebenso sprach er sich gegen die Uebernahme von Bürgschaften der Bezirksverbände für Meliorationen aus. Weiter wurde Kenntnis genommen von dem Geschäftsbericht des Landesausschusses Sachsen der Deutschen Jugendverbände Dresden, Amalienstraße 9, II, auf die Zeit vom 1. 4. 26 bis 31. 3. 1927, über den Frl. Hallbauer berichtete, welche beauftragte, in den Wohlfahrtsausschuß auch einen Vertreter der Jugendverbände zu wählen. Des weiteren nahm man Kenntnis von einem Dank des Bezirks-Imker-Verbandes der Amtshauptmannschaft **Großenhain** für die vom Bezirksausschuß gewährte Beihilfe von 500 Mark.

Genehmigt wurde der Verkauf des mit dem Armenhaus bebauten Grundstücks in **Cunnersdorf,** sofern der Kaufpreis dem Vermögensstamm zugeführt wird und keine Gemeinde, die am Armenverband beteiligt ist, Einspruch erhebt. **Einstimmige Zustimmung** fand auch die Anweisung an den Gemeinderat **Spansberg** nach § 172 der Gemeindeordnung, Gemeindekassenführung betr., und die Anweisung an den Gemeinderat **Stölpchen** wegen Neuordnung des Archivs.

Der Einziehung des sogen. Mühlweges zwischen den Kommunikationswegen Ober-Mittel-Ebersbach—Bärwalde und Ober-Mittel-Ebersbach—Steinbach als öffentlichen Weg wurde zugestimmt unter der Bedingung, daß der Weg als Wirtschaftsweg aufrecht erhalten bleibt.

Genehmigt wurde der 1. Nachtrag zum Ortsgesetz über die Gemeindeverfassung in **Neuer Anbau** und der 1. Nachtrag zum Ortsgesetz über die Gemeindeverfassung in **Steinbach.** Es handelt sich um Ausflurung von Flurstücken von Steinbach nach Neuer Anbau. Die Bestimmungen über die Erhebung der Umlagebeträge für Abholung der Tierkadaver sollen dem Bezirkstag befürwortend vorgelegt werden. Den Gemeinden soll überlassen bleiben, die Umlagebeträge auf die Viehbesitzer zu verteilen.

Ueber den Vertrag des Bezirksverbandes Großenhain mit dem Stadtrat Großenhain aus Anlaß der Anschaffung einer Ueberland-Motorspritze durch den Stadtrat erstattete Herr Regierungsrat Härtel Bericht. Der Stadtrat zu Großenhain hatte um eine jährliche Beihilfe zu den Unterhaltungskosten in Höhe von 1000 Mark gebeten, was in der letzten Sitzung abgelehnt worden war. Der Berichterstatter schlug vor, dem Vertragsabschluß zuzustimmen im übrigen aber auf dem letzten Beschluß stehen zu bleiben. Herr Erster Bürgermeister Hotop bemerkte, daß die Abnutzung einer Motorspritze sofort eintrete wie bei jeder anderen Maschine. Auch die teuren Schläuche nutzen sich ab, auch wenn sie im Schuppen liegen. Daß der Bezirk ein Interesse an der Spritze habe, beweise die gewährte einmalige Beihilfe, da müsse er auch ein Interesse an der weiteren Erhaltung der Spritze haben. Herr Amtshauptmann Fellisch entgegnete, daß die Abschreibungen der Spritze nur der zu tragen habe, dem sie gehört. Herr Erster Bürgermeister Hotop führte aus, daß es vom Bezirk nur klug sein würde, wenn er ebenfalls einen Beitrag zur Unterhaltung der Spritze leiste, wie es die Brandversicherungskammer bereits zugesagt hat. Nach weiterer kurzer Aussprache der Herren Amtshauptmann Fellisch, Stadtrat Heinze und Erster Bürgermeister Hotop wurde das Gesuch der Stadt Großenhain mit Mehrheit abgelehnt und dem Abschluß eines Vertrages einstimmig zugestimmt.

Ueber das Gesuch der Gemeinde **Koselitz** um Gewährung einer Beihilfe zur Errichtung einer Wasserleitung und Gesuch um Genehmigung einer Darlehnsaufnahme bei der Gemeindeverbands-Sparkasse Glaubitz zu demselben Zwecke erstattete ebenfalls Herr Regierungsrat Härtel Bericht. Nach diesem betragen die Kosten der Wasserleitung gegen 45 000 Mark. Die Gemeinde hat für diesen Zweck 10 000 Mark zur Verfügung. Sie will bei der Sparkasse Glaubitz ein Darlehen von 20 000 Mark aufnehmen. Der Berichterstatter schlug vor, die Aufnahme dieses Darlehens zu genehmigen. Einstimmig war der Bezirksausschuß damit einverstanden unter der Bedingung, daß im übrigen die Finanzierung der Durchführung der Wasserleitung sichergestellt wird. Ueber das Gesuch der Gemeinde um eine Beihilfe von 5000 Mark entspann sich eine längere Debatte. Herr Abg. Dr. Trott warnte vor Genehmigung dieses Gesuches, was schwere Konsequenzen nach sich ziehen müsse, Herr Abg. Weinhold entgegnete, daß man schon Ausnahmen machen müsse bei den Gemeinden, wo es dringend notwendig sei. Herr Abg. Mende regte den Zusammenschluß mehrerer Gemeinden zu einem Wasserverband an, worauf der Herr Amtshauptmann erwiderte, daß diese Arbeiten bereits im Gange waren, aber infolge Nichtbeteiligung einiger Gemeinden gescheitert seien. Daraufhin wurde das Gesuch mit Mehrheit abgelehnt.

Genehmigt wurde der 1. Nachtrag zur Feuerlöschordnung der Gemeinde **Promnitz** (Aufhebung des Verbandes). Auf das Gesuch des Vereins Landaufenthalt für Stadtkinder, e. V., Berlin, wurde nach dem Bericht des Herrn Regierungs-Amtmann Knoth ein Mitgliedsbeitrag von jährlich 20 Mark bewilligt.

Bezüglich Gewährung von **Weihnachtsbeihilfen** 1927 an Hilfsbedürftige erstattete ebenfalls Herr Regierungs-Amtmann Knoth Bericht über ein Schreiben des Stadtrats zu Großenhain und eine Eingabe des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden. Anschließend folgte eine längere Aussprache. Herr Erster Bürgermeister Hotop begründete das Schreiben des Stadtrates, das nur den Zweck habe, festzustellen, ob der Bezirk wiederum Mittel für Weihnachtsbeihilfen zur Verfügung stellen will, damit die Stadt eine Rückendeckung habe. Diese Weihnachtsbescherungen aus öffentlichen Mitteln seien ein Kind der Kriegszeit und der Zeit nach dem Kriege, das müsse nach und nach abgebaut werden. Herr Stadtrat Heinze trat für das Gesuch der Sozialrentner ein und begründete deren Notlage. Nach weiterer kurzer Aussprache, in welcher Herr Amtshauptmann Fellisch den Vorschlag machte, ihn zu ermächtigen, in dringendsten Fällen der Not Weihnachtsbeihilfen zu geben, wurde das Gesuch des Zentralverbandes abgelehnt, dagegen der Vorschlag des Herrn Amtshauptmann, 3000 Mark für Weihnachtsbeihilfen zur Verfügung zu stellen, einstimmig zum Beschluß erhoben. Ein Antrag des Herrn Stadtrat Heinze, die Anrechnung der Reichszuschüsse auf die Renten betr., wurde nach längerer Aussprache auf die Tagesordnung der nächsten Wohlfahrtsausschuß-Sitzung gesetzt.

Wahlen zum **Wohlfahrtsausschuß.** Berichterstatter: Herr Regierungs-Amtmann Knoth. Nach § 8 der Satzung für den Bezirksfürsorgeverband der Amtshauptmannschaft Großenhain hat der Bezirksausschuß auf Grund der Vorschläge der in Frage kommenden Organisationen in den **Wohlfahrtsausschuß** auf weitere drei Jahre zu wählen bezw. zu berufen: einen Vertreter der **Kriegsbeschädigten** und einen Vertreter der **Kriegshinterbliebenen.** Es wurden gewählt vom Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegshinterbliebener Frau Gertrud verw. Hornauer, Großenhain, und vom Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer u. Kriegshinterbliebenen, Bezirk Großenhain, Herr Hermann Strache, Nünchritz, als Vertreter der **Sozialrentner** vom Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands Herr Richard Schlieder, Großenhain, als Vertreter der **Kleinrentner** Herr Bernhard Rose, Großenhain, vom Bund der Kinderreichen, Ortsgruppe Großenhain, Herr Albin Meyer, Großenhain, vom Bund der Frauenvereine im Bezirk Großenhain Frau Annemarie Schubert, Großenhain, von dem kirchlichen Wohlfahrtsdienst der Ephorie Großenhain Herr Pfarrer Prater, Radeburg, vom Allg. Deutschen Gewerkschaftsbund Großenhain Herr Stadtrat Kästner, Radeburg, und Herr Ernst Möbius, Schriftsetzer, Naundorf, vom Bezirkslehrerverein Großenhain Herr Alfred Hientzsch, Zabeltitz, vom Arbeiterwohlfahrtsausschuß Großenhain Frau Elsa Palm, Großenhain; weiter ein Vertreter der Jugendverbände, den die Organisation vorschlagen soll. Ferner wurde gewählt ein Vertreter der Betriebskrankenkasse von Henden-Nünchritz (Gemeindeältester Mende). Dem Wohlfahrtsausschuß gehören ferner an: der Amtshauptmann als Vorsitzender des Bezirksfürsorgeverbandes, der Leiter des Wohlfahrts- und Jugendamtes, die beim Jugendamt als Leiterin tätige Jugendpflegerin, eine Bezirkspflegerin, zwei Vertreter des Bezirkstages, die Herren Kaufmann Junge in Großenhain und Heizer Otto Hörisch in Röderau, zwei Vertreter des Bezirksausschusses, die Herren Geschäftsführer Schaffrath in Großenhain und Lagerhalter Weinhold in Gröditz, der Bezirksarzt, der Bezirksschulrat, ein Vertreter des Amtsgerichts am Sitze des Wohlfahrts- und Jugendamtes, Herr Amtsgerichtsrat Keller-Hartmann, Großenhain, ein Vertreter der Krankenkassen des Bezirks, Herr Geschäftsführer Schweizer, Großenhain, und ein Vertreter der berufsmäßigen Bürgermeister des Bezirks, Herr Bürgermeister Augustin.

Die Anlegung der 4. Tilgungsrate aus Anlaß des Ausscheidens der Stadt **Riesa** aus dem Bezirksverband bei der Sächs. Staatsbank wurde nach dem Bericht des Herrn Amtshauptmann einstimmig gutgeheißen. Der Punkt Linienführung der Straße **Gröditz—Riesa** durch Lager Zeithain wurde der Wegebau-Kommission überwiesen.

Der Vorschlag von Vertrauensmännern für die Ausschüsse zur **Schöffen- und Geschworenenwahl** auf das Jahr 1928 wurde nach dem Bericht des Herrn Amtshauptmann gutgeheißen. Es sind dieselben Herren wieder wie im Vorjahr, nur wurde an Stelle des nach Riesa verzogenen Herrn Gewerkschaftssekretär Liebchen Herr Gewerkschaftssekretär Bartusch gewählt.

Ueber die Eingemeindung von **Reppis** nach **Gröditz** erstattete Herr Amtshauptmann Fellisch Bericht. Der Bezirksausschuß erklärte seine prinzipielle Zustimmung zu diesem Beschluß und ermächtigte den Herrn Amtshauptmann, beim Ministerium in befürwortendem Sinne in dieser Frage vorstellig zu werden. Zugestimmt wurde nach Antrag des Herrn Amtshauptmann den Beschlüssen des Finanzausschusses über Kapitelüberschreitungen im Bezirkshaushaltplan 1927.

Darlehensaufwertung der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden, Dresden. Berichterstatter Herr Regierungsamtmann Knoth. Vom Bezirk wurde, als seinerzeit die Windhose über einige Ortschaften des Bezirks niedergegangen war, ein Darlehen von einer Milliarde Papiermark aufgenommen. Die Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden hat diese Anleihe aufgewertet auf 413 Goldmark und bittet, dies anzuerkennen. Der Bezirksausschuß war damit einverstanden. Der Beitrag soll auf die seinerzeit beteiligten Gemeinden umgelegt werden.

Dem Erlaß einer Polizeiverordnung über die Errichtung von Getreide- und Strohfeimen wurde einstimmig Zustimmung erteilt. Genehmigt wurde der Nachtrag zum Ortsgesetz **Mergendorf,** Vergnügungssteuer betr. und der Nachtrag I zur Biersteuerordnung für den Bezirksverband **Großenhain,** wonach das Flaschenbier nach denselben Grundsätzen besteuert werden soll, wie das Faßbier.

An Beihilfen aus Bezirksmitteln an die **Gemeindepflegen des Bezirks** wurden auf Vorschlag des Herrn Regierungsamtmann Knoth einstimmig gewährt. Der Gemeindediakonie **Großenhain** 400 Mark, dem Krankenpflegeverein **Gröba-Riesa** 150 Mark, der Gemeindepflege **Gröditz** 200 Mark, **Gostewitz** 200 Mark, **Lichtensee** 200 Mark, **Nieder-Ebersbach** 100 Mark, **Senftitz-Merschwitz** 300 Mark, **Stößchen** 200 Mark und **Zabeltitz** 310 Mark, der Herberge zur Heimat in **Großenhain** wurden 400 Mark, in **Riesa** 250 Mark und in **Radeburg** ebenfalls 250 Mark einstimmig bewilligt. Für die Kosten der Uebernachtung von Wanderern in der Gemeinde **Gröditz** wurden 100 Mark bewilligt.

Genehmigt wurde die Aufnahme eines Darlehens von 24 000 GM. bei der Landesversicherungsanstalt Sachsen seitens der Gemeinde **Paußitz,** die Aufnahme eines Darlehens von 17 000 RM. bei der Landesversicherungsanstalt Sachsen seitens der Gemeinde **Nünchritz,** und das Ortsgesetz über Reinhaltung der öffentlichen Straßen und Wege in **Glaubitz.**

Kenntnis nahm der Bezirksausschuß von dem Dankschreiben des Frauenvereins **Zeithain** für die Gewährung einer Beihilfe zur Errichtung eines Kindergartens. Der Punkt Abberufung eines Arbeitnehmer-Beisitzers des Verw.-Ausschusses des Oeffentlichen Arbeitsnachweises **Radeburg** wird nach dem Bericht des Herrn Regierungsrat Graf v. Wedel dem Bezirkstag zur Entscheidung vorgelegt.

Von der Tagesordnung wurde ein Punkt abgesetzt und in nichtöffentlicher Sitzung noch über 24 Punkte Beschluß gefaßt.

Wintermorgen.

Wo ist der glühende, goldene Sonnenaufgang des Sommers geblieben? Wo die holden Kinder Floras mit taubenetzten Blütenköpfen? Wo der Gesang der Vögel in der Frühe? Dahin ist alles. Träge erwacht die Sonne am Morgen und dämmert traumhaft in den jungen Tag. Erst um die Frühstücksstunde reibt sie sich den Schlaf, den Nebel, aus den Augen und erscheint wie eine rote, kreisrunde Scheibe, in der Größe des Vollmondes, im gelblichen Grau des von dunstigen Wolkenschleiern bedeckten Firmaments. Doch matt ist ihr Schein, so matt, daß die Menschen ohne Schatten durch die Straßen wandern müssen: und es ist, als ob das Tagesgestirn seine Kraftlosigkeit selbst erkennt, die nicht imstande ist, Wärme zu spenden und Blumen aus der Erde zu zaubern; denn schon nach kurzer Zeit taucht sie im dunstigen Meer der Wolken unter wie eine schamige Schöne. Wintersonne! Warum verhüllst du dein strahlendes Antlitz? Die Menschen sehnen sich nach dir! Dein Wandern auf verborgener, unsichtbarer Bahn macht uns melancholisch. „Hab Sonne im Herzen!" heißt es in einem wohlbekannten Liede. Hab Sonne im Herzen! Wir wollen uns in diesen dämmrigen Wintertagen, an denen die Sonne nicht scheint, nicht trübe stimmen lassen. Die Sonne leuchtet den Sternen zu, die in eisigen klaren Winternächten am dunkelblauen Himmel in seltener Pracht gleißen und flimmern und den Menschen Frieden in das ruhelose Herz gießen. Im Sommer gilt unsere Liebe der Sonne, im Winter den Sternen.

Wintermorgen! Kahl und öde ist es in der Natur. Unser Auge blickt in entlaubte Gärten. Die Zweige der Bäume schimmern im weißen Raubreifkleide und unzählige Kristalle bedecken die Wege und die schlummernden Gräser. Gespensterhaft, verschwommen erscheint alles, was so nah und doch so fremdab erscheint. Bäume, Sträucher, Menschen, Tiere: — Gestalten im Nebel! Wie kalt, wie eisig ist das weiße scheinhafte Gebilde, das träge über die Erde gleitet und das wir Menschen Nebel nennen, der uns das Atmen erschwert und sich wie ein Albdruck auf die Brust der Lungen- und Asthmakranken legt. Im Nebel wandern die Krankheiten durch die Gassen, der Tod in der ihn verhüllenden Tarnkappe. Wir schließen unsere Fenster, um das graue Gespenst nicht in unsere Wohnungen zu lassen. Wir dichten alle Türritzen und Fensterspalten ab, damit uns der eisige Hauch, der durch die engsten Fugen dringt, keinen Schaden zufügt. Wir heizen unsere Wohnungen und machen es uns hinter dem warmen Ofen gemütlich.

Wintermorgen! Wo sind unsere gefiederten Freunde geblieben, die uns im Mai und einen ganzen Sommer hindurch mit ihren lieblichen Liedern erfreuten? Viele sind fortgeflogen, nach fernen, warmen Ländern, zum blauen Nil, ins Reich der Pyramiden, wo die Sphinx dem Rätsel der Fata Morgana nachträumt. Den Sängern, die in der Heimat blieben, hat der frostige Hauch des Winters den liederreichen Schnabel geschlossen. Piepsend mit aufgeplustertem Gefieder kauern sie am Morgen im Gebüsch. Doch wenn der Winter Eisblumen an die Fenster malt und der Schnee hoch auf den Fluren liegt, dann kommen sie herbei, klopfen an die Scheiben und bitten um Futter. Dann sollen wir ihrer gedenken und ihnen Futter geben, damit sie nicht verhungern. Wenn der Frühling kommt und ein neuer Sommer, dann werden sie uns mit ihren Liedern erfreuen, werden sich dankbar erweisen.

„Vergeßt die hungernden Vögel nicht!"

Predl

Das Riesaer Tageblatt

ist die älteste, größte und verbreitetste Zeitung am Platze.

24 Nummern mit insgesamt im Monat November 360 Seiten.

Inserate finden größte Beachtung und haben besten Erfolg.

Sängertag des Sächs. Sängerbundes (E. V.) Sitz Leipzig

am 27. November 1927 im „Amtshof" zu Dresden-A.

Dem Sängertag gingen Sitzungen des Gesamtvorstandes und des Hauptausschusses voraus, alle Verhandlungen führte der Bundesvorsitzende Bürgermeister Roth (Leipzig).

Von 1348 Vereinen mit 52 084 Sängern ist der Bund auf 1423 Chöre und 53 858 Sänger gewachsen.

Bei einem Bestandsvortrag von 1724,84 Mark schließt das umfangreiche Rechenwerk mit 25 170,14 Mark in Einnahmen, 21 241,28 Mark in Ausgaben und 3932,86 Mark als Kassenbestand ab. Die Prüfer bekunden mustergültige Führung der Rechnung. Die Geschäftsleitung erfährt dankend Entlastung.

Zur Deckung des Darlehns aus dem Fehlbetrag beim S.S.B.-Fest und in Rücksicht auf die vermehrten Leistungen durch die kommenden Wiener Festtage wird die Erhöhung des Jahresbeitrages für 1928 auf 20 Rpf. für den Sänger als unabweisbar angesehen und beschlossen.

Die eingehend geprüfte Abrechnung über das 1. S.S.B.-Fest zeigt eine Fehlsumme von 105 315,90 Mark. Richtigsprechung erfolgt. Der Ausfall von annähernd 6700 Anmeldungen, bedingt durch den schlimmen wirtschaftlichen Niedergang, ist für das betrübliche Zahlenbild ausschlaggebend. Das Fest wurde in erstaunlich kürzester Zeit bereitet, eine imposante Festhalle wurde eigens erbaut. Es stand auf unvergeßlicher künstlerischer Höhe. Dem Rat, den Stadtverordneten, der Einwohnerschaft von Dresden, sowie dem sehr rührig gewesenen Festausschuß zollt man tiefgefühlten Dank. Aus seinen Reihen hat der Bund über 50 000 Mark Deckungsbeitrag aufgebracht.

Sängervater Leiberg, vom Sänger zum Vorsitzenden eines Bundes und Vertreter beim D.S.B. aufgestiegen, wird beifällig die (erste) Ehrenmitgliedschaft des S.S.B. verliehen. Seine beispielswürdigen und großen Verdienste um den deutschen Männergesang haben dem beliebten Sänger und Führer alles Vertrauen eingetragen. Zu seinem bevorstehenden 80. Geburtstage wird ihm die Ehrenurkunde feierlich dargebracht. Eine herzliche Ovation wird ihm zuteil, in bewegten Worten bringt er Freude und Dank zum Ausdruck.

Die ordentlichen Sängertage sind künftig feststehend für den 1. Sonntag im November jeden Jahres. Das heranrückende D.S.B.-Fest in Wien und die Neuwahlen machen die frühere Verlegung der nächsten Tagung nötig. Sie findet auf Einladung des Vogtl. S.B. in Plauen statt, am 11. 3. 1928.

Sängertag und Hauptausschuß können fortan zu einer Verhandlung einberufen werden.

Vom D.S.B. wurden 35 Ehrenurkunden für 50-, 75- und 100jähriges Bestehen an Vereine vermittelt und 328 Ehrenbriefe an Sänger, welche über 50 Jahre Treue zum deutschen Liede gehalten haben.

Die Sorge um den Nachwuchs der Gesangvereine und die Gefahr des zu erwartenden Niederganges des Volksgesanges, wie der Volks- und Hausmusik, hat den Bund veranlaßt, gemeinsam mit dem Deutschen Arbeiter-Sängerbund eine Denkschrift an das Ministerium für Volksbildung zu richten, den Musik- und Gesangsunterricht an den Schulen zu steigern, durchlaufend zu gestalten und als Kernfach zu behandeln.

Auf die vorjährigen Eingaben und Anträge über Anerkennung der Gemeinnützigkeit der Gesangvereine, Notenerlernungs- und Musikpflege in den Volksschulen, Veranstaltung von Chormeisterkursen ist noch keine Antwort von den Ministerien des Innern und für Volksbildung erfolgt.

Das nach Vorschlägen des Vorstandes errichtete Schiedsgericht hat einmal getagt, um Meinungsverschiedenheiten in Grenzsachen zwischen zwei Unterbünden zu schlichten. Seine Einrichtung bleibt bis auf weiteres bestehen.

Für die mit 63 gegen 47 Stimmen abgelehnte Sächsische Sängerbundeszeitung erscheint auf Vorschlag des D.S.B. für die Belange des S.S.B. ein vierseitiges Beilageblatt in viermöchentlichen Abständen in der D.S.B.-Zeitung. Den Bundesvereinen wird zur Pflicht gemacht, die Abonnementszahl zu steigern. Eine Nummer für die Geschäftsleitung und eine zweite für den Liedermeister muß jeder Chor halten. Wichtiger Zeitungsinhalt soll den Sängern in den Uebungsstunden vorgetragen werden.

Die Chormeisterkurse mußten im abgelaufenen Jahre anstehen bleiben. Deren Zustandekommen ist aber im neuen Jahre gesichert.

An dem Chormeisterkursus des D.S.B. hat ein Liedermeister teilnehmen können.

An der 1. Deutschen Sängerwoche in Nürnberg waren sächsische Männergesangvereine und Komponisten beteiligt.

Auf der Internationalen Musik-Ausstellung in Frankfurt a. M. hat ein Bundesverein erfolgreich konzertiert.

Zum Besten der durch Hochwasser geschädigten Landsleute aus dem östlichen Erzgebirge traten Bünde und Chöre mit Veranstaltungen auf, um an der Stärkung des Hilfsfonds beizutragen.

Die Darbietungen eines Volkschores in Sachsen sind als künstlerisch hochstehend anerkannt worden.

Der Jahresbericht ist zu vervielfältigen und ein Eingelstück den Unterbänden einzusenden.

Zum Deutschen Sängerbundesfest in Wien, 19.—27. 7. 1928, strömen Massen, wie sie in der Gewaltigkeit noch kein Fest gesehen hat. Unsaglich schwere Aufgaben müssen gemeistert werden. Nach der neuesten Ueberzeugung an Ort und Stelle durch Berufene muß jeder Teilnehmer voller Zuversicht sein. Die Festleitung hat die lange Vorbereitungszeit wirklich zum besten ausgenützt. Es wird sichtlich geschafft dort und hier. Zum Gelingen helfen Behörden und Bürger einmütiglich. Die Volksgemeinschaft tut Wunder. Der Drang zum Bruder ist nicht einzudämmen. Die Anmeldungen

92 000 aus dem Reich u. 20 000 aus Oesterreich

sind auf 115 000 aus dem Reich u. 23 000 aus Oesterreich neuerdings auf 150 000 aus dem Reich u. 25 000 aus Oesterreich gestiegen. 20 000 Sachsensänger befinden sich darunter. Die Unterbringung der Bünde geschieht in der Nähe der Ankunftsbahnhöfe.

Der S.S.B. wurde zur 1. Aufführung (Freitag) bestimmt, auch sein Einzelvortrag ist in derselben vorgesehen:

IV/457 Trinklied von Paul Geilsdorf (Theodor Körner),
Das Lied von Wien von Gustav Wohlgemuth (Erich Banger). Partituren vom letzteren gehen den Bundesvereinen kostenfrei zu. Stimmen müssen die Vereine vom Verlag selbst beziehen.

Jedem Chor ist es vornehmste Aufgabe, die festgesetzten Werke des 1. Konzertes tadellos vorzubereiten. Musikalische Ausführungsanleitungen werden wie gewöhnt noch bekannt gemacht. In den Mittelpunkten der Unterbünde werden vom Bundesliedermeister Prüfungen abgenommen.

Der Abtransport der Sachsensänger erfolgt in deutschen Reichsbahn-Sonderzügen am 17. und 18. 7. 1928; an dessen Abend ist alles in Wien eingetroffen. Die Reise geht zur Hauptsache über Tetschen—Prag. Nach denkbarer Möglichkeit wird bequeme Fahrgelegenheit gewährt.

Unverbindliche Kosten für eine Fahrt III. Klasse: ab Leipzig 15—16 Mark, ab Dresden 13 Mark.

Die Donau kommt ausschließlich für süddeutsche Bünde in Betracht.

Die Unterhaltungskosten sind in Wien günstig.

Die Bürgerquartiere werden den Umständen angemessen sorgfältig ausgewählt, die billigeren Massenquartiere gut gestaltet.

Die verbindlichen Anmeldepapiere sind von Wien unterwegs. Anfang Februar 1928 müssen sie spätestens vollzogen den Sammelstellen vorliegen. Nur gewissenhafte und pünktliche Erfüllung dieser Kleinarbeit sichert die ordentliche Durchführung, ein Gelingen der großen Sache.

Vom Februar ab beraten die Verkehrsbehörden. Unter schwierigen Transportverhältnissen gilt es für sie Riesenleistungen zu vollführen.

Ab 1. 1. 1928 fällt voraussichtlich der Visumzwang.

Die Regelung der Paßfrage u. a. m. zur Reiseerleichterung soll noch durchgeführt werden.

Beim D.S.B. wird Antrag gestellt, daß die Fahnen im Festzug vor den Vereinen hergetragen werden. Dauer des Festzugvorbeimarsches etwa 9 Stunden. 10er Reihen.

Die österreichischen Bundesbahnen planen verbilligte Rundreise-Abonnements aufzulegen, um die heißgewünschten Besuche von Kärntner, Steiermärker, Tiroler, Salzburger Landsleuten u. a. m. zu verwirklichen.

Etwaige Reiseversicherung ist Sache des Teilnehmers.

Letzter Schultag vor den Ferien in Sachsen 11. 7. 1928.

Die einheitliche Sängerbekleidung (blauer Anzug, Sängermütze) ist durchaus kein Beschluß des D.S.B.-Vorstandes. Die Garderobewahl steht im Belieben des Sängers, wie auch eine Beschaffung aus der Zentralstelle absolut kein Zwang ist. Es wird angeregt, ein weiß-grünes Bandabzeichen zu beschaffen.

Sänger, die dem Bunde nicht angehören, haben an den Vergünstigungen keinen Anteil!

Möge sich das große Sängerjahr 1928 zu einem Erleben gestalten und uns dem Ziele näher bringen, durch die Kraft des deutschen Liedes.

Ein Blut, ein Geist, ein Vaterhaus!
Alldeutschland muß erblüh'n!
Das ist das Lied von Wien!
Heil Nibelungentreue!

Das möchte ich zu Weihnachten!

Zu Weihnachten werden viele Wünsche laut und wenn die Geschäftswelt

besondere Weihnachts-Angebote in unserem Blatte

erscheinen läßt, die diesen Wünschen entgegenkommen, so ist die Verbindung von Wunsch und Erfüllung leicht herzustellen. In der Zeit vor Weihnachten sollten deshalb alle Geschäftsleute in dem

Inseratenteil unseres Blattes

viel anbieten, wenn sie viel verkaufen wollen!

Wie kann den älteren stellenlosen Angestellten geholfen werden?

Warum stellen weitblickende Unternehmer ältere Angestellte ein?

fd. Dresden. Von den vielen tausenden stellenlosen Angestellten gehört etwa ein Drittel den sogenannten älteren Jahrgängen an. Genauen Aufschluß über das Verhältnis und andere Einzelheiten dürfte die **Denkschrift geben, die das Reichsarbeitsministerium in kürzester Frist dem Reichstage beschlußgemäß vorlegen soll.**

Die Denkschrift soll u. a. die Möglichkeiten einer zwangsweisen Unterbringung der älteren Angestellten untersuchen. Bekanntlich hatte der Gewerkschaftsbund der Angestellten bereits im Jahre 1925 die gesetzliche Unterbringung älterer Angestellter gefordert und auch einen entsprechenden Gesetzentwurf eingereicht. Inzwischen sind rührige Angestelltenvertretungen alle anderen Wege gegangen, um die Lage ihrer stellenlosen Standesangehörigen zu bessern. Der Gewerkschaftsbund der Angestellten z. B. ist erst in den letzten Tagen mit einem „offenen Brief" an viele Firmeninhaber herangetreten und hat vom Standpunkte der „Personalpolitik" die Frage der älteren Angestellten angeschnitten. Aus diesem offenen Brief entnehmen wir Leitsätze, die unter dem Titel „Einige Worte über Personalpolitik" zusammengefaßt worden sind und aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen ernste Beachtung verdienen. Sie lauten:

Warum stellen weitblickende Unternehmer ältere Angestellte ein? Aus zwei Gründen. Aus einem wirtschaftlichen und aus einem sozialen.

Warum aus sozialem? Aeltere Angestellte haben als Familienväter, als Ernährer von Frau und Kind, oft von Vater, Mutter und Geschwistern, größere Verpflichtungen zu erfüllen als ihre jüngeren Kollegen.

Weshalb aus wirtschaftlichem? Aeltere Angestellte sind repräsentativer und erfahrener. Trotzdem werden jüngere den älteren vorgezogen. Warum? Weil die Gehälter der älteren höher sind als die ihrer jüngeren Kollegen. Dabei ist die Ersparnis der Mehrkosten nur eine scheinbare: Was der ältere Angestellte zahlenmäßig mehr kostet, bringt er durch Erfahrungen und Persönlichkeitswerte vielfach wieder ein.

Was wird ferner gegen ältere Angestellte ausgeführt? Aeltere Angestellte sollen weniger anpassungsfähig sein. Auch dies ist ein Trugschluß. Jahrelange Angestelltentätigkeit kann Einfühlungsvermögen, Sicherheit und Gewandtheit nur verstärken.

Die bereits im Betriebe tätigen Angestellten bekräftigen diese Erkenntnis! Gerade an leitenden und verantwortungsvollen Posten werden meist ältere Angestellte beschäftigt.

Bevorzugung älterer Angestellter heißt auch noch lange nicht Einstellung eines beliebigen Bewerbers! Eingehende Prüfung des einzelnen ist nicht nur notwendig, sondern auch erwünscht. Ehe eine Ablehnung des älteren Angestellten erfolgt, sollte aber erst eine persönliche Unterredung vorangegangen sein. Der persönliche Besuch beseitigt Voreingenommenheit und Bedenken. Die Praxis bestätigt, daß gerade persönliche Vorstellungen älterer Angestellter zu Einstellungen führen.

Der in den nächsten Jahren eintretende Nachwuchsmangel ist ein weiteres Argument für die Notwendigkeit der Berücksichtigung älterer Angestellter! Er mahnte zur Personalpolitik auf Sicht! Nicht nur im Interesse des einzelnen Betriebes, sondern auch der gesamten Wirtschaft. Ueber den Rahmen des Einzelbetriebes hinaus wird die Eingliederung der älteren Angestellten zum Problem für die gesamte Wirtschaft. Unternehmen, Staat und Wirtschaft müssen mit dessen Lösung neben der sozialen Verpflichtung wirtschaftliche Gebote erfüllen. Das Eingreifen des Gesetzgebers sollten die deutschen Unternehmer durch Initiative überflüssig machen. Grausame Not erheischt dringende Abhilfe!

An den Leitsätzen ist zu begrüßen, daß sie nicht nur nach berufspolitischen, sondern auch volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten aufgestellt sind. Die Berücksichtigung volkswirtschaftlicher Erkenntnisse ist eine staatspolitische Notwendigkeit nicht zuletzt aus Gründen der Konkurrenzfähigkeit mit den übrigen Industrie-Ländern!

Modebrief.

Die Mode und die jungen Mädchen.

Von Gertrud Köbner.

Trotz der Jugendlichkeit und Einfachheit der aktuellen Mode ist die Annahme, ein 16jähriges Mädchen könne ebenso angezogen sein wie seine Mutter, irrig. Ein Mädchen von 20 Jahren errötet genau so vergnügt, wenn man es für 16 hält, wie eine Frau von 50, wenn man ihr 40 gibt. Infolgedessen sucht das moderne junge Mädchen in seiner Kleidung alles, was kindlich und jung macht.

Dazu gehört in erster Linie das Sportgenre. Die anmutigen Bewegungen jugendlicher Körper verstehen sich gut mit kurzen plissierten Röcken und dem Höschen, das unter dem Rock getragen wird, mit anliegenden Sweaters, Matrosenkragen, langen Krawatten, nachlässig gebundenen Fichus, kurz mit allen möglichen amüsanten Details, die einen sportlichen Einschlag haben. Jedes junge Mädchen treibt heutzutage zum mindesten einen Sport, infolgedessen kann jede ein Sportkleid gebrauchen.

Sehr anmutig wirkt ein marineblaues Kaschakleid mit roter Bordüre, bei dem der Rock in Hohlfalten gelegt ist und die Bluse sich über einem breiten roten Wildledergürtel bauscht. Ein marineblauer Filzhut mit lustigen roten Pompons, der das Ensemble vervollständigt, erinnert die junge Person von 18 Jahren an das Kleidchen, das sie damals trug, als sie in die Schule kam!

Eine hübsche Zusammenstellung bedeutet Grün und Braun, besonders, wenn das Kleid auf moderne Art seitlich durch Godets erweitert wird und den V-Ausschnitt zeigt, der von einem Halstuch aus Crepe de Chine eingerahmt wird. Elegant wirkt dazu natürlich der passende Mantel, der allerdings für eine so junge Dame nicht obligatorisch ist.

Für ein junges Mädchen ist es viel leichter, den ganzen Tag über dasselbe Kleid anzubehalten als für seine Mutter, obwohl die Tochter natürlich auch gern eine etwas vollständige Garderobe besitzen möchte. Schwarz kann noch so viele gute Eigenschaften besitzen, die jugendliche Dame tut gut daran, noch etwas zu warten, bis sie sich ein schwarzes Kleid anzieht, es sei denn in Verbindung mit recht viel Rosa oder Grün. Und dann muß noch besonders bei Schwarz auf den Schnitt geachtet werden; er soll recht jugendlich wirken, um den Ernst der gewählten Farbe zu mildern. Viel kleidsamer ist aber Rot für Brünette, sowie Grün und Blaßblau für Blondinen.

Besonders am Abend gewinnen die jungen Mädchen an Liebreiz, wenn sie ihre Toiletten ganz anders gestalten als die ihrer älteren Schwester und Mutter. Und da sollen sich diese gesagt sein lassen, daß das wahre Jungemädchenkleid das Stilkleid ist. Vielleicht lieben andere für das Tanzen mehr Volants und leichte, duftige Stoffe, die natürlich auch genau so empfehlenswert sind. Die Ausschnitte müssen jedenfalls bei allen diskret und die Farben heiter sein. Es ist die glückliche Zeit, in der man sich alle Nüancen erlauben kann, und der Himmel weiß, wie sehr man später bedauert, in einem Alter nicht genug Rosa und Weiß getragen zu haben, in dem man es noch tragen konnte!

Das Abendkleid der Pariserin.

Von Sophie Krambitz.

Die Wintersaison mit ihren Theaterpremieren, Empfängen und Bällen steht erst in ihren Anfängen, aber die Pariser Mode, die der Saison immer sehr voraus ist, hat durch den Mund ihrer Priester den Frauen der ganzen Welt nicht nur Vorschläge in bezug auf das in dieser Saison zu Tragende gemacht, sondern diese wurden schon lange von den maßgebenden Kreisen in Paris geprüft. Aus den reichen Kollektionen der Wintermode, die man in Paris bereits im August vorzeigt, haben die Damen ihre Wahl getroffen, und nur diejenigen Modelle, die in den ersten Schneidersalons von Paris viele Nachbestellungen gezeitigt haben, gelten heute als wirklich und unbestritten in den Rahmen dieser Saison hineinpassend.

Man war nur in erster Linie sehr darauf gespannt, wie sich dieses ausschlaggebende Publikum, das aus eleganten Pariserinnen, Amerikanerinnen und anderen, wenn auch weniger zahlreichen Ausländerinnen besteht, zu den langen Kleidern, die so reichhaltig in den Winterkollektionen vertreten waren, stellen würde, und die Erfahrung zeigt, daß diese Kleider akzeptiert, man muß sogar sagen, freudig, aber dennoch mit einigen Vorbehalten akzeptiert wurden. Zunächst bleibt das einfache Kleid, das Sportkleid, kurz, das Nachmittagskleid gewinnt an Länge, die aber nur bescheiden und meistens einseitig auftritt, erst das Abendkleid gibt sich dem Schwelgen in verschiedenen Kombinationen der Verlängerungen ganz hin. Da wir aber „verschiedene Kombinationen" sagen, so ist daraus klar, daß man nicht einfach lange Kleider nach dem Muster der vergangenen Jahrzehnte trägt, sondern daß das moderne Raffinement auf seine Kosten kommt. Man hat also durchaus nicht zu befürchten, daß der Anblick der fein beseideten, schlanken und graziösen Frauenbeine aus dem Modebild der Abendgesellschaft verschwinden wird; das geradezu Paradoxe an der diesjährigen Abendmode ist, daß die langen Abendkleider fußfrei bleiben. Dieses lange, fußfreie Kleid graziös zu gestalten, das ist die vornehmste Aufgabe der Modedame und ihrer Schneiderin. Und dies wird in Paris, wo der Geschmack ausschlaggebend ist, wundervoll erreicht. Die Verschiedenheit in der Fülle der Lösungen läßt sich nicht auf ein Schema bringen. Es gibt Damen, die das Kleid vorne fußfrei lassen und es hinten ganz lang oder beinahe ganz lang tragen, was am besten für Tüllkleider geeignet zu sein scheint. Diese Abendkleider aus Tüll, die meistens eine ganz glatte Taille aufweisen, sind sehr bauschig und bestehen aus unzähligen Volants, die nun so geschnitten sind, daß sie hinten eine Länge ergeben. Andere Damen lösen diese Aufgabe, indem sie eingesetzte Teile einseitig oder beiderseitig lang werden lassen. Es gibt auch lange Ueberkleider, die auf kurzen Unterkleidern getragen werden; diese Ueberkleider sind dann aus ganz durchsichtigem Stoff oder Spitze, so daß sie anstatt zu verhüllen, unterstreichen.

Was nun die Linie aller dieser Abendkleider betrifft, so ist sie auch nicht einheitlich, nur ist man sich natürlich über ein Grundprinzip klar: man ist, ganz abgesehen davon, ob das Kleid die Frauengestalt eng umschließt und nur nach unten hin breit wird oder, wie in den Stilkleidern, schon von der Taille ab sehr bauschig wird, jedenfalls darauf bedacht, die eigentliche Schlankheit hervorzuheben; das Kleid soll die schlanke Linie in nichts verderben, wenn es sie auch hin und wieder vertuschen darf.

Als Stoffe für die Abendkleider werden außer Tüll sehr viel Samt, Moiréseide, Georgette, Mousseline, Lamé und Satin gebraucht. Die bescheiden wirkenden Seidenstoffe werden ungeheuer reich mit Stickereien aus Perlen und Straß besetzt, besonders wenn sie eine wenig kompliziierte Form aufweisen. Sehr viele Kleider werden auch fernerhin mit Schmuck garniert und zwar so, daß ein Schmuckstück nicht zu verschiedenen Kleidern verwendet werden kann, sondern zum Bestandteil einer bestimmten Toilette wird, für diese eine Toilette beim Juwelier vom Schneider bestellt wird. Das ergibt natürlich eine große Farben- und Formenharmonie, die kennzeichnend für Paris ist. Als Bestandteil des Kleides tritt auch der verwandelte Schal auf. Wenn er früher, besonders bei den Abendkleidern, als eine die Arme verhüllende Ergänzung auftrat, so ist er jetzt entweder zu herabhängenden Teilen des Kleides selbst geworden oder zu einem kleinen Tüchlein um den Hals herum reduziert, wobei er aber an Kostbarkeit sehr gewonnen hat; denn er wird bei gestickten Kleidern sehr reich bestickt und ist bei anderen Abendkleidern häufig aus den teuersten Lamé-stoffen. Ein Bestandteil des Abendkleides, den man hin und wieder auch bei eleganten Nachmittagskleidern sieht, ist auch die ganz riesige Stoffschleife, an der Seite angebracht und irgendwie die Drapierung des Kleides abschließend.

Die große Pracht der diesjährigen Mode ist durch eine Rückkehr zu echtem Schmuck erhöht. Die Entwicklung führte nach der strengen und schmucklosen Kriegszeit zu falschem Schmuck, da das neu erwachte Bedürfnis sich zu schmücken, außerordentlich stark auftrat und mit einer Angst von einer übergroßen Reichtumsentfaltung verbunden war. Damals kamen die großen Ketten falscher Perlen auf, die heute keine elegante Pariserin trägt, später die Straßverzierungen und die goldenen Ketten und Armbänder aller Art, die natürlich nicht aus Gold sind, oder auch die bunten Bergsteine, die die Berge nie gesehen haben. In dieser Saison aber kehrt die vornehme Dame zum echten Schmuck zurück und entfaltet in seiner Wahl einen originellen Geschmack. Farbige Edelsteine sind die Parole, also Smaragde, Saphire, Rubine; auch Korallen und Email werden verwendet, und die Diamanten bleiben, wie zu jeder Zeit, bloß werden sie in der sonderbarsten Art geschliffen; meistens erhalten sie eine längliche birnenartige Form. Sehr oft sieht man auch die seltsamsten Vereinigungen der verschiedenen Steine. Sie sind zu eigenartigen Nadeln, Broschen und länglichen Ohrgehängen geformt, die das Gesicht umrahmen. Sehr viel Schmuck, wohl auch falscher, wird in der Abendhaarfrisur, die an Strenge eingebüßt hat, getragen. Man kehrt zwar noch sehr selten zum langen Haar zurück, aber es wird jedenfalls länger, welliger getragen, und man sucht den Knabenschnitt bei Abendtoiletten unter Schmuckverzierungen aller Art zu verstecken.

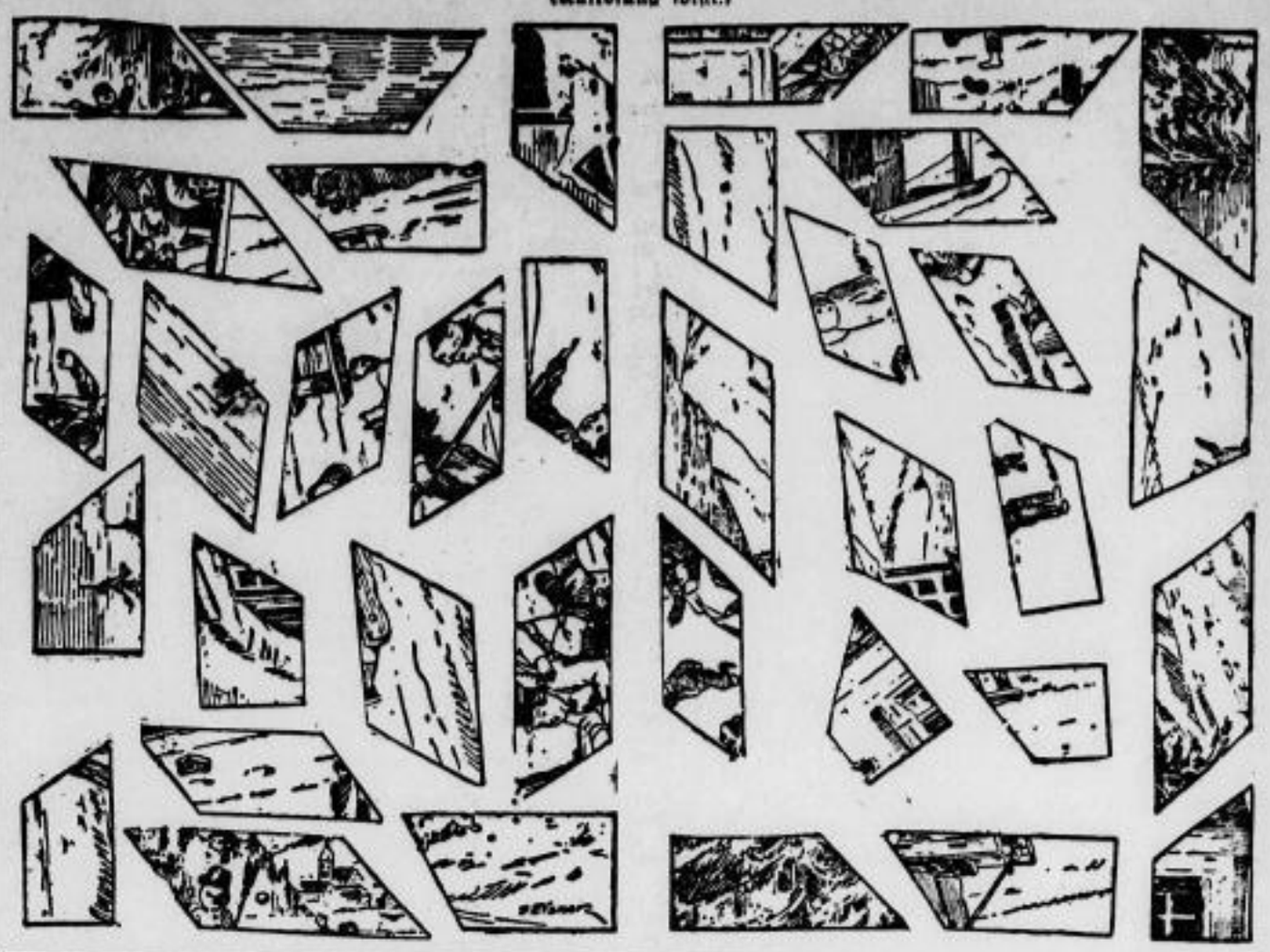
Die Abendtoilette wird durch den eleganten, raffinierten Schuh vervollständigt. Seine Form ist ziemlich typisch, halbrund und dennoch länglich, sehr ausgeschnitten und meistens von einer Spange zusammengehalten. Aber was diesen Abendschuhen eine phantastische Verschiedenheit verleiht, ist die Vielartigkeit der Stoffe, die dazu verwendet werden. Man sieht Abendschuhe aus Gold- und Silberlamé, die noch überdies mit Klammern aus Straß verziert sind, Schuhe aus Silberleder und weißer Satinseide, mit bunten Steinen besetzt, Schuhe aus Seidenstoffen, in der Farbe des Abendkleides oder in einer passenden Schattierung, reich verziert oder bemalt. Ungeachtet dieser großen Verschiedenheit und Pracht trägt man auch ganz schlichte Abendschuhe aus schwarzer oder „blonder" Seide, wie man eben auch unter den elegantesten Abendkleidern viel Schlichtes antrifft.

Die Abendtoilette einer Weltdame besteht heutzutage nicht nur aus Kleid und Schuh; der Abendmantel ist für sie zu einer Selbstverständlichkeit geworden, und in ihm lebt sich eigentlich noch mehr als im Kleid und Schmuck der ganze Hang zum Luxus aus der unserer an Paradoxem so reichen Zeit eigen ist. Stoffe von märchenhafter Pracht, von nie gesehener Farbenschönheit, die teuersten Pelzverzierungen und die phantastischsten Formen ergänzen einander beim richtigen Aufbau dieser Brachthülle, die die Schönheit der Frau zur Geltung bringen soll. Da sieht man denn die reichsten Lamé-stoffe, Seiden, völlig mit Perlen bestickt, reiche Samte, Moiréstoffe mit Silber durchwirkt, und zwar scheut man weder Goldfarben, noch Rot oder Weiß, die beliebte Verzierung sind Fuchspelze, wobei es gewöhnlich einige Stücke sein müssen, um diesen weiten, umhüllenden Abendmantel zu garnieren. Sehr häufig trägt man auch Abendcapes aus Pelz, wobei die teuersten Pelzarten in einer ungewöhnlich reichen Fülle verwendet werden.

Staunend sieht man dieses Modebild von Pracht, Glanz, Reichtum und Phantasie, denn man glaubt doch hin und wieder, unsere Zeit sei nüchtern, praktisch, grau. Oder tragen bloß die wenigen Frauen, die es sich leisten können, diese bunte, so schillernde Note hinein? Vielleicht sollte man ihnen dafür dankbar sein.

Unser neues Puzzelspiel: „Winterfreuden."

(Auflösung folgt.)



Die Entdeckung des Wintersports.

In den „Winterfrischen" huldigt man eifrig dem Wintersport, der sich einer immer größeren Beliebtheit erfreut. Aber lange Jahrhunderte hindurch hat man von einem solchen Vergnügen in der kalten Jahreszeit nichts gewußt. Der Winter galt als die böse Zeit, den man am besten in der warmen Stube verbringt. So ist es freilich nicht immer in der Vergangenheit gewesen. Die nordischen Völker haben in ferner Vorzeit winterliche Uebungen gepflegt, wie sie ihnen die rauhe Natur ihres Landes nahelegte. Dem Nordländer sind ja Schlitten wie Schnee- und Schlittschuh von alters her notwendige Fortbewegungsmittel, und sie waren es wohl auch schon dem primitiven Menschen der Eiszeit; dafür sprechen die Reste von Schlittschuhen aus Knochen und Holz, die in prähistorischen Gräbern gefunden wurden. Auf Schneeschuhen jagen die Männer der altisländischen Sagas, die Helden der finnischen Kalewala pfeilschnell über die weiten weißen Flächen; auf Eisenschuhen läuft der junge Frithjof vor König Rings Schlitten einher und ritzt mit ihnen in künstlichen Runen den Namen der stillverehrten Ingeborg auf den glatten Spiegel des Eises. Ganz natürlich entfaltete sich aus solchem zuerst aus Not und um praktischer Zwecke willen geübten Treiben eine kräftige und gesunde Freude. Dem altnordischen Helden ist das Schlittschuhlaufen — so die ursprüngliche Form, das althochdeutsch scritescouha — eine edle ritterliche Kunst, wie Fechten, Jagen und Schwimmen, und wie hoch er sie ehrt, beweist seine Glaubensvorstellung, die auch die Götter mit solchen Werkzeugen begabt. Der winterliche Odin, der in der Edda als Ullr oder Skadhi erscheint, fährt, in Tierfelle gehüllt, mit dem Bogen bewaffnet, Schrittschuhe von Knochen unter den Füßen, über die Eisfelder dahin. Es war dies das poetische Bild des altgermanischen Mythus, das den für die nordische Götterwelt begeisterten Klopstock so sehr entzückte und dadurch von Einfluß auf die Frühzeit des modernen deutschen Wintersports wurde. Auch Mongolen und Finnen, Lappen und Isländer und all die andern Völker der kalten Zonen, auch die Deutschen des Mittelalters, wie wir aus spärlichen gelegentlichen Erwähnungen wissen, sind Schlitten und Schlittschuh gefahren, haben gerodelt und vereinzelt auch den Ski gekannt.

Stets ist solches Wintertreiben eine Lust der Jugend gewesen, wovon wir hauptsächlich durch Verbote Kunde haben, die gestrenge Behörden und Schulenker erließen. So untersagt die Mansfelder Schulordnung von 1580 bei strenger Strafe „jenes unnatürliche, geradezu närrische Hin- und Herlaufen auf Eisflächen", und noch im 18. Jahrhundert gestattete das Patent des Herzogs Ernst von Gotha das Schlittenfahren nur mit besonderem Erlaubnisschein. Der Kurfürst von Trier erließ 1785 ein Verbot aufs Eis zu gehen. Unterdessen war aber im fröhlichen Holland des 17. Jahrhunderts auch unter den Erwachsenen ein richtiger Wintersport entstanden, zu dem die vielen zugefrorenen Kanäle und Teiche einluden. Die holländischen Maler werden nicht müde, die Freuden des Schlittschuhlaufs, des Schlittenfahrens und Schneeballens zu schildern, und von hier kam der Wintersport, allerdings fast ein Jahrhundert später, auch nach Deutschland. „Die Holländer liebe ich vor allem", schreibt einmal Klopstock, „weil sie ihre Tyrannen verjagt haben und die besten Eisläufer sind, von denen wir diese Kunst erlernten. Klopstock ist der eigentliche Prophet des Wintersports in Deutschland gewesen. Zwar waren schon im Barock Schlittenfahren und Schlittenfeste beliebt, aber es waren höfische Veranstaltungen, bei denen man sich einmummelte und die Natur nur aus einer gewissen Entfernung betrachtete. Der Sänger der „Eisoden", der erste Deutsche, der den Winter mit ganzer Seele liebte, hat uns auch den „Tanz auf dem Wasserkothurn" gelehrt. Er selbst empfing die Anregungen zum Wintersport in Kopenhagen und sandte von dort „Jünger" aus, die den Deutschen mit den „Beflügelungen des Stahls" bekannt machten. Goethe ist ein leidenschaftlicher Anhänger dieses neuen Evangeliums von den Freuden und Uebungen des Winters geworden; er hat dann in Weimar dafür gesorgt, daß man am Hofe das Schlittschuhlaufen lernte. Auf den gefrorenen Schwanseewiesen wurden große Eisfeste veranstaltet, Eismaskeraden, bei denen man in sonderbaren Verkleidungen, z. B. als Teufel und Höllengeister, erschien, und des Abends die Eisbahn mit prächtigen Illuminationen erhellte. Auch das schönere Geschlecht, dem Adelgunde Gottsched diese „frostige Lustbarkeit" noch streng untersagt hatte, wagte sich nun auf das glatte Feld. Richtig eingebürgert aber hat sich der Eislauf bei den Frauen erst durch das Vorbild der großen Sängerin Henriette Sontag, die als Gräfin Rossi im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts dem Schlittschuh die Damenwelt eroberte. Während man früher den Knaben den Eislauf verboten hatte, hielt man sie in der Erziehungskunst des Sturm und Drangs dazu an. Das junge Geschlecht, das gegen Ende des 18. Jahrhunderts heranwuchs kostete zum erstenmal die Winterfreuden voll aus, so Ernst Moritz Arndt, den sein Vater manchmal absichtlich aus dem Schlitten in den Schnee warf oder Ludwig Uhland, für den das Schlittschuhlaufen das höchste Glück der Kinderzeit bedeutete. Es ist nicht zufällig, daß zuerst die Jugend mit den winterlichen Uebungen bekannt und vertraut wurde, die dann in den Freiheitskriegen das Joch der Fremdherrschaft zerbrach. Seit dieser Zeit hat sich der Wintersport bei uns mehr und mehr eingebürgert; vom Schlittschuh und Rodeln ist man zum Skifahren und all den andern Uebungen gekommen.

Einsiedler, die Millionen ausschlagen.

Selbst in unsern Zeiten, in denen das Geld eine größere Rolle spielt als je zuvor, gibt es noch sonderbare Heilige, die von Millionen nichts wissen wollen und ein einsames Leben in Entbehrung vorziehen. Kürzlich erregte der Entschluß eines amerikanischen Millionenerben, Charles Garland, Aufsehen, der das Riesenvermögen, das ihm sein Vater hinterließ, ablehnte und sich auf eine kleine Farm zurückzog. „Ich habe nichts von dem Geld selbst verdient", sagte er, „und man hat mich nicht vorher gefragt, ob ich es haben will oder nicht, wenn man es auch verwenden kann, und ich wüßte nicht, was ich damit anfangen sollte." John Vanderbilt, Mitglied einer der reichsten Familien der Welt, hat viele Jahre in einer verfallenen Hütte auf dem Gipfel des Hexenkopfberges in Pennsylvanien gelebt. Hier, abgeschieden von der Welt, lebte der Millionär als Einsiedler, kochte sich sein Essen selbst, wusch sich sein Hemd im Fluß, baute sich sein Gemüse an und buk sich sein eigenes Brot. Auf einem kleinen Felseiland in der Nähe der Küste von Connecticut verbringt der Sohn eines Millionärs, Charles Alvord, seine Tage in Einsamkeit und Elend. Vor 30 Jahren wandte er der Gesellschaft den Rücken, die ihn enttäuscht hatte, und baute sich mit eigenen Händen eine kleine Holzhütte. Er bezahlt für den Besitz der Insel der Regierung jährlich eine kleine Summe und hat dafür das ausdrückliche Recht erhalten, daß niemand anderes sich auf dem Felsenriff ansiedeln darf. Niemand besucht ihn, und er selbst verläßt nie seine Einsamkeit. Von einem russischen Multimillionär Solodownikoff erzählt eine englische Wochenschrift eine ähnliche Geschichte. Obwohl er als einer der reichsten Männer in Europa galt, machte ihm sein Geldsack keine Freude. Es wird erzählt, daß er in einem kleinen Haus lebte, das sich in sehr verwahrlostem Zustand befand. Zwanzig Jahre lang trug er denselben Anzug, flickte ihn immer wieder, bis schließlich von dem ursprünglichen Stoff fast nichts mehr übrig war. Um die Kosten von Licht und Feuerung zu ersparen, saß er auch in der dunkelsten Winternacht im ungeheizten Zimmer ohne jede Beleuchtung. Als er starb, fand man seine Wohnung in einem chaotischen Zustande, die Möbel zerbrochen. Zu derselben Zeit, da dieser russische Millionär elend dahinvegetierte, führte der englische Baron Sir Henry Delves Broughton in einem Londoner Vorort ein ähnliches Dasein. Aus seinen Besitzungen hatte er jährliche Einnahmen von 600 000 Mark. Aber er verließ niemals seine Einsiedelei, und sein einziges Vergnügen bestand darin, die Wände mit Bildern auszutapezieren, die er aus Zeitschriften ausschnitt. Der Pariser Millionär Paul Colaçon, der in der Gesellschaft eine große Rolle spielte, zog sich von der Welt zurück, als sein Lieblingsneffe, der Erbe seiner Reichtümer, verbrannte. 27 Jahre bis zu dem Tage seines Todes hielt er sich eingeschlossen in einem Zimmer seines Hauses in der Rue Galilée und nährte sich nur von Eiern und Brot, die ihm ein alter Diener, das einzige menschliche Wesen, das er sah, täglich brachte.

SLUB
Wir führen Wissen.

Filmschau.

U.-T.-Lichtspiele: „Die Gefangene des Scheik". — Ein Film aus den Tripolis-Kämpfen Italiens. Das Oberhaupt des alten Geschlechtes der Torini in Rom, die Fürstin Torini, hat ihren Einfluß benutzt, um ihrem Günstling, Dario Niccolino, den bedeutungsvollen Gouverneurposten der neuen Kolonie Tripolis zu verschaffen. Auch zum Gatten ihrer verwaisten Enkelin Vittoria hatte sie ihn bestimmt. Da überrascht das junge Mädchen ihren Verlobten in einer beschämenden Situation mit ihrer Zofe. Voll Entrüstung eilt Vittoria zu ihrer Großmutter, um ihr zu erklären, daß sie niemals in die Verbindung mit diesem leichtfertigen Manne willigen könne. Aber die Fürstin Torini verschließt sich allen Vorstellungen und Bitten und besteht auf der Heirat. Als Vittoria verzweifelt das Zimmer verlassen will, trifft sie den Oberst Filipo Navarro, einen alten Waffengefährten und Freund ihres Vaters, den sie um Schutz bittet. Nur einen Weg kennt Navarro, Vittoria aus ihrer Lage zu befreien: er bietet ihr seine Hand an und Vittoria willigt ein. Die Fürstin sinnt auf Rache. Sie veranlaßt Niccolini, der als Gouverneur der Vorgesetzte Navarros ist, den Oberst von der Hochzeitsfeierlichkeit weg nach Tripolis zu berufen. Zwar läßt Navarro seine junge Frau sofort, nachdem er eine Unterkunft für sie gefunden hat, nachkommen, aber der Gouverneur versteht es, das Paar von neuem zu trennen. Jetzt glaubt Niccolini die Gelegenheit günstig, Vittoria sich gefügig zu machen, aber sie wehrt seine dreisten Versuche voll Verachtung und Entrüstung ab. Als der junge Hauptmann Amari, der Adjutant Navarros, sie fragt, ob er ihrem Gatten eine Botschaft überbringen solle, bittet sie ihn, sie nach Ghalut, einer kleinen Oasenstadt, die Navarros Operationsbasis ist, mitzunehmen. Gabriele Amari zögert, denn der Anblick der jungen, liebreizenden Frau hat in ihm wie ein Blitz gezündet. Auch auf Vittoria, die ihrem Manne nur die Neigung einer Tochter entgegenbringt, hat der junge Offizier Eindruck gemacht. In den elf Tagen gemeinsamer Wüstenreise wächst die gegenseitige Neigung und nur der Gedanke an Navarro, der beiden lieb ist, hält sie davon zurück, ihrer Leidenschaft nachzugeben... Nach harten Kämpfen endlich fügt das Schicksal Vittoria und Gabriele zusammen. Die beiden Liebenden gehen einem freundlichen Lebensweg entgegen.

Zentraltheater Gröba: „Der Polizeispitzel von Chicago". Im Schloß Bellamy lebt der absonderliche Millionär Abel Bellamy; die Mauern des Schlosses bergen ein Geheimnis — eine Geistererscheinung spukt im Schloß. In der Nähe des Schlosses liegt das Landhaus des Millionärs Walter Howett. Dieser hat eine Tochter Vally, um die sich der Polizeihauptmann Willins bemüht. Beide suchen dem Geheimnis des Schlosses Bellamy auf die Spur zu kommen. Der Sekretär Bellamys ist deshalb von ihnen als Spitzel angeworben worden. — Vally und James statten dem Schloß einen nächtlichen Besuch ab, aber die Doggen des Millionärs verscheuchen sie. Der alte Bellamy hat Verdacht geschöpft und will sich seines Hauptgegners, des Polizeihauptmanns entledigen. Er bestimmt seinen Sekretär, seine Braut herbeizuholen. Er gefährlicher Brief ruft James zu einem Stelldichein. Vally begleitet James und wird seine Retterin: es gelingt ihr, den bewußtlosen James aus dem abstürzenden Auto zu reißen. Dieses Attentat gibt das Recht, mit offener Gewalt gegen Bellamy vorzugehen. Dieser hat sich der Braut und seines Sekretärs, denen er nicht mehr traut, dadurch versichert, daß er sie in den Keller sperrte. Aus diesem Keller ist soeben erst seine Gefangene entführt worden, die seit vielen Jahren dort schmachtete, und deren Gefangenschaft ein Teil des Geheimnisses von Bellamy bildete. Der geheimnisvolle Spuk hat sie befreit. Es ist Eveline Holding, Vallys Mutter, und ihr Begleiter, der geheimnisvolle Geist, ist ihr Bruder, ein Arzt, der sich ebenfalls in der Nähe des Schlosses niedergelassen hatte, um nach dem Verbleib seiner Schwester zu fahnden. Bellamy lockt Vally durch die Maske der Spukerscheinung, die einer seiner Leute vortäuschen muß, in seine Gewalt. James versucht, die Geliebte zu befreien, aber er gerät dabei selbst in die Gewalt des halbirren Verbrechers und seiner Helfershelfer und findet sich in dem unterirdischen Verließ wieder zusammen mit Vally, dem Sekretär und dessen Braut ...

In den **„Luna-Lichtspielen"** läuft ab heute ein Film mit tollen Reiterkunststückchen, verwegenen Sensationen und rasendem Tempo **„Mit Tomahawk und Büchse"**. Jack Hoxie, der berühmte Reiter und Cowboydarsteller, spielt die Hauptrolle. Eine Sensation jagt die andere .... Zwei Stunden voll Spannung gewährt Ihnen dieser Film. Dazu ein ausgesuchtes Beiprogramm.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen.

* Dresden. Das Landesamt für Arbeitsvermittelung berichtet über die Arbeitsmarktlage: Auf dem Arbeitsmarkt machen sich zur Zeit, wie alljährlich, Saisonschwankungen deutlich bemerkbar. In der Landwirtschaft hat die Nachfrage nach Arbeitskräften allgemein etwas nachgelassen. Trotzdem reicht das vorhandene Angebot zur Deckung der Nachfrage nach eingerichteten Arbeitskräften, insbesondere weiblichen, nicht aus. Auch im Gärtnereigewerbe und in der Forstwirtschaft, in den Ziegeleien und im Steinbruchgewerbe wächst das Angebot an Arbeitskräften entsprechend den aus den Witterungsverhältnissen erklärlichen Einschränkungen des Beschäftigungsgrades. Die keramische Industrie und die Glasindustrie nehmen den Arbeitsmarkt nur in geringem Maße in Anspruch, stellenweise wird eine Vermehrung des Angebotes durch Betriebseinschränkungen erwartet. In den weiterverarbeitenden Industrien, insbesondere in der Metall-, Textil-, Papierverarbeitungs- und Holzindustrie ist die Nachfrage nach Fachkräften lebhaft geblieben. Im ganzen zeigt sich jedoch eine geringe Abschwächung, so daß stellenweise das Angebot an Arbeitskräften etwas steigt. Das Weihnachtsgeschäft macht sich in einzelnen Industrien und Gewerben durch erhöhte Nachfrage bemerkbar, insbesondere im Bäckereigewerbe, in der Süßwarenherstellung, in der Zigarettenindustrie, im Tapezierergewerbe, teilweise auch im Schneidergewerbe.

Im Baugewerbe hat die mildere Witterung in der vergangenen Woche wieder eine Steigerung der Beschäftigtenziffern gebracht, so daß das Angebot an Arbeitskräften wiederum erheblich abnahm. Im Gastwirtsgewerbe ist die Nachfrage nach Arbeitskräften recht unbefriedigend, ebenso im Musikerberuf und im gesamten Vergnügungsgewerbe. Hier ist eine fühlbare Besserung erst unmittelbar zu den bevorstehenden Festtagen zu erwarten. Die Nachfrage nach ungelernten Arbeitskräften, insbesondere nach jüngeren, ist zwar immer noch stellenweise stark. Im ganzen hat sich jedoch auch hier das Angebot durch die Betriebseinschränkungen in den Außenberufen verstärkt.

Auf dem Arbeitsmarkt der kaufmännischen Berufe ist eine fühlbare Aenderung nicht eingetreten. Zu- und Abgänge gleichen sich vielfach aus.

Die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden betrug bei der letzten Stichtagzählung am 15. November 64259 gegenüber 56100 am 14. Oktober. Diese Steigerung des Angebotes kommt zwar zum größten Teil auf das Konto des Baugewerbes und der Bauhilfsgewerbe, einen gewissen Anteil haben aber doch fast alle Berufsgruppen aufzuweisen.

Saatenstand in Sachsen Anfang Dezember 1927

)(Dresden. (Statistisches Landesamt.) Der Monat November zeigte zunächst eine im Verhältnis zur Jahreszeit recht milde Witterung und brachte erst mit Beginn des zweiten Monatsdrittels Fröste, die jedoch nur an wenigen Tagen mehr als 5 Kältegrade erreichten. Die verschiedentlich ausgiebigen Niederschläge fielen gegen Mitte des Monats im mäßigen Umfange auch als Schnee, so daß die Felder Schutz durch eine leichte Schneedecke erhielten. Die Runkelrüben konnten ohne wesentliche Frostschäden eingebracht werden. Die Ernte der Zuckerrüben war bei Einsetzen des Frostes noch nicht völlig beendet. Auch ihre Ablieferung ist noch im Rückstande. Die milde, feuchte Witterung des ersten Monatsdrittels trug viel zu einer kräftigen Entwicklung der rechtzeitig in den Boden gebrachten Saaten bei, während die zuletzt ausgeführten Saaten bei Eintritt des Frostes noch in der Keimung lagen. In trockenen Lagen kommen vereinzelt lückenhafte Saaten vor und zwar vorwiegend dort, wo die durch Mangel an ausreichenden Niederschlägen verursachte Härte des Bodens die erforderliche Vorbereitung der Aecker nicht erlaubte. Die Unterbrechung der Feldarbeiten durch den Frost erfolgte, als die Herbstbestellung im wesentlichen vollendet war. Hauptsächlich auf Zuckerrübenfeldern konnte die Saat nicht mehr ausgeführt werden. Der Stalldung ist zu einem erheblichen Teil bereits auf die Felder gebracht. Für die Fertigstellung der Pflugarbeiten für die Frühjahrsbestellung sind noch einige Wochen frostfreies Wetter erforderlich. An Schädlingen traten in teilweise recht erheblichem Umfange Hamster und vor allem Mäuse auf, die besonders in den Kleefeldern bedeutenden Schaden anrichteten. Die jungen Saaten wurden durch Krähen, ferner durch Ackerschnecken und Drehwürmer geschädigt. Auch wurde an ihnen vereinzelt bereits Schneeschimmel beobachtet.

Das Statistische Landesamt berechnete für das Land folgende Durchschnittsquoten des Saatenstandes (dabei bezeichnet 1 einen sehr guten, 2 einen guten, 3 einen mittleren, 4 einen geringen und 5 einen sehr geringen Stand): Winterweizen 2,6 (2,5); Winterroggen 2,7 (2,8); Wintergerste 2,5 (2,4); Raps 2,5 (2,4); Klee 2,8 (2,5); Lugerne 2,6 (2,4). Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf Anfang Dezember 1926. Hiermit schließt für dieses Jahr die Reihe der Saatenstandsberichte, die für das Jahr 1928 Anfang April wieder begonnen werden.

Handel und Volkswirtschaft.

Bergbrauerei Riesa A.-G., Riesa. Nach dem Bericht des Vorstandes blieben die am Schlusse des vorjährigen Berichts erwähnte am 1. Januar 1927 in Kraft getretene Biersteuererhöhung, sowie die allgemein mißlichen Erwerbsverhältnisse nicht ohne nachteiligen Einfluß auf den Geschäftsgang. Für Gerste und Malz mußten hohe Preise angelegt werden, während der Bedarf an Hopfen etwas billiger als im vorangegangenen Jahre gedeckt werden konnte. Gleichwohl wurde eine Erhöhung des Bruttogewinnes auf 79 892 gegen 77 160 Reichsmark im Vorjahre erzielt, von dem 40 442 (45 832 i. V.) Reichsmark abgeschrieben werden sollen, so daß ein Reingewinn von 39 449 (31 328 i. V.) Reichsmark erzielt wurde, der wie folgt verwendet werden soll: 33 600 Reichsmark als 12 Prozent Dividende (i. V. 10 Prozent gleich 28 000 Reichsmark), 2675 (1882) Reichsmark Tantieme an den Aufsichtsrat, 3174 (1496) Reichsmark zum Vortrag auf neue Rechnung. Die Verwaltung hofft, daß auch in diesem Jahre die Brauerei eine günstige Weiterentwicklung nehmen werde.

An der Berliner Börse war die Tendenz des Effektenmarktes auch am Mittwoch fest. Aus dem Auslande lagen einige Kaufaufträge vor. Auch Deckungen des Rheinlandes in Montanwerten spielten eine Rolle. Die Kurse konnten sich fast durchweg erholen. Am Rentenmarkt notierte Ablösungsanleihe I 52,87 Prozent, II 53,80 Prozent, Anleihe ohne Auslosungsrecht 12,80 Prozent und Schutzgebietsanleihe 7,25 Prozent. Von den Bankaktien gewannen einige Werte, die für die Einführung an der Newyorker Börse als aussichtsreich genannt werden, 1 bis 2 Prozent. Darmstädter Bank gewann 3 Prozent. Von den Schiffahrtsaktien waren Hamburg-Süd um 2½ Prozent und Hansa um 2 Prozent gebessert, während Norddeutscher Lloyd 1 Prozent einbüßte. Von den Montanaktien gewannen Mansfeld etwa 5 Prozent, Harpener 3 Prozent, Rheinische Braunkohlen 3½ Prozent, Rheinstahl 3 Prozent, Phönix 2¾ Prozent, Vereinigte Stahlwerke 2½ Prozent; Laura dagegen verloren 2 Prozent. Von den Kaliwerten waren Aschersleben um 3½ Prozent und Salzdetfurth um 4 Prozent höher. Von den chemischen Werten besserten sich die Aktien der Farbenindustrie um 3 Prozent. Von den Elektrowerten gewannen Lieferungen 3½ Prozent, Unternehmungen 3 Prozent, Lahmeyer sowie Licht und Kraft je 2 Prozent, Schuckert, Siemens und Halske und Rheinische Elektrizitätswerke je 3 Prozent. Sehr fest waren die Aktien der Maschinenfabriken. Ludwig Löwe gewannen 9 Prozent, Schubert und Salzer 8 Prozent und Berlin-Karlsruhe 7 Prozent. Der Satz für tägliches Geld war 7 bis 9 Prozent, für Monatsgeld 8½ bis 9½ Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Die Großhandelsindexziffer im November. Die für den Monatsdurchschnitt November berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts stellt sich auf 140,1 gegenüber 139,8 im Oktober. Die Gesamtindexziffer ist gegenüber dem Vormonat um 0,2 v. H. gestiegen. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer der Agrarstoffe um 0,3 v. H. zurückgegangen, die Indexziffer für Kolonialwaren hat um 0,8 v. H. angezogen. Die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren blieb unverändert, während diejenige der industriellen Fertigwaren um 1,1 v. H. gestiegen ist. Unter den Agrarstoffen wurde der Rückgang der Indexziffer für pflanzliche Nahrungsmittel durch niedrigere Preise für Weizen, Weizenmehl, Kartoffeln und Zucker herbeigeführt. Innerhalb der Gruppe Vieh haben insbesondere die Preise für Schweine einen beträchtlichen Rückgang erfahren. Diesem standen unter den Tierherzeugnissen saisonmäßig bedingte Preiserhöhungen für Butter und Eier gegenüber. Die Steigerung der Indexziffer für Kolonialwaren ist hauptsächlich auf höhere Kaffeepreise zurückzuführen. In der Gruppe Metalle lagen die Preise für Kupfer und Blei höher, dagegen für Zinn und Zink niedriger als im Vormonat. Unter den Textilien sind die Preise für Baumwolle, Baumwollgarn, Rohseide, Flachs, Leinengarn und Rohjute zurückgegangen, während die Preise für Wolle, Hanf und Hanfgarn gestiegen sind.

Bericht über den Schlachtviehmarkt

am 8. Dezember 1927 zu Dresden.

Preise für 50 kg in Mark.

Schlachtviehgattung und Wertklassen	Lebend- Gewicht	Schlacht- Gewicht
Rinder: A. Ochsen (Auftrieb 6 Stück):	Geschäft belanglos, daher ist eine amtliche Preisnotierung nicht erfolgt.	
1. Vollfl., ausgemästete, höchsten Schlachtw. 1. junge		
2. 2. ältere		
2. sonstige vollfleischige . . . . . 1. junge		
2. ältere		
3. fleischige		
4. Gering genährte		
B. Bullen (Auftrieb 26 Stück):		
1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes		
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		
3. fleischige		
4. gering genährte		
C. Kühe (Auftrieb 23 Stück):		
1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes		
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		
3. fleischige		
4. gering genährte		
5. Holsteiner Weiderinder		
D. Färsen (Kalbinnen) (Auftrieb — Stück):		
1. vollfleisch., ausgemästete höchsten Schlachtwertes		
2. sonstige vollfleischige		
E. Fresser (Auftrieb — Stück):		
mäßig genährtes Jungvieh		
Kälber (Auftrieb 609 Stück):		
1. Doppellender bester Mast	—	—
2. beste Mast- und Saugkälber	76—80	126
3. mittlere Mast- und Saugkälber	70—74	120
4. geringe Kälber	60—65	114
5. geringste Kälber	—	—
Schafe (Auftrieb 84 Stück):	belanglos	
1. beste Mastlämmer und jüngere Masthammel:		
1. Weidemast		
2. Stallmast		
2. mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gutgenährte Schafe		
3. fleischiges Schafvieh		
4. geringgenährte Schafe und Lämmer		
Schweine (Auftrieb 645 Stück):		
1. Fettschweine über 300 Pfd.	62—64	79
2. vollfleischige Schweine von 240—300 Pfd.	58—60	76
3. vollfleischige Schweine von 200—240 Pfd.	54—56	73
4. vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd.	—	—
5. vollfleischige Schweine von 120—160 Pfd.	—	—
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd.	—	—
7. Sauen	—	—

Ausnahmepreise über Notiz. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Ueberstand: 46 Rinder, davon 5 Ochsen, 21 Bullen, 20 Kühe, außerdem 50 Schafe. Geschäftsgang: Kälber mittel, Schweine schlecht.

Marktberichte.

Amtliche Notierungen der Produkten-Börse zu Chemnitz vom 7. Dezember, nachm. 3 Uhr. Stimmung: ruhig. Weizen, inländ., neu, 74½ kg 253—258, do. —. Roggen, sächs., neu, 70 kg 250—260 do. —. Sandroggen, neu, 71 kg 264—268. Sommergerste, neu 260—275. Wintergerste, neu 245—250. Hafer, alt —, do. neu 220—230. Mais 215—223, do. Cinquantin 225 bis 240. Weizenmehl 70% 42,50. Roggenmehl 60% 40,00. Weizenkleie 15,25. Roggenkleie 16,50. Wiesenheu, drahtgepreßt —, do. neu 8,50. Kleeheu —. Getreide-Stroh, lose —, do. drahtgepreßt 4,50.

Der heutigen Tageblatt-Ausgabe liegt ein Prospekt über Sprechapparate „Grandiosa Elektro" bei. Den Alleinverkauf für Riesa hat das Musikhaus Bernhard Jenner, Riesa, Hauptstr. 73 (Fernr. 686).

Möbliertes Zimmer per sofort zu vermieten Klosterstr. 1, ptr.

Schlafstelle v. jg. Mann sof. gesucht. Angebote unter P 806 an das Tageblatt Riesa.

Drucksachen aller Art liefert solid u. preiswert Langer & Winterlich Goethestraße 59.

Hamburg-Amerika Linie, Hamburg
1847–1927
Größte deutsche Schiffahrtsgesellschaft mit direkten Abfahrten nach
KANADA
Vorzügliche Beförderungsgelegenheit, moderne Dampfer, anerkannt erstklassige Verpflegung und Bedienung
Ausreise über Hamburg, Deutschlands führende und schönste Seehafenstadt
Nähere Auskunft erteilt die
HAPAG HAMBURG-AMERIKA LINIE
Abteilung Personenverkehr
HAMBURG 1 + ALSTERDAMM 25
sowie deren Vertretung am Platze
Vertretung in Riesa a. Elbe:
Speicherei- und Speditions-Aktiengesellschaft, Bahnhofstr. 2 und 4

Wir suchen zu sofortigem Antritt eine perfekte Stenotypistin und erbitten ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften u. Angabe der Gehaltsansprüche.
Mitteldeutsche Stahlwerke Aktiengesellschaft Gröditz Amtsh. Großenhain.

3000 RM. Darlehn auf sehr gute Gutshypothek gesucht durch Nürbchen, Klosterstr. 9.